

Kurzschriftlicher Bericht

18. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

XXVI. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 12. Mai 2005

Inhalt:

Fragestunde:

L-8081/1-XXVI: Anfrage des Abg. Ing. Aspöck an Landesrat Anschober (Seite 6)

L-8082/1-XXVI: Anfrage des Abg. Mag. Steinkellner an Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider (Seite 9)

L-8083/1-XXVI: Anfrage des Abg. Dr. Brunmair an Landesrätin Dr. Stöger (Seite 14)

Verlesung und Zuweisung des Einganges (Seite 16)

Dringlichkeitsanträge:

Beilage 538/2005: Initiativantrag betreffend Resolution für die Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärjustiz.

Redner/innen: Abg. Trübswasser (Seite 17)
Abg. Präsidentin Orthner (Seite 18)
Abg. Dr. Fraiss (Seite 19)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 20)

Beilage 539/2005: Initiativantrag betreffend Umsetzung der UN-Millenniumsziele - Anhebung der Bundesmittel für die Entwicklungszusammenarbeit.

Redner/innen: Abg. Kiesel (Seite 20)
Abg. Präsidentin Weichsler (Seite 21)
Abg. Präsidentin Eisenriegler (Seite 22)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 23)

Beilage 540/2005: Initiativantrag betreffend die Sicherung der "Österreichischen Stromlösung".

Redner/innen: Abg. Dr. Fraiss (Seite 25)
Abg. Mag. Strugl (Seite 26)
Abg. Schwarz (Seite 26)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 27)

Beilage 541/2005: Initiativantrag betreffend Beendigung der Schließungswelle im ländlichen Raum.

Redner/innen: Abg. Kapeller (Seite 28)
Abg. Bernhofer (Seite 30)
Abg. Schwarz (Seite 30)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 32)

Beilage 542/2005: Initiativantrag betreffend Programm gegen Genfutter in öö. Landwirtschaft.

Redner/innen: Abg. Dr. Frais (Seite 33)
Abg. Hingsamer (Seite 35)
Abg. Ing. Aspöck (Seite 36)
Abg. Wageneder (Seite 36)

Beilage 543/2005: Initiativantrag betreffend objektive Personalaufnahme bei mehrheitlich im Eigentum des Landes stehenden Kapitalgesellschaften.

Redner: Abg. Makor-Winkelbauer (Seite 37)
Abg. Trübswasser (Seite 38)
Abg. Mag. Strugl (Seite 39)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 40)

Geschäftsanträge:

Geschäftsantrag betreffend Absetzung der Beilage 524/2005, Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend den Fristsetzungsantrag zur Beilage 456/2005 - (Initiativantrag betreffend Errichtung einer Hochschule für Pädagogische Berufe unter Trägerschaft des Bundes in Linz).

Geschäftsantrag betreffend Aufnahme der Beilage 537/2005 (Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport über die Beilage 456/2005) in die Tagesordnung.

Redner: Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 41)
Abg. Moser (Seite 43)
Abg. Dr. Frais (Seite 44)
Abg. Hirz (Seite 46)
Abg. Mag. Strugl (Seite 47)
Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 49)
Abg. Dr. Frais (Seite 51)
Abg. Mag. Strugl (Seite 52)
Abg. Winterauer (Seite 53)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 522/2005: Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Rettungsgesetz 1988 geändert wird (Oö. Rettungsgesetz-Novelle 2005).

Berichterstatter: Abg. Affenzeller (Seite 54)

Redner: Abg. Affenzeller (Seite 54)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 55)
Abg. Weinberger (Seite 56)

Beilage 523/2005: Bericht des Sozialausschusses betreffend die Finanzierung des Neubaus der Blutzentrale Linz.

Berichterstatterin: Abg. Dr. Röper-Kelmayr (Seite 57)

Redner/innen: Abg. Dr. Röper-Kelmayr (Seite 57)
Abg. Dr. Entholzer (Seite 58)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 59)
Abg. Dr. Aichinger (Seite 59)

Beilage 525/2005: Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG für die Jahre 2005-2009.

Berichterstatter: Abg. Dr. Aichinger (Seite 60)

Redner/innen: Abg. Dr. Aichinger (Seite 61)
Abg. Kapeller (Seite 61)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 63)
Abg. Schwarz (Seite 63)
Abg. Schenner (Seite 64)

Beilage 526/2005: Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und die Finanzierung des Gesundheitswesens.

Berichterstatter: Abg. Dr. Aichinger (Seite 64)

Redner/innen: Abg. Dr. Aichinger (Seite 64)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 66)
Abg. Schwarz (Seite 67)
Landesrätin Dr. Stöger (Seite 68)

Beilage 527/2005: Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend Grund- und Finanzierungsvertrag für den Oö. Verkehrsverbund 2004.

Berichterstatter: Abg. Pilsner (Seite 70)

Redner: Abg. Pilsner (Seite 70)
Abg. Hüttmayr (Seite 71)

Beilage 528/2005: Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend das Strategische Programm "Innovatives Oberösterreich 2010" (Fassung vom 10.2.2005).

Berichterstatter: Abg. Mag. Strugl (Seite 72)

Redner/innen: Abg. Schürrer (Seite 72)
Abg. Mag. Jahn (Seite 73)
Abg. Ing. Öller (Seite 73)
Abg. Lackner-Strauss (Seite 74)
Abg. Schwarz (Seite 75)
Abg. Frauscher (Seite 76)

Beilage 529/2005: Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten und des Sozialausschusses betreffend die Zuweisung der Beilagen 513/2005 (Initiativantrag betreffend C1-Führerschein für Feuerwehrmänner) und 514/2005 (Initiativantrag betreffend Impfung Hepatitis A und B für Freiwillige Feuerwehren) an den Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten.

Berichterstatter: Abg. Hingsamer (Seite 77)

Beilage 530/2005: Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend die Zuweisung der Beilage 517/2005 (Initiativantrag betreffend Selbstverteidigungskurse für Mädchen) an den Ausschuss für Frauenangelegenheiten.

Berichterstatter: Abg. Dr. Aichinger (Seite 78)

Rednerin: Abg. Lischka (Seite 78)

Beilage 537/2005: Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend die Beilage 456/2005 (Initiativantrag betreffend Errichtung einer Hochschule für Pädagogische Berufe unter Trägerschaft des Bundes in Linz).

Berichterstatter: Abg. Dr. Aichinger (Seite 79)

Beilage 538/2005: Initiativantrag betreffend Resolution für die Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärjustiz.

Berichterstatter: Abg. Trübswasser (Seite 79)

Beilage 539/2005: Initiativantrag betreffend Umsetzung der UN-Millenniumsziele - Anhebung der Bundesmittel für die Entwicklungszusammenarbeit.

Berichterstatter: Abg. Mag. Strugl (Seite 79)

Beilage 540/2005: Initiativantrag betreffend die Sicherung der "Österreichischen Stromlösung".

Berichterstatter: Abg. Dr. Frais (Seite 80)

Beilage 543/2005: Initiativantrag betreffend objektive Personalaufnahme bei mehrheitlich im Eigentum des Landes stehenden Kapitalgesellschaften.

Berichterstatter: Abg. Makor-Winkelbauer (Seite 80)

Redner: Abg. Schenner (Seite 80)

Geschäftsanträge:

Beilage 545/2005: Geschäftsantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 29/2003 (Landesgesetz über die Förderung des Gedenkens an die Opfer des Faschismus).

Berichterstatter: Abg. Pilsner (Seite 81)

Redner/innen: Abg. Pilsner (Seite 81)

Abg. Trübswasser (Seite 82)

Abg. Dr. Frais (Seite 83)

Abg. Mag. Gumpinger (Seite 84)

Abg. Moser (Seite 85)

Beilage 546/2005: Geschäftsantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 27/2003 (Senkung des Wahlalters bei Landtags- und Kommunalwahlen).

Berichterstatterin: Abg. Mag. Chansri (Seite 85)

Redner/innen: Abg. Mag. Chansri (Seite 85)

Abg. Schwarz (Seite 86)

Abg. Makor-Winkelbauer (Seite 86)

Abg. Hirz (Seite 87)

Vorsitz: Erste Präsidentin Orthner
Zweite Präsidentin Weichsler
Dritte Präsidentin Eisenriegler

Schriftführer: Erster Schriftführer Abg. Bernhofer

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Dr. Pühringer, die Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider und Hiesl, die Landesräte Ackerl, Anschöber, Dr. Kepplinger, Dr. Stockinger und Dr. Stöger, entschuldigt Landesrat Sigl

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Dr. Pesendorfer

Landtagsdirektor Dr. Hörtenhuber

Amtsschriftführer: HR Dr. Dörfel

(Beginn der Sitzung: 14 Uhr 6 Minuten.)

Erste Präsidentin: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 18. Sitzung des Landtags. Ich darf Sie sehr herzlich dazu begrüßen, die Mitglieder der Landesregierung, die Damen und Herren Abgeordneten, die Bediensteten des Hauses, die Studierenden der Pädagogischen Akademie mit dem Herrn Professor Retzl auf der Galerie, die Vertreter der Medien. Alle seien herzlich willkommen geheißen. Der Herr Landesrat Viktor Sigl ist von der heutigen Sitzung entschuldigt. Die amtliche Niederschrift über die 16. Sitzung liegt vom 13. bis 27. Mai in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf und das Protokoll der 15. Sitzung finden Sie auf Ihren Plätzen.

Wir beginnen diese Sitzung mit einer Fragestunde. Eine Zusammenstellung haben Sie ebenfalls auf Ihren Plätzen vorliegen. Die erste Anfrage ist die des Herrn Ing. Herbert Aspöck an den Herrn Landesrat Rudolf Anschöber. Bitte Herr Landesrat.

Abg. Ing. Aspöck: Herr Landesrat! In einem Wassertest der Arbeiterkammer-Konsumenteninformation wurde festgestellt, dass in zahlreichen Hausbrunnen in den Gebieten Eferdinger Becken, Machland und Unteres Ennstal die Nitrat-Werte zum Teil deutlich überschritten wurden. Inwieweit bestätigen von Ihrem Ressort durchgeführte Wassertests an diesen und anderen Hausbrunnen Oberösterreichs die Ergebnisse der AK-Konsumenteninformation?

Erste Präsidentin: Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Anschöber: Danke Herr Kollege Aspöck für diese Anfrage. Wirklich herzlichen Dank, denn es bietet mir die Möglichkeit umfassend und präzise auf diese sehr wichtige Thematik einzugehen und die dem hohen Haus auch zu übermitteln. Ich glaube wirklich, das Wasser als das Lebenselement Nummer eins ist es wert, dass wir uns präzise mit dieser Frage auseinandersetzen.

Es ist ja kein Geheimnis, dass wir auch in Oberösterreich, in den anderen Regionen Österreichs ist es nicht anders, im Umweltbereich manche Altlasten haben, die Wasserproblematik, Grundwasserproblematik zählt mit dazu. Wir bemühen uns wirklich sehr hier Sanierungen zu erreichen. Allerdings muss ich gleich vorab sagen, es gibt da keine Wunderlösungen, sondern das, was einmal im Wasser an Schadstoffen enthalten ist, hat sprichwörtlich ein Gedächtnis wie ein Elefant. Das heißt, was einmal drinnen ist, kriegen wir nur mehr sehr, sehr schwer heraus. Vor allem dort, wo es eine große Bodenabdeckung gibt, also ein starker Bodenkörper über dem Grundwasser ist, wirken sich die Sanierungsmaßnahmen an der Oberfläche gerade im landwirtschaftlichen Bereich erst relativ spät im Grundwasserkörper aus. Das heißt, wir haben nur schrittweise Möglichkeiten, schrittweise Verbesserungen zu erreichen und die Sanierung wird mit Sicherheit Jahre hindurch dauern, bis dass wir dort sind, wo wir eigentlich hin wollten.

Vorab gesagt, die Messungen der Arbeiterkammer halte ich für sehr, sehr gut und notwendig und begrüße sie auch ausdrücklich. Wir arbeiten vom Konsumentenschutz des Landes ausgezeichnet mit dem Konsumentenschutz der Arbeiterkammer zusammen. Was mich ein bisschen gestört hat, sage ich ganz offen, das war der etwas flapsige Titel, der suggeriert hat oder den man so verstehen konnte, wenn man sich den Text nicht genau gelesen hätte, aber ich geh ja davon aus, dass das jeder gemacht hat, dass es hier zu einem Grundwasserproblem im überregionalen Sinn kommt.

Tatsache ist, dass die Hausbrunnenmessungen der Arbeiterkammer ein Ergebnis gezeigt haben, die vom Grundtrend sich nicht sehr von den Ergebnissen unterscheiden, die wir als Land Oberösterreich vor allem durch den Trinkwassermessbus auch in den letzten Jahren erzielt haben. Die Arbeiterkammer ist, glaube ich, bei rund 6 % Grenzwertüberschreitungen schlussendlich angelangt bei diesen Messungen. Wir haben als Land Oberösterreich seit 1992 das Trinkwasserlabor, das mobile, in Oberösterreich unterwegs. Es hat seither rund 22.000 Kontrollen gegeben und Messungen gegeben. Also man beachte wirklich die Zahl. Jedes Mal oder fast jedes Mal dazu eine Beratungstätigkeit. Wir sind bei einem sinkenden Trend, wir sind derzeit bei rund 4 % Grenzwertüberschreitungen bei diesen Ergebnissen und bei diesen Laborergebnissen, was die Hausbrunnenproblematik betrifft.

Man muss allerdings sehr, sehr aufpassen, dass man nicht Hausbrunnenmängel und Ergebnisse, die Mängel im Wasser aus Hausbrunnen bestätigen, gleichsetzt mit einem überregionalen Grundwasserproblem. Denn nach unseren Erfahrungen, nach den Erfahrungen unserer Experten und Expertinnen, ist es größtenteils kein Grundwasserproblem, was die Ursache etwa für hohe Nitrat- oder bakteriologische Konzentrationen im Hausbrunnenwasser ist, sondern sind es meistens sehr regionale Problemsituationen. Ich habe gerade gestern mit einem zuständigen Mitarbeiter des Labors gesprochen. Er hat mir erzählt, in den letzten zehn Jahren hat es einmal eine Hausbrunnenprobe gegeben, die über 200 Milligramm, also sehr, sehr hoch gewesen ist. Dann hat man Ursachenerforschung getätigt. Da hat es in Wirklichkeit gebrannt am Bauernhof und die Kunstdüngersackel sind unmittelbar neben dem Hausbrunnen gelagert worden. Löschwasser hat sich vermischt, das ist eingesickert. Und so haben wir das Problem. Das ist natürlich eine Ausnahmesituation.

Im Regelfall haben größtenteils bauliche Mängel, oft Sickergruben, die undicht sind im unmittelbaren Umfeld des Hausbrunnens. Das heißt, kein Generalproblem mit dem Grundwasser. Das ist der eine Aspekt.

Wichtig ist - zur Information, weil dies die Arbeiterkammer gefordert hat - dass wir hier auch die Messungen finanziell unterstützen. Wir tun das derzeit. Jeder Konsument, jeder Besitzer eines Hausbrunnens kann sich bei seiner Gemeinde und ihrer Gemeinde melden. Dann kommt der Trinkwassermessbus von uns in die Gemeinde. Dann wird dort beim betroffenen Hausbrunnenbesitzer gemessen und vor allem beraten. Denn wir haben ja nichts davon, wenn wir Messergebnisse am Tisch haben. Wir wollen ja, dass diese Probleme auch beseitigt werden und gelöst werden. Wir finanzieren das in Summe in Oberösterreich, diese Kontrollen, diese Beprobungen der Hausbrunnen mit rund 100.000 Euro pro Jahr. Also, ich glaube, dass das eine gute wichtige Investition in Richtung Wasserqualität ist.

Zweitens darf man aber nicht verschweigen, dass wir generell in manchen Belastungsregionen in Oberösterreich durchaus noch vorhandene Wasserqualitätsprobleme haben, gerade in den Sanierungsgebieten, wo der Grundwasserkörper sehr tief liegt, das heißt, wo die Bodenabdeckung hoch ist, etwa bei der Traun-Enns-Platte, sind diese Problemsituationen nach wie vor gegeben.

Ich bin sehr froh darüber, Ihnen heute darüber berichten zu können, dass wir am Montag in der Landesregierung ein 5-Jahresprogramm zur Wasserschutzberatung in Oberösterreich beschlossen haben mit einer Dotierung von insgesamt 4,5 Millionen Euro. Diese Wasserschutzberatung wird betreut von ausgebildeten Landwirten und Landwirtinnen, die speziell für diese Problemfragen vorbereitet sind, wo es darum geht, Beratungstätigkeit für eine möglichst wasserschonende landwirtschaftliche Bearbeitung durchzuführen. Das bewährt sich

außerordentlich. Wir haben in allen Regionen, die Belastungsgebiete sind, einen leicht bis stark sinkenden Trend.

Erste Präsidentin: Danke. Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Ing. Aspöck:** Danke. Keine weiteren Zusatzfragen.

Landesrat **Anschober:** Ich hätte noch einiges an und für sich.

Erste Präsidentin: Für die nächsten Anfragen. Gibt es Zusatzfragen? Bitte, Herr Dr. Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair:** Herr Landesrat! Es gibt ja in Oberösterreich das politische Projekt „Zukunft Trinkwasser“. Das ist ein Projekt, das von Ihrem Vorgänger, Landesrat Hans Achatz initiiert wurde in einer Trinkwasserplattform, jetzt glaube ich zwei Jahre diskutiert wurde, wenn ich mich richtig zurückerinnere. Glauben Sie, dass mit diesem Projekt, das also schon einige Jahre in Entstehung begriffen ist, dass mit diesem Projekt die Trinkwasserqualität mindestens erhalten wenn nicht langfristig verbessert werden kann?

Landesrat **Anschober:** Danke, Herr Kollege Brunmair. Ich begrüße und bedanke mich auch sehr herzlich für diese Frage, denn auch sie bietet mir die Möglichkeit für einen sehr, sehr wesentlichen Bereich, nämlich der Frage der strategischen Absicherung unserer Wasserpolitik (Zwischenruf Abg. Dr. Brunmair: „Unserer gemeinsamen!“) hier ausschöpfend und ausreichend und umfassend Antwort zu erteilen.

Sie haben richtigerweise formuliert, Kollege Achatz hat eine sehr, sehr interessante Idee umgesetzt, nämlich nicht wie üblich in einer Ausschussberatung eine Strategie zu erarbeiten, sondern extern mit Expertinnen und Experten diese Erarbeitung durchzuführen. Ich glaube, alle, die in dieser Plattform mitgearbeitet haben, Sie waren ja ein Teilnehmer dabei, können jetzt mit Fug und Recht von uns behaupten, dass wir wirkliche Spezialisten in diesem Bereich sind. Nachdem die Wasserfrage eine der ganz großen Herausforderungen, Stichwort: Liberalisierungstendenzen, Stichwort: Wasserknappheit in manchen Regionen dieser Welt, ist, aber auch unsere Problemsituation, was manche Beeinflussung im Qualitätsbereich betrifft, ist das sehr, sehr notwendig und gut und wichtig.

Wir haben am Montag der letzten Woche den Abschlussbericht „Zukunft Trinkwasser“ in die Oberösterreichische Landesregierung eingebracht. Er wird in die nächste Sitzung des Oberösterreichischen Landtags als Eingangsstück eingehen. Ich gehe davon aus, dass wir damit einen großen Schritt weiter sind, weil wir damit im Konsens in den Grundorientierungen Einigungen haben gegen eine Liberalisierung, das heißt gegen einen Ausverkauf unserer Wasserressourcen und gleichzeitig für einen flächendeckenden Grundwasserschutz als unsere Grundüberlegung.

Darauf werden wir dann nach einer Beschlussfassung des Landtags mit ganz konkreten Maßnahmenpaketen aufbauen, unter anderem im Bereich Hausbrunnen. Wir wollen als Tendenz die Zahl der Hausbrunnen, die in Oberösterreich so groß ist wie sonst nirgendwo in Österreich, schrittweise reduzieren durch regionale Versorgungsstrukturen, abbauen und gleichzeitig dort, wo der Hausbrunnen erhalten bleibt, die Qualität verbessern. Das ist das Ziel und daher gehe ich davon aus, dass wir nicht nur die Qualität erhalten, sondern mit diesem guten strategischen Ausrichtungspapier die Qualität laufend weiter verbessern können.

Abg. **Dr. Brunmair**: Danke.

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Zusatzfragen gibt es nicht mehr. Danke, Herr Landesrat Anschöber.

Landesrat **Anschöber**: Ich danke auch.

Erste Präsidentin: Die nächste Anfrage ist die des Herrn Klubobmann Mag. Steinkellner an den Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider. Bitte.

Abg. **Mag. Steinkellner**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Seit 18. März 2002 ist der Landesgeneralverkehrsplan Thema im Oberösterreichischen Landtag. Gemeinsam mit Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl haben Sie dessen Vorlage für Herbst 2003 versprochen, bis jetzt liegt dies aber noch immer nicht vor. Nun hat die ÖVP jüngst in den Medien an Ihnen Kritik geübt, dass Sie bis jetzt noch kein funktionierendes Verkehrskonzept vorgelegt haben. Was hat Sie bislang daran gehindert, Ihrem Versprechen nachzukommen und den angekündigten oberösterreichischen Generalverkehrsplan vorzulegen?

Erste Präsidentin: Bitte, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider**: Sehr geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, liebe künftige Lehrerinnen und Lehrer! Ich danke für die Anfrage und nehme gerne die Gelegenheit wahr, dazulegen, wie sich die Arbeiten zur Erstellung des oberösterreichischen Gesamtverkehrskonzeptes entwickelt haben.

Die Landesregierung hat in ihrer Sitzung vom 24. April 2003 beschlossen, dass der Auftrag zur Erstellung des Gesamtverkehrskonzeptes vergeben wird. Das Gesamtverkehrskonzept wird gemeinsam mit dem ÖV-Ressort und dem Straßenbauressort erstellt. Es werden auch die Kosten zu gleichen Teilen zwischen den beiden Ressorts geteilt.

Das Öffentliche Verkehrs-Ressort hat seine Vorstellungen vorgelegt. Ich möchte wesentliche Aussagen hier skizzieren, vor allem auch deswegen, weil die Diskussion um diese ÖV-Projekte hohe Aktualität besitzt.

Die Infrastrukturmaßnahmen im übergeordneten Netz der Bahn sollen weiter vorangetrieben werden. Das übergeordnete Netz für den Bahnverkehr besteht in Oberösterreich aus der Westbahn, der Summerauerbahn und Pyhrnbahn sowie der Verbindung Wels-Passau. Hier bringt der neue Rahmenplan der ÖBB leider bei den meisten Vorhaben zum Teil sehr starke Verzögerungen mit sich. Die Bemühungen zum Ausbau der Innkreisbahn Neumarkt-Kallham bis Braunau-Simbach sollen fortgesetzt werden. Es überrascht einigermaßen, dass diese Strecke, die bisher sogar als Hochleistungsstrecke verordnet wurde, nun als Nebenbahn bezeichnet wird, die der Bund zur Disposition stellen möchte.

Das Gesamtverkehrskonzept geht von einem Fernverkehrsgrundtakt aus, wobei auf der Westbahn ein Einstundentakt mit Euro-City-Verbindungen gefahren werden sollte. Die Durchbrechung des Taktschemas durch die neuen Züge von ÖBB-Vorstandssprecher Huber konnte gerade noch verhindert werden. Alle weiteren Planungen des Landes im Regionalverkehr bauen darauf auf, dass der Hauptbahnhof Linz Takt-Knoten bleibt. Auf dem übergeordneten Schienennetz sollen auch mehr Anstrengungen gesetzt werden zur Nutzung der Schiene für den Güterverkehr. Projekte für die Schaffung neuer Verbindungen der rollenden

Landstraße sind in Arbeit. Der Güterverkehr muss natürlich auch stärker die Potenziale und Möglichkeiten der Donau nützen. Die Häfen Linz und Enns müssen entsprechend ausgebaut und angebunden werden. Was den regionalen Nahverkehr auf den übrigen Schienenstrecken in Oberösterreich betrifft, hat das Land bereits vor einigen Jahren ein Planungsabkommen mit dem Bund abgeschlossen, das den Ausbau der regionalen Schienenstrecken vorsieht. Das Programm enthält siebzehn Maßnahmen, darunter die Anbindung nach Steyr, die Sanierung der Linzer Lokalbahn und die Projekte im oberösterreichischen Zentralraum.

Die Nahverkehrsdrehscheibe Hauptbahnhof Linz ist mittlerweile weitgehend fertig. Die Einbindung der Linzer Lokalbahn Lilo in die Gleisanlagen des Hauptbahnhofs in Arbeit. Ebenso in Arbeit ist die zweite Etappe der Verlängerung der Linzer Straßenbahn von Ebelsberg in die Solarcity. In Linz Ebelsberg entsteht ein kundenfreundlicher Umsteigeknoten zwischen Zügen, Straßenbahnen und den Buslinien, eine Park-and-ride-Anlage wird errichtet. Eine Stadtbahnlinie über das Harter Plateau soll der Aufschließung des Wohngebietes im Südwesten von Linz dienen. Die Trasse ist bereits weitgehend vorhanden. Mit Fertigstellung des viergleisigen Ausbaus der Westbahn zwischen St. Valentin und Linz kommt es zu einer deutlich besseren ÖV-Anbindung von Steyr. Die Einbindung der Donauuferbahn in die Westbahn über die Schleife Ennsdorf ermöglicht die Führung von Direktzügen vom unteren Mühlviertel nach Linz. Die Durchbindung der Mühlkreisbahn zum Linzer Hauptbahnhof als City-S-Bahn ist grundsätzlich vereinbart. Die Trassensicherungsmaßnahmen in Linz sind in Arbeit.

Das Gesamtverkehrskonzept nimmt die Planungen des strategischen Schienenverkehrskonzeptes für Oberösterreich wieder auf. Dieses Konzept enthält die Vorstellungen für einen regionalen Taktverkehr auf dem oberösterreichischen Schienennetz. Sowohl bei Eilzügen wie auch bei Regionalzügen soll ein abgestimmter Taktverkehr eingeführt werden. Das Schienenverkehrskonzept stellt die Grundlage für die Erstellung der regionalen ÖV-Konzepte in den Bezirken dar und ermöglicht die Abstimmung aller öffentlichen Verkehrssysteme in den Takt-Knoten mit Anbindung des Regionalverkehrs an den Fernverkehr und einem abgestimmten Bahn-Busfahrplan. Die Umsetzung eines derartigen Konzeptes erfordert natürlich Stabilität bei der grundlegenden Konzeption der Fahrpläne, insbesondere im Fernverkehr der ÖBB. Die ständigen Umstrukturierungen des Unternehmens ÖBB oder die andiskutierte Zerschlagung des einheitlichen Schienennetzes in Österreich und Zerteilung in diverse Landes-schienennetze fördern diese benötigte Stabilität nicht.

Im Detail führt das Gesamtverkehrskonzept aus, dass bereits eine Reihe von regionalen Verkehrskonzepten realisiert wurden. Nämlich Ennstal, Pyhrn-Priel-Region, Grieskirchen Nord, Gusental, Donauraum Perg, Linz Südost, Mühlviertel Mitte und Freistadt. Vor der Umsetzung stehen die Regionalverkehrskonzepte für die Bezirke Eferding, Kirchdorf und für den Großraum Steyr. In Bearbeitung sind die Konzepte für Rohrbach, Gmunden, Vöcklabruck. Vor Wiederaufnahme der Verkehrsplanungen steht man in den Bezirken Braunau, Schärding, Ried und Großraum Wels. Wesentliches Erfolgsmoment bei den regionalen Verkehrskonzepten ist die intensive Einbindung der regionalen Entscheidungsträger in die Konzepterstellung, Umsetzung und auch die in laufender Aktualisierung der Fahrpläne. Es ist wichtig, dass eine einheitliche Form des Mobilitätsmanagements in Oberösterreich aufgebaut wird. In allen Regionen soll mit der Umsetzung des jeweiligen Regionalverkehrskonzeptes ein auf die regionalen Bedürfnisse abgestimmtes Mobilitätsmanagement aufgebaut werden, um den langfristigen Erfolg der regionalen Verkehrskonzepte sicherzustellen. Eine breitere Nutzung des öffentlichen Verkehrs kann auch dadurch gefördert werden, dass die Rahmenbedingungen für die Kombinationen verschiedener Verkehrsträger verbessert werden. Dazu werden Anlagen für Park-and-ride und Radabstellanlagen bei Bahnhöfen und Haltestellen geschaffen. Das Gesamtverkehrskonzept setzt sich für eine stärkere Benutzung des Fahrrades im

Alltag ein und stellt dabei insbesondere die Forderung nach sicheren und möglichst direkten Verbindungen zwischen Ortsteilen und Gemeinden auf. Ein ganz wichtiger Aspekt, der im Gesamtverkehrskonzept dargestellt wird, ist die Schaffung eines barrierefreien öffentlichen Verkehrs. Der Zugang zu den Verkehrssystemen, vor allem zum öffentlichen Verkehr, soll für alle Personen, insbesondere für Personen mit Mobilitätseinschränkungen, erleichtert werden.

Ich habe hier im Wesentlichen die Programmpunkte aus dem öffentlichen Verkehr dargestellt, so wie sie etwa seit Sommer 2003 vorliegen. Es hat im Juli 2003 eine Abstimmung zwischen dem ÖV-Ressort und Straßenbauressort gegeben, wo die Konzepte im Wesentlichen abgeklärt waren. Ich habe dann mit Kollegen Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl besprochen, dass das Konzept nach der Konstituierung des neuen Landtages im Herbst 2003 vorgelegt werden soll. Im Herbst wurde jedoch dann vorgeschlagen, die projektbegleitende Arbeitsgruppe und zusätzliche Abteilungen des Landes, Umwelt, Raumordnung und Gewerbe, zu erweitern, um die spätere Konsensfindung zu erleichtern. Ich habe dem zugestimmt, weil es als ein vernünftiger Vorschlag erschien. Im Juni 2004 wurde dann mitgeteilt, dass die Arbeiten auf Beamtenenebene abgeschlossen sind. Ich habe daraufhin neuerlich mit Kollegen Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl vereinbart, dass im September 2004 eine Präsentation des Konzepts auf einer Fachsenquete stattfinden soll. Dies ist bisher nicht geschehen, da es offenbar in der Regierungskoalition noch Abstimmungsbedarf gibt. Als nun die Vorbereitungsarbeiten zur Festlegung eines Maßnahmenpaketes gegen die Feinstaubbelastung begonnen haben, war ich der Meinung, dass nun endlich das Gesamtverkehrskonzept vorgestellt und einer Beschlussfassung zugeführt werden kann. Ich habe auch gerne auf das Ersuchen von Kollegen Landesrat Anschöber reagiert und die Maßnahmen im öffentlichen Verkehr neuerlich zusammenfassend dargestellt. Wie ich in der letzten Landtagssitzung in einer Anfragebeantwortung zugesagt habe, wurde das Konzept für die Maßnahmen im öffentlichen Verkehr vor dem Round-Table-Gespräch am 15. April vorgelegt. Ich war dann einigermaßen erstaunt, als ich den Regierungsantrag zum Maßnahmenpaket Feinstaub zu Gesicht bekam. Es wurde darin zwar ein Road-Pricing für PKW gefordert, das später nicht so gemeint war. Das fix und fertig vorgelegte Konzept zum Ausbau und zur Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs wurde aber nicht aufgenommen, sondern es wurde auf das Gesamtverkehrskonzept verwiesen. Dieses soll nach dem Antrag vom Kollegen Anschöber erst im Herbst 2005 abgeschlossen sein. Und unter diesen Umständen konnte die SPÖ dem Regierungsantrag zum Maßnahmenpaket Feinstaub natürlich nicht zustimmen.

Ich möchte daher die Gelegenheit wahrnehmen und hier feststellen: Die wesentlichen Grundaussagen zum Infrastrukturausbau und zur attraktiven bedarfsgerechten und sicheren Gestaltung des Verkehrswesens in Oberösterreich sind seitens des öffentlichen Verkehrs seit langem ausgearbeitet und dargestellt. Das Konzept soll vorgestellt werden, es soll auch offen diskutiert werden. Dann soll es beschlossen werden und damit die Umsetzung konsequent betrieben werden. Gerade auch die gegebene Belastung durch Schadstoffe, Luftschadstoffe, schafft eine Dringlichkeit, die Umsetzung der Maßnahmen anzugehen. Es genügt nicht in Gipfelgesprächen festzustellen, dass der öffentliche Verkehr ausgebaut werden sollte, die Umsetzung der Maßnahmen aber dann hinauszuschieben. Ich möchte auch die Gelegenheit hier wahrnehmen und hier feststellen, dass die geplante Umsetzung der Maßnahmen im öffentlichen Verkehr unter den Bedingungen der Budgetrestriktionen im Land und unter Bedingungen des finanziellen Rückzugs des Bundes nicht möglich ist. Wenn es aufgrund der Dringlichkeit im Zusammenhang mit der Feinstaubproblematik nötig wäre, dass einzelne Maßnahmen sogar früher als geplant angegangen werden sollten, dann muss klar gestellt werden, dass seitens des Landes auch verstärkt Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen.

Erlauben Sie mir noch zum Schluss noch eine Nebenbemerkung, weil in der Anfragebegründung auf eine Kritik eingegangen wird, dass ich bis jetzt noch kein funktionierendes Verkehrskonzept vorgelegt hätte. Diese Aussage stützt sich ja darauf, dass es von Seiten einiger Pendler aus dem Raum Freistadt Verbesserungswünsche hinsichtlich der Verkehrsverbindungen gegeben hat. Ich bin im Detail auf diese Punkte schon in der letzten Landtagssitzung eingegangen. Es hat sich nun ein unverdächtiger Sprecher gemeldet, der etwas zum Funktionieren von Verkehrskonzepten zu sagen hat. Freistadts Bürgermeister Josef Mühlbacher führt in der Freistädter Sonntagsrundschau vom 1. Mai 2005 aus, dass das Bezirksverkehrskonzept überarbeitet und noch intensiver auf die Bedürfnisse der Pendler angepasst wurde. Wir haben die Wünsche der Pendler fast auf Punkt und Beistrich erfüllt, so Mühlbacher. Wenn ich noch ein zweites Beispiel für ein bestens funktionierendes Bezirksverkehrskonzept bringen darf, dann möchte ich die Perger Rundschau vom 5. Mai zitieren. Dort führt der Regionalmanager des ÖBB-Personenverkehrs Oberösterreich, der nicht Robert Strugl heißt, wie die Rundschau geschrieben hat, sondern bekanntlich Robert Struger heißt, aus, dass im Jahr 2000, also vor dem Start des Bezirkskonzeptes, die Zahl der Fahrgäste auf der Donauuferbahn unter 500.000 gelegen ist, im Jahr 2004 nutzten knapp 800.000 Fahrgäste die Bahn. Also eine Steigerung von sechzig Prozent. Die Regionalverkehrskonzepte funktionieren also sehr gut. Ich möchte mich also abschließend noch einmal sehr herzlich für die Anfrage bedanken, weil sie mir erlaubt hat, die Vorhaben im öffentlichen Verkehr darzustellen. Wenn allerdings gefragt wird, wann das Gesamtverkehrskonzept vorgelegt wird, so wäre die Frage an Kollegen Landesrat Anschöber zu richten, um eine Antwort über die Haltung der Regierungskoalition zu bekommen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Eine Zusatzfrage, bitte.

Abg. Mag. Steinkellner: Da freut sich auch der Ausschussvorsitzende des Verkehrsausschusses, denn jetzt hat er wesentlich mündlich gehört, was alles drinnen sein soll. Was ich weniger verstehe, ist, wenn ein Pingpong-Spiel in der Regierung stattfindet, einmal ist der öffentliche Verkehr zuständig, einmal ist das Umweltressort zuständig, gleichzeitig kritisiert der Klubobmann Michael Strugl den Verkehrsreferenten für den öffentlichen Verkehr, dass eben dieser kein Verkehrskonzept vorgelegt hat. Jetzt haben wir jedenfalls eines mündlich gehört, werden im Protokoll es nachlesen können, aber zur besseren Bearbeitung wäre es günstig, wenn die Abgeordneten dieses Verkehrskonzept für den öffentlichen Verkehr auch schriftlich bekommen würden. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, wann werden Sie das jetzt vorgetragene Konzept mit den Details den Abgeordneten des Verkehrsausschusses übermitteln, insbesondere auch dem Klubobmann Strugl übermitteln?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider:** Also, Herr Klubobmann, ich bin ausnahmsweise wirklich Ihrer Meinung, dass das Verkehrskonzept vorgelegt und den Abgeordneten des Verkehrsausschusses übermittelt werden sollte. Den präzisen Termin, das genaue Datum bitte ich noch einmal den Kollegen Anschöber zu fragen, der wird es Ihnen ganz sicher ganz genau sagen können. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Ist ja meines!")

Abg. Mag. Steinkellner: Nachdem jetzt der Zwischenruf des Umweltreferenten, also Anschöber gemeint hat, "Das ist ja nicht meines!", (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Ist ja meines!") ich hab den Zwischenruf schon verstanden, und der ist ja auch protokolliert, soweit ist ja das Protokoll nicht entfernt, danke für die Protokollierung. Nachdem es dein Verkehrskonzept ist, ich zitiere Rudi Anschöber, also deines ist, liegt es also am Verkehrsreferenten für den öffentlichen Verkehr, dieses vorzulegen. Wann, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, wird das Konzept für den öffentlichen Verkehr durch Sie vorgelegt werden?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider**: Noch einmal ganz präzise, Herr Klubobmann, die Oberösterreichische Landesregierung hat vergangenen Montag, das war der 4. Mai, mit schwarz-grüner Mehrheit beschlossen, dass das Konzept im Herbst 2005 vorliegen wird. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Das ÖV fragt er!" Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Danke für die Unterstützung seitens der Regierung, genau um das geht es!") Ich bitte dich Günther, stell dich nicht gar so kompliziert an! Schwarz-Grün, (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Er sagt, er hat es nicht!") Schwarz-Grün hat einen Regierungsantrag beschlossen vergangenen Montag, wo drinnen steht, im Herbst 2005 wird der Gesamtverkehrsplan vorliegen. Daher bitte ich dich, auch Schwarz-Grün zu fragen, wann genau im Herbst? Dann wirst du es wissen. Ich bin nicht der Hellseher von Schwarz-Grün. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Jedes Regierungsmitglied, dem es vorliegt, soll aufstehen!“)

Erste Präsidentin: Nächste Frage ist die des Herrn Klubobmann Mag. Strugl, bitte.

Abg. **Mag. Strugl**: Ja, auch ich danke dem Herrn Klubobmann Steinkellner für die Anfrage, weil sie gibt mir die Möglichkeit einer Zusatzfrage, und ich möchte den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Folgendes fragen: In der zitierten Aussendung – und drum habe ich mich selber zu Wort gemeldet – ist davon die Rede, dass die Regionalkonzepte nicht funktionieren. Sie haben es schon gesagt, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, wir haben beim letzten Mal schon, was Freistadt betrifft, darüber diskutiert, und darauf hat sich die Kritik gerichtet. Ich möchte eine andere Institution zitieren, die auch sehr interessant ist in diesem Zusammenhang. Der Verkehrsclub Österreich sagt, dass insbesondere in Oberösterreich ein dramatischer Rückgang im öffentlichen Verkehr zu beklagen ist, dass insbesondere Pendler die öffentlichen Verkehrsmittel nicht annehmen, nach Kärnten in Oberösterreich im zweitgrößten Ausmaß. Was sagen Sie denn zu dieser Kritik?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider**: Herr Klubobmann Strugl, ich wollte zwar darauf hinweisen, dass das nicht unmittelbar mit der Anfrage zusammenhängt, aber nachdem ich ja diese Anfrage ja erwartet habe, darf ich Ihnen dazu sagen, dass der VCÖ und viele andere auch in ihren Analysen immer als Vergleichszahl das Jahr 1991 hernehmen. (Zwischenruf Mag. Strugl: „Es gibt auch eine aus dem Jahr 2001, die genauso aussieht!“) Nein, da irren Sie sich, denn seit 1998 steigen insgesamt die Fahrgäste im öffentlichen Verkehr an. Sie können alle oberösterreichischen Verkehrsbetriebe im öffentlichen Verkehr hernehmen, ihre Bilanzen nehmen und zusammenzählen, und Sie werden feststellen, dass wir insgesamt in den letzten fünf Jahren deutliche Fahrgastzunahmen im öffentlichen Verkehr in Oberösterreich haben.

Erste Präsidentin: Weitere Zusatzfragen? Bitte, Herr Dr. Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair**: Ich habe noch eine Zusatzfrage. Es war im ORF zu hören, dass es einen Beschluss der Landesregierung gibt, ein auf Schadstoffklassen abgestuftes Road-Pricing für PKW und leichte Nutzfahrzeuge bzw. alternativ die Autobahnvignette gestaffelt nach Emissionsklassen einzuführen. Inwieweit hat dieser Beschluss Auswirkungen auf den oberösterreichischen Generalverkehrsplan?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider**: Es ist ein bisschen schwer für mich, immer die Fragen, die eigentlich an Schwarz-Grün zu richten sind, zu beantworten. Ich versuche es aber. Ich nehme an, dass die schwarz-grüne Regierungsmehrheit ihre Beschlüsse ernst nimmt und daher dieser Beschluss auch Auswirkungen haben wird. Wenn Sie es aber genauer wissen wollen, bitte ich wieder, Vertreter der beiden Parteien zu fragen, wie ernst

sie ihre Regierungsbeschlüsse nehmen und welche Auswirkungen sich daraus ergeben werden.

Abg. Dr. Brunmair: Danke für den Hinweis.

Erste Präsidentin: Danke. Gibt es noch eine Frage dazu? Das ist nicht der Fall. Dann bedanke ich mich bei Ihnen, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, für die Beantwortung der Anfragen. Die nächste Anfrage ist die des Herrn Abgeordneten Dr. Brunmair an die Frau Landesrätin Dr. Silvia Stöger.

Abg. Dr. Brunmair: Werte Frau Landesrätin, Medienberichten zur Folge bieten Linzer Geschäfte Drogen vollkommen legal an. Substanzen wie Wild Opium dient zur Verräucherung und soll ein gutes Raumklima schaffen. Geraucht oder als Tee getrunken, wirkt es wie Opium. Salvia Divinorum, ebenfalls legal zu bekommen, erzielt die Wirkung von LSD. Wie der Kunde diese Substanzen einnehmen kann, erfährt er im Internet oder in einem Rezeptbuch, das eigens im Laden dort aufliegen soll. Was haben Sie unternommen, um die missbräuchliche Verwendung dieser Substanzen zu unterbinden?

Erste Präsidentin: Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin **Dr. Stöger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus, Herr Kollege Brunmair! Die Situation ist bekannt, sie ist auch nicht neu. Sie war jetzt schon seit 2000 immer wieder Diskussionsinhalt im Bundesdrogenforum, und sie wird auch, diese Situation, in diversen Auszügen der nationalen Drogenberichte seit dem Jahr 2000 geschildert. Die Situation hier in Linz ist mir bekannt. Es ist mir auch bekannt, dass die Polizei im Rahmen ihrer gesetzlichen Möglichkeiten versucht hat, zu ermitteln und auch Dinge zu verändern, dass aber das Problem ist, dass diese legislative Kompetenz erstens einmal beim Bund liegt, also in der Zuständigkeit des Bundesgesetzgebers, und zweitens ein sehr großer Graubereich ist. Ich gebe Ihnen ein Beispiel dafür: Diese Pflanzen, die besonders problematisch sind, sind zum Beispiel die in den heimischen Gärten oft gezüchtete Engelstropfete, es geht auch um den Fliegenpilz, der bei missbräuchlicher Verwendung Probleme macht. Es geht sogar um Gewürze wie die Muskatnuss. Es geht um Wildkreuzer, wie die von Ihnen genannten zwei Pflanzen. Mit einem Wort, sie sind im täglichen Verkehr beziehungsweise wie die Muskatnuss im täglich Verzehr vollkommen ungefährlich, aber können natürlich unter entsprechender Anwendung auch psychogene Wirkung haben. Den Fliegenpilz zu verbieten in Oberösterreich, wird ein bisschen schwierig sein. Auch mit der Engelstropfete werden wir die Gärtner und Gärtnerinnen nicht gerade erfreuen. Und die Muskatnuss aus unserem täglichen oder wöchentlichen Konsum weg zu bekommen, auch das macht gewisse Probleme. Also, mit einem Wort, hier ist alles versucht worden, bezogen auf die Situation der Linzer Geschäfte, einzugreifen, wo es möglich ist. Die Problematik ist aber gut bekannt, und ich verweise damals auf die Problematik bei den Schnüffelstoffen. Wir konnten auch die Kleber nicht verbieten, also war das eigentlich eine Situation, wo wir eher anders ansetzen, nämlich, dass ich wieder betonen muss, wie so oft, dass wir in Oberösterreich eine hervorragende Suchtprävention haben. Wir werden von allen anderen Ländern und über die Landesgrenzen hinaus anerkannt, dass unser Institut für Suchtprävention hervorragende und beispielgebende Arbeit leistet. Nach dem oberösterreichischen Suchtkonzept, das Sie ja gut kennen, Sie sind ja auch in dieser Diskussionsrunde, haben wir vor allem personenorientierte Maßnahmen, die bei uns schon sehr früh ansetzen, da haben wir die substanzspezifischen und die substanzunspezifischen Maßnahmen. Das eine ist die Erziehung von Jugendlichen zu einem kritischen Umgang mit psychoaktiven Substanzen, das beinhaltet auch bei den Jugendbrochüren genau die angesprochene Problematik. Bei den substanzunspezifischen Maßnah

men geht es darum, möglichst früh die Lebenskompetenz der Jugendlichen aber auch der Kinder zu stärken. Das geschieht in Oberösterreich in einem wachsenden Ausmaß, so wie eben das Institut für Suchtprävention aufgrund seiner finanziellen Situation wachsen kann. Wir haben eine massive Aufstockung im Jahr 2002 gehabt und dadurch sehr viele Möglichkeiten gehabt, mehr Schulen, mehr Kindergärten und auch mehr Betriebe, vor allem bei den Lehrlingen zu erreichen, diese Tendenz ist natürlich wachsend.

Abg. Dr. Brunmair: Frau Landesrätin, Sie haben das Stichwort gegeben, natürlich kann man nicht alles mit Verboten regeln in diesem Graubereich, nennen wir es so, sondern mit Prävention. Ich möchte eine präzise Frage stellen: Haben Sie bereits oder werden Sie bei der Umsetzung des 11. Gesundheitszieles, nämlich der Aufklärung über die Auswirkung von Drogenkonsum, genau auf diese neue Dimension des Rauschgiftkonsums Bedacht nehmen, haben Sie bereits Bedacht genommen oder werden Sie das tun?

Landesrätin Dr. Stöger: Wir haben bereits Bedacht genommen, weil in den Jugendbroschüren auf diese Substanzen auch hingewiesen wird. Zweitens in der Jugendbetreuerausbildung speziell diese Biodrogen, wie sie bezeichnet werden, erwähnt werden, aufgeklärt wird und auch der Einfluss genommen wird. Aber noch einmal gesagt, es geht eigentlich um persönlichkeitsbildende Maßnahmen, um überhaupt mit Substanzen anders umzugehen. Ob das jetzt Biodroge ist, ob das Alkohol ist, ob es Nikotin ist, ob es auch die illegalen Drogen oder illegalisierten Drogen sind, es geht einfach darum, dass wir die Jugendlichen fit machen müssen, dass sie hier widerstehen können, das ist angesichts der zunehmenden unsicheren sozialen Lage, ich denke nur an die Jugendarbeitslosigkeit, eine echte Herausforderung.

Abg. Dr. Brunmair: Ich habe noch eine Zusatzfrage: Sind Ihnen außer jenen vier Geschäften in Linz noch weitere Fälle in Oberösterreich bekannt, wo eben Substanzen, die zwar legal sind, aber Rauschwirkung haben, verkauft werden?

Landesrätin Dr. Stöger: Herr Kollege, ich habe gerade gesagt, es geht um die Engelstrompete, wenn man die will, hat man die im Garten. Es geht um Fliegenpilze, die findet man im Wald. Es geht um Salbei, Hexensalbei, das ist ein Wildkraut. Also, bei entsprechender Kenntnis, um die Beschaffung dieser Möglichkeiten müssen es nicht Geschäfte sein. Mir ist die Situation in den Linzer Geschäften bekannt, auch dass die Polizei schon seit einigen Monaten versucht, diesem Treiben Einhalt zu gebieten, aber wie ich gesagt habe, an gesetzliche Grenzen stößt.

Abg. Dr. Brunmair: Das Problem ist ja, dass damit Geschäfte gemacht werden, das hätte ich gefragt.

Landesrätin Dr. Stöger: Noch einmal, alles was uns das Gesetz möglich macht, wird seit Monaten versucht zu verfolgen und damit auch zu unterbinden. Das Problem ist, das, was ich Ihnen vorher geschildert habe, die Zugänglichkeit zu den Substanzen.

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Zusatzfragen? Herr Magister Steinkellner, bitte.

Abg. Mag. Steinkellner: Welche Vorschläge von Oberösterreich wurden an den Bund weitergeleitet, um eine Gesetzesänderung zur Verbesserung der Situation zu erreichen?

Landesrätin Dr. Stöger: Über das Bundesdrogenforum und über die Drogenkoordinatoren der Länder wird seit fünf Jahren über mögliche legislative Änderungen, die dieses besser behandeln können, diskutiert, aber sie stoßen, da es ein Graubereich ist, auf Probleme. Der

Bund sah sich nicht in der Lage, aufgrund der geschilderten Situation ein Verbot dieser Substanzen generell einzuführen.

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Zusatzfragen gibt es nicht. Danke, Frau Landesrätin Dr. Stöger, danke den Anfragern. Die Fragestunde ist damit geschlossen. Wir kommen zur Zuweisung des Einganges, ich bitte Herrn Schriftführer Abg. Bernhofer uns zu berichten.

Abg. **Bernhofer:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Eingang umfasst heute zwölf Beilagen. Beilage 520/2005, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Ermächtigung zur Verlängerung der Option bis zum 30. Juni 2007 hinsichtlich des Erwerbes Grundstück-Nr. 1139, EZ 20, Grundbuch 45517 Nöstlbach, im Ausmaß von 24.065 Quadratmeter durch die Firma Gruber & Kaja Druckguss- und Metallwarenfabrik GmbH, Obere Dorfstraße 1, 4050 Traun, zu den im Kaufvertrag vom 5. bzw. 11. Juli 2001 vereinbarten Bedingungen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 531/2005, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Vertrag zwischen dem Land Oberösterreich und der assista Soziale Dienste GmbH betreffend Abfertigungen, wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 533/2005, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend Umgestaltung des Bahnhofes der Stadt Wels in den Jahren 2004 bis 2005. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 534/2005, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a BV-G zwischen dem Bund und den Ländern über gemeinsame Qualitätsstandards für die Förderung der Errichtung und Sanierung von Wohngebäuden zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 535/2005, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahrsverpflichtung zur Finanzierung der Tätigkeiten des Vereins "Oö. Wasserschutzberatung" in den Jahren 2006 bis 2010. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 536/2005, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2005). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Die Beilage 538/2005, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oö. Landtags betreffend Resolution für die Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärjustiz. Diese Beilage soll gemäß § 26 Abs. 6 der Landtagsgeschäftsordnung keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Ebenso soll die Beilage 539/2005, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oö. Landtags betreffend Umsetzung der UN - Milleniumsziele - Anhebung der Bundesmittel für die Entwicklungszusammenarbeit, soll gemäß § 26 Abs. 6 der Landtagsgeschäftsordnung keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Auch die Beilage 540/2005, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oö. Landtags betreffend der Sicherung der "Österreichischen Stromlösung", soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Dasselbe ist für die Beilage 541/2005, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Beendigung der Schließungswelle im ländlichen Raum, vorgeschlagen.

Auch die Beilage 542/2005, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Programm gegen Genfutter in der Oö. Landwirtschaft, soll gemäß § 26 Abs. 6 der Landtagsgeschäftsordnung keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Auch die Beilage 543/2005, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend objektive Personalaufnahme bei mehrheitlich im Eigentum des Landes stehenden Kapitalgesellschaften, soll keine Zuweisung an einen Ausschuss gemäß § 26 Abs. 6 der Landtagsgeschäftsordnung vorgeschlagen werden.

Zweite Präsidentin: Ich danke dem Herrn Schriftführer für die verlesenen Beilagen, sie liegen auf Ihren Plätzen auf bzw. wurden Ihnen diese auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Weiters liegt auf Ihren Plätzen auch der Tätigkeitsbericht und der Rechnungsabschluss 2004 des Oberösterreichischen Landmaschinenfonds als Beilage mit der Nummer 521/2005. Diese Beilage wurde dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Wie der Herr Schriftführer bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 538/2005 im Rahmen ihres Antrages vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich um den Initiativantrag betreffend Resolution für die Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärjustiz. Es ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Trübswasser.

Abg. Trübswasser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Wir haben heute bereits eine Sondersitzung gehabt, die sich sehr ausführlich, eingehend mit wissenschaftlicher Begleitung durch Professor Sandgruber mit den Gedenktagen zu den Jahren 1945, 1955 auseinandergesetzt hat. Ich kann vielleicht gleich zur Einleitung oder zur Begründung der Dringlichkeit dieses Antrages zu den wesentlichen Dingen kommen, die uns bewegen haben, heute hier im Landtag auch Stellung beziehen zu diesen dunklen Kapiteln unserer Vergangenheit. Dass wir immer noch Schicksale, Österreicherinnen und Österreicher haben, die von einer Militärgerichtsbarkeit zum Tode oder zu schweren Haftstrafen verurteilt wurden und diese Unrechtsakte immer noch nicht aufgehoben wurden, hat eine lange Geschichte. Diese Geschichte beginnt gleich nach dem Krieg, als man Gesetze gemacht hat, die das Aufheben von diesen Unrechtsurteilen bewirken sollten, aber weil wir eben ein sehr verschwommenes Bild von der Vergangenheit haben zwischen 1938 und 1945, weil wir sehr lange gebraucht haben, bis wir uns durchgerungen haben, Position zu beziehen, ist der Formalakt, die tatsächliche Aufhebung dieser Urteile bis heute nicht erfolgt.

Ich denke, es ist mehr als nur eine Geste des Oberösterreichischen Landtags, über alle Parteigrenzen hinweg gemeinsam diesen Initiativantrag mitzutragen, diese Resolution an die Verantwortlichen in der Justiz an den Bund weiterzugeben, diesen Prozess, die Urteile aufzuheben, endlich zu beenden und die rechtliche und die moralische Rehabilitation der Opfer der NS-Unrechtsgerichtsbarkeit zu vollenden.

Ich versuche immer wieder zu verstehen, warum so etwas, was an und für sich heute kaum jemand versteht, diese Akten, diese Urteile nicht aufgehoben wurden? Warum sprechen wir von der Seligsprechung von Franz Jägerstätter, obwohl er eigentlich immer noch ein Schwerverbrecher ist nach dem Recht der Nazi-Diktatur? Warum haben wir diese Schwierigkeit, dass wir uns so schwer tun mit der Aufhebung dieser Akte? Ich denke, der eine Grund ist, dass wir in den Gegensatz kommen, Humanität und Menschenrechte gegen Gehorsam. Ich möchte dieses Thema nur in zwei Sätzen ansprechen, besonders angesichts unserer Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie, die sehr bald Jungendliche, Kinder unterrichten werden. Ich bin überzeugt, wir brauchen Schulen, die zum kritischen Denken anregen oder Gehorsam nur so weit zu predigen ist, einzufordern ist, dass es einen geordneten Schulunterricht ermöglichen soll, aber Gehorsam an sich ist noch keine Tugend, Gehorsam in Verbindung mit kritischem Denken ja, aber nicht ohne diesen Zusatz.

Wir haben bei der Befreiungsfeier von Hartheim Zeugnisse vorgetragen bekommen, Gerichtsakten von dem sogenannten Hartheimer Kreis, von Schuhmann und von Hilgart, zwei Widerstandskämpfer, die lokal bekannt sind, die aber in ihrer Geradlinigkeit sehr viel riskiert haben, nämlich ihr Leben. Bei der Befreiungsfeier war auch der Sohn von Hilgart anwesend, er konnte im vorigen Jahr wiederum wiederholt den Versuch nicht positiv abschließen, seinen Vater von dem Urteil durch die NS-Militärgerichtsbarkeit zu befreien, sein Vater ist immer noch ein Straftäter. Ich hoffe, dass wir mit diesem Impuls an die Bundesregierung, an die Gerichte, die jetzt tätig werden müssen, einen wesentlichen Beitrag leisten, damit diese Unschärfe, von der ich eingangs gesprochen habe, dieser unscharfe Umgang mit der Vergangenheit endlich beendet wird. Wie notwendig das ist, haben uns die Beispiele zweier unrühmlicher Bundesräte gezeigt, zeigen uns die Aktivitäten der Neo-Nazis in Oberösterreich, die besonders in den letzten Wochen markant und bedrohlich zugenommen haben. Bedeuten uns die unglaublichen Umfrageergebnisse, wonach 44 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher noch immer dieses unscharfe Geschichtsbild haben nichts?

Ich denke, hier Position zu beziehen, Flagge zu zeigen, wenn wir auch den Opfern ihr Leben nicht mehr wiedergeben können. Das können wir nicht, aber wir können den Nachkommen und den Familien die Gewähr geben, dass wir eine eindeutige Position zu ihrem Tun und Handeln haben, dass wir verurteilen, was mit Ihnen geschah, dass wir Beispiel geben für ein bisschen Mut, lange bevor wir viel Mut brauchen, um all dem zu widerstehen, was zu diesem Unglück geführt hat. Ich danke für das Verständnis, für die Mitarbeit an dieser Resolution und ersuche, angesichts der öffentlichen Diskussion in diesen Tagen, die Dringlichkeit diesem Antrag zu geben. Ich danke Ihnen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Landtagspräsidentin Orthner.

Abg. Präsidentin **Orthner:** Danke, Frau Kollegin Weichsler, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Professor Sandgruber hat heute in seiner Festrede sinngemäß gesagt, wir brauchen schon diese Kultur des Erinnerns, das ist notwendig, das ist wichtig, dass wir das Erinnern haben. Aber erinnern allein, das wäre zu wenig, sondern da muss auch etwas geschehen, da müssen wir etwas tun. Was ist dieses Etwas? Da ist schon sehr viel geschehen hier in Oberösterreich und in diesem Fall, wo es um den Initiativantrag geht. Trotzdem glaube ich, haben die Menschen ein Recht darauf, dass ihnen selbst, nicht als Masse, sondern ihnen selbst mitgeteilt wird, dass das Gerichtsurteil, das sie bekommen haben Null und Nichtig ist, dass sie voll rehabilitiert sind, dass sie nichts getan haben, wofür man in einem Rechtsstaat verurteilt wird. Es geht um dieses quasi kleine Quäntchen über das Gesetz hinaus, das der Nationalrat ja längst beschlossen hat. Das sind wir den Menschen schuldig, die verurteilt

worden sind, weil sie im Widerstand waren, weil sie gegen den Nationalsozialismus gewesen sind, weil sie den Wehrdienst verweigert haben, weil sie etwas getan haben, was im Sinne der damaligen Nazidiktatur verurteilenswert gewesen wäre. Das ist es nicht, und das sollen wir feststellen für jede einzelne Person. Darum geht es. Darum gibt es diesen Antrag, den ich bitte, entsprechend zu unterstützen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Klubobmann Dr. Frais.

Abg. **Dr. Frais:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, Kollege Trübswasser! Wir hätten gerne mitgetan, weil du gesagt hast, du bedankst dich für die Mitarbeit. Ich habe es sehr bedauert, dass wir in einer solchen Frage, die wir bislang außerhalb parteipolitischer Streitigkeiten gelassen haben, dazu gekommen sind, dass wir gestern am späteren Nachmittag, und, und das merke ich auch richtiger Weise an, um 18.30 Uhr von dir einen Anruf bekommen haben, dass du es bedauerst, dass wir den Antrag nicht frühzeitig bekommen haben. Ich glaube, nach dem, was wir heute am Vormittag gehört haben, wäre es schon auch korrekt gewesen, wenn wir in dieser Frage genauso vorgegangen wären, wie wir bei der Erklärung zur Befreiung von Mauthausen vorgegangen sind. Wir haben euch einen Entwurf geschickt. Wir haben euch gebeten, eure Überlegungen mit einzubringen.

Und wir haben in der letzten Landtagssitzung gemeinsam, auch gemeinsam unterschrieben, auch diese Erklärung beschlossen. Und es hätte mich gefreut, Kollege Trübswasser, wenn wir auch heute einen gemeinsamen Antrag eingebracht hätten. Genau bei den Namen, die du genannt hast, Hilgert auf der einen Seite, Schuhmann auf der anderen Seite, Sozialdemokrat oder Sozialist damals, und Christlich-Sozialer. Beide waren sie Opfer. Und du weist, wie viel Sozialdemokraten und Sozialisten Opfer dieser NS-Diktatur geworden sind, und deshalb tut es uns schon ein bisschen weh, wenn man heute so tut, als wären wir da nicht dabei gewesen. Ich glaube, wir haben den Weg gewiesen, wie man in solchen gemeinsamen Fragen vorgehen sollte.

Ich bedaure zum Zweiten, dass man auch nicht die Courage gehabt hat, wie die Frau Präsidentin jetzt gesagt hat, diese Frage auch tatsächlich offen anzusprechen. Es gibt eine gute Begründung, aber einen schwachen Antrag. In der Begründung steht nämlich genau das drinnen, worum es geht, dass im Jahr 1999 der Nationalrat im Juli eine EntschlieÙung beschlossen hat, dass alle diese Fragen aufgearbeitet werden sollen und gut 1.600 Personen mittlerweile bekannt, durchleuchtet worden sind, bei denen man eher sehr schnell amtswegig entscheiden könnte, um das, was der Antragsteller hier beabsichtigt hat, jene Rehabilitierung raschestmöglich zu erreichen. Ich hätte mir es jetzt leicht machen können, hätte einen Abänderungsantrag hier herauÙen stellen können, und wahrscheinlich hätte auch niemand dagegen stimmen können. (Die Erste Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Aber ich sage eines: Es ist meine Ehrfurcht vor den Opfern, dass man in dieser Frage nicht mit Abänderungsanträgen operiert, sondern dass wir hier aus dieser Ehrfurcht, diesem Respekt heraus für diese Opfer, diesem Antrag die Dringlichkeit geben. Ich ersuche die anderen Fraktionen, dieses Thema so im Auge zu behalten: Sollte die Bundesregierung weiterhin in dieser Frage so wenig wie bisher unternehmen in der Verfolgung der Rehabilitierung, dass wir uns in einer gewissen Fristsetzung dieses Antrages erneut annehmen, und dann hoffe ich, gemeinsam hier, eine neue Resolution zu verfassen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Herr Klubobmann Mag. Steinkellner bitte.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch zu diesem Thema, Karl Fraiss, sollten wir uns jetzt nicht wieder in eine politische Diskussion begeben, welche Bundesregierung hat mehr geleistet. Hat es diese Regierung zustande gebracht, weitestgehende Aussöhnung zum Beispiel mit der USA zu erreichen oder nicht. Hier geht es um ganz andere Bereiche. Wir unterstützen diesen Antrag, werden die Dringlichkeit mittragen und werden es genauso inhaltlich mittragen, weil es um eine Einzelfalluntersuchung von absoluten Unrechtsfällen geht und diese entsprechend unserem Geschichtsbewusstsein und unserer Verantwortung auch für die Zukunft beseitigt werden müssen. Das ist richtig. Und das ist eine Sache, dass es noch nicht passiert ist. Dass es 60 Jahre dauert, eigentlich erschreckend.

Aber, nachdem wir heute am Vormittag bei der Festsitzung schon sehr zeitintensiv zurückgeblickt haben, sollten wir sofort morgen auch wieder beginnen die Gegenwart uns zu verinnerlichen. Und so groß die Sehnsucht ist nach einer besseren, friedlicheren Welt, so müssen wir sie erst wirklich miteinander auch schaffen und darauf einwirken. Ich denke nur an Europa. UNO-Soldaten stehen in Zypern zwischen Türken, türkischen Zyprioten und griechischen Zyprioten. Das Problem Nordirland ist innerhalb der Europäischen Union bis jetzt nicht gelöst. Wie schaut es aus mit der Menschenrechtssituation im überhaupt einwohnerreichsten Land der Welt mit einem Wirtschaftswachstum von zehn Prozent, in manchen Regionen von zwanzig Prozent? Ich rede von China, von 1,3 Milliarden Menschen. Wie sieht es aus in Ungarn, der katholisch-christlichen Welt mit der arabischen Welt und dem gegenseitigen Nicht-Verständnis und mit der Toleranz einem Andersgläubigen gegenüber? Wenn all das, was wir in der geschichtlichen Betrachtung auch wirklich für uns ganz ernst versuchen für die Zukunft zu bewältigen, dann bitte Augen auf, die Gegenwart fordert gerade in jenen Fragen all unseren Einsatz. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag der Dringlichkeit abstimmen. Wenn Sie der Dringlichkeit zustimmen zur Beilage 538/2005, dann bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Dringlichkeit zur Beilage 539/2005, das ist ein Initiativantrag betreffend Umsetzung der UN- Millenniumsziele - Anhebung der Bundesmittel für die Entwicklungszusammenarbeit. Auch hier ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne darüber die Wechselrede und bitte die Frau Abgeordnete Kiesel um ihre Wortmeldung, bitte.

Abg. Kiesel: Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Zuhörer auf der Galerie! Beim eingebrachten Dringlichkeitsantrag geht es um die Anhebung der Bundesmittel für die Entwicklungszusammenarbeit, damit die versprochene Unterstützung der Millenniumsziele auch tatsächlich erreicht werden kann. Anlässlich des Millenniumsgipfels im Jahr 2000 hat sich Österreich mit weiteren 197 Staaten gemeinsam verpflichtet, die Armut weltweit bis zum Jahr 2015 auf die Hälfte zu reduzieren. Um dies zu erreichen, haben sich die Staats- und Regierungschefs erstmals auf genau definierte Ziele und einen Zeitplan festgelegt. Die Bundesregierung hat im Namen der österreichischen Bevölkerung die sogenannten acht Millenniumsentwicklungsziele unterschrieben. Die lauten: Die extreme Armut und den Hunger zu halbieren, allen Kindern eine Grundschulausbildung zu ermöglichen, die Gleichstellung von Frauen einzufordern, die Kindersterblichkeit zu senken, die Müttersterblichkeit zu senken, Krankheiten wie Malaria und HIV zu bekämpfen, die Umwelt nachhaltig zu nutzen und wirtschaftspolitische Maßnahmen umzusetzen, die diese Ziele unterstützen.

Heute sind wir von dem vereinbarten Ziel weit entfernt, Armut und Hunger zu halbieren. Mit den bisherigen Maßnahmen zur Zusammenarbeit würde es bis zum Jahr 2147 dauern, dass zum Beispiel die Millenniumsentwicklungsziele in Afrika erreicht würden. Nur durch eine Verdoppelung der Finanzmittel für die Entwicklungszusammenarbeit und durch eine Veränderung im weltweiten Handels- und Finanzsystem ist eine Trendumkehr möglich. Österreich lag im Jahr 2003 laut Berechnungen der Organisation für Wirtschaft und Zusammenarbeit mit 0,2 Prozent an vorletzter Stelle aller EU-Staaten. Ich hatte im März dieses Jahres die Gelegenheit mit einer Delegation ein Entwicklungshilfeprojekt in Nikaragua zu besuchen und ich war auf der einen Seite fasziniert von dem wunderschönen Land, das mich an das Mühlviertel erinnert hat, aber auch auf der anderen Seite sehr betroffen von der wirtschaftlich ausgehungerten Nordatlantikregion. Heute Vormittag haben wir ja von den Festrednern, vom Herrn Klubobmann Dr. Steinkellner, gehört, dass Österreich zu den reichsten Ländern der Welt gehört. Es ist daher unsere Pflicht, gemeinsam zu helfen, die Regierungschefs daran zu erinnern, was sie versprochen haben, nämlich dass 0,7 Prozent des nationalen Bruttoeinkommens abgegeben werden. Dieses Versprechen wurde in fünf Ländern eingehalten, nur in Österreich ist die Hilfestellung weit davon entfernt.

Weiters wurde versprochen, dass sich reiche und arme Länder verpflichten, alles daran zu setzen, um die Armut zu beseitigen, die menschliche Würde und Gleichberechtigung zu fördern und Frieden, Demokratie und ökologische Nachhaltigkeit zu verwirklichen. Selbstverständlich kosten die Maßnahmen Geld, weshalb wir in unserer Resolution dem Bund auffordern, in einem Stufenplan bis 2010 0,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts dafür aufzubringen, und ich ersuche um eure Zustimmung zu dieser Resolution. (Beifall)

Erste Präsidentin: Ich erteile der Frau Präsidentin Weichsler das Wort.

Abg. Präsidentin **Weichsler:** Liebe Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach einem doch schon länger andauernden Zeitraum des Gedenkens und Erinnerns möchten wir, glaube ich, doch auch an etwas erinnern, was uns doch allen am Herzen liegt. Dieser Antrag kommt nämlich nicht von ungefähr. Die Millenniumsziele waren ein sehr ehrgeiziges Ziel, und ich hatte im letzten Jahr Gelegenheit, Frau Evelyn Herfkens, die UNO-Beauftragte, die durch Koffi Annan Beauftragte für die Millenniumsziele, hier in Oberösterreich empfangen zu dürfen. Und die Millenniumsziele, ich habe es damals schon gesagt, sind ein sehr ehrgeiziges Ziel. Nur, Österreich hat sich da in seinem Ehrgeiz etwas überschätzt. Denn, wenn ich auch an die Worte erinnern darf, und du warst dabei, liebe Theresia, wie die Frau Herfkens gemeint hat, dass in den letzten Jahren Österreich ja noch schlechter geworden ist und sich ja wirklich schämen muss dafür, für das bisschen was Österreich bezahlt, weil wir haben schon mehr bezahlt, als es die 0,2 Prozent sind, uns aber klar dazu verpflichtet haben, die 0,7 Prozent auch zu leisten, so wie viele andere Staaten auch, dann tut mir das in der Seele weh. Es tut mir auch deswegen in der Seele weh, weil wenn wir heute uns ständig immer wieder daran erinnern und sagen, es geht uns gut und wir sind noch immer eines der besten und wohlhabendsten Länder, dann sage ich auch immer wieder dazu, aber bitte denken wir daran, auf welchen Kosten wir unseren Wohlstand auch erreicht haben.

Es war viel kaputt bei uns, und wir haben vieles aufgebaut. Und Europa ist an sich ein sehr guter Kontinent. Im Gegensatz zum Beispiel zu unserem südlichen Nachbarn, wenn wir an Afrika denken. Nur, wenn wir die Geschichte etwas weiter Revue passieren lassen als die letzten 60 Jahre oder auch hundert Jahre, dann dürfen wir nicht stolz sein auf eine europäische Politik, denn dann wissen wir auch, woran Europa beteiligt gewesen ist, damit manche Armutsverhältnisse, manche Zustände, die gerade heute auch im afrikanischen Raum so

sind, wie sie sind, entstanden sind. Wir sind ein Stück dieses Europas und haben uns dazu zu bekennen, dass auch wir davon profitiert haben, dass andere in ihrer Entwicklung hinten geblieben sind, ausgebeutet wurden, auch menschlich schlecht behandelt wurden, und diese Entwicklung bis heute nicht aufholen haben können. Theresia Kiesl hat ja die Zahlen genannt, wie lange es noch dauern würde, wenn wir so weiter machen, wie es bisher ist.

Ich glaube, dass es einfach der Grundanstand von uns verlangt, dass wir uns endlich dazu bekennen und auch diese 0,7 Prozent umsetzen und bereit sind, das Geld in die Hand zu nehmen, um wichtige Projekte dort auch entsprechend umsetzen zu können. Und vielleicht, ich habe es im Dezember auch gesagt, können Sie sich daran erinnern, es ist ein Werbeslogan auch gelaufen, der gemeint hat, ein paar Sekunden, ein paar Worte, die gesprochen worden sind, das waren fünf Sekunden, und in diesen fünf Sekunden sind fünf Kinder gestorben. Ich rede jetzt schon eine Zeit lang, denken Sie bitte nach, wie viele Kinder daran jetzt gestorben sind, während meiner Rede, weil sie nichts zu essen gehabt haben, weil sie unter Armut leiden. Ich glaube, dass das gerade für ein Land wie Österreich, aber für eine sehr gute Gesellschaft, wie wir sie im Allgemeinen sind, der Grundanstand und die Grundmoral verlangt, dass wir diesem Millenniumsziel nicht nur mit einer Unterschrift unseres Bundeskanzlers näher treten, sondern das Geld auch entsprechend in die Hand nehmen und so rasch wie möglich umsetzen. Es wird ja im September dieses Jahres ein UN-Gipfel auch in diese Richtung stattfinden, und am 16. und 17. Juni werden ja auch in Brüssel wieder die Weichen dahingehend gestellt, dass auch darauf aufmerksam gemacht wird, dass die Länder sich entsprechend oder die EU-Staaten sich entsprechend daran beteiligen, denn es wird nicht nur auf unsere Unterschrift drauf ankommen, sondern auch auf das, was wir dann tatsächlich umsetzen. Deswegen unterstützen wir auch diesen Antrag. Er ist ein sehr sehr wichtiger. Ich bin eigentlich guten Mutes, weil erst vor kurzem mit dieser Auftaktveranstaltung, die durch das Büro Landesrat Dr. Stockinger gemacht wurde, ich doch denke, dass wir es auch in Oberösterreich schaffen müssten, mehr Bewusstsein in diese Richtung zu setzen, denn wir würden sonst zu leicht übersehen, so wichtig uns auch die Feierlichkeit und unser Gedenken in Österreich selbst ist, wir dürfen aber darauf nicht vergessen, dass wir nur ein Bruchteil einer großen Gesellschaft, einer großen Weltgesellschaft sind, und dass wir auch auf diese Rücksicht zu nehmen haben und auch dort Unterstützung geben müssen. Denn, eines bin ich mir auch sicher: Tun wir es nicht, wird uns diese Vergangenheit sicher einmal einholen. Und da wird noch sehr sehr viel auf uns zukommen, und wesentlich mehr als nur 0,7 Prozent unseres Budgets. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Präsidentin Eisenriegler, bitte.

Abg. Präsidentin **Eisenriegler:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute Vormittag und auch vorhin sehr viel vom Frieden gehört. Wir haben gehört, dass wir es geschafft haben. Nach Krieg und Hunger vor 50, 60 Jahren geht es uns heute gut. Ich bin unlängst aufgefordert worden, einen Artikel zu einer Episode aus meiner Schulzeit zu schreiben. Da ist mir Folgendes eingefallen. Ungefähr zur gleichen Zeit, als wir unseren Staatsvertrag unterzeichnet haben, als wir das gefeiert haben, strömten Zehntausende ungarische Flüchtlinge in unser Land auf der Flucht vor einem diktatorischen Regime und vor politischer Verfolgung. Und wir Kinder wurden angehalten, im Handarbeitsunterricht aus Wollresten kleine Quadrate zu stricken, die dann von den Hilfsorganisationen zu Decken verarbeitet wurden. Das heißt, in dieser Zeit der allgemeinen Not und Armut auch bei uns begründete Österreich seinen guten Ruf als Asylsland. Und inzwischen, meine ich, sind wir, trotzdem wir das achtreichste Land der Welt sind, von der damaligen Solidarität gegenüber Menschen, denen es nicht so gut geht wie uns, sehr weit entfernt. Da ist nicht sehr viel übrig geblieben. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Die Frau Kollegin Weichsler hat es schon gesagt, wir stützen unseren Reichtum auf Ressourcen, die anderen Menschen in der Dritten Welt abgehen. Wir erzeugen unsere Nahrungs- und Genussmittel sowie unsere Bekleidung auf Kosten von Menschen, die nicht durch Sozial- und Umweltstandards abgesichert sind, die ihre Arbeitskraft für weniger als einen Dollar pro Tag verkaufen und darüber noch froh sein müssen. Jeder/jede, der/die einmal seine/ihre Nase über Europa hinaus gehalten und die Augen offen gehabt hat weiß, was sich abspielt. So lange wir unsere Wirtschaftspolitik nicht ändern, werden wir weiterhin anderswo in der Welt Millionen Kinder verhungern sehen und wird eine ganze Generation in Afrika an Aids sterben, weil Geld für Medikamente und Bildung fehlen.

Es ist genug für alle da auf unserem Planeten, es kommt nur auf die Verteilung an. Das Mindeste, was wir tun können, ist, unsere vereinbarte Quote von 0,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Entwicklungshilfe zu erfüllen. Auch davon sind wir noch lange entfernt. Darüber hinaus muss uns klar sein, dass die gesamte Menschheit in einem Boot sitzt und dass es nicht lange gut gehen kann, auch was den Frieden betrifft, wenn die einen wie die Maden im Speck leben und die anderen nicht einmal genug zu essen haben. Während wir trachten, unser Übergewicht mit Nordic walking und anderem zu verlieren, stirbt jede Minute ein Kind an Unterernährung und schmutzigem Wasser.

Die vorliegende Resolution zielt darauf ab, die Armut in der Welt innerhalb der nächsten zehn Jahre zu halbieren, das haben wir gehört. Ich glaube nicht, dass das eine besondere Errungenschaft ist. Das ist das Mindeste, das ist ein sehr bescheidenes Ziel. Ich denke, dass es erreichbar ist. Nützen wir die Besinnung auf unsere neuere Geschichte in diesem Jahr und denken wir an die, die unseren Reichtum ermöglichen, denen es aber nicht so gut geht wie uns und arbeiten wir an einer fairen Marktwirtschaft für alle durch weltweit verbindliche ökologische und soziale Standards.

In diesem Sinn möchte ich Sie auch noch einmal erinnern an die Veranstaltung der Entwicklungspolitikorganisationen am 20. Mai 2005 auf dem Bahnhofsvorplatz. Ich denke, dass das ein kleiner Beitrag sein könnte, das Problem ein bisschen mehr ins Bewusstsein zu bringen und ersuche Sie, der Dringlichkeit des Antrags zuzustimmen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wie ehrlich betreiben wir Politik? Das möchte ich jetzt ganz ehrlich wissen. Ich bin nicht der Finanzreferent, schade, dass er nicht da ist. Wenn wir das wollen, und auf der anderen Seite würde der Finanzminister des Bundes stehen, um welche Beträge geht es denn? 0,5 Prozent des BIPs mehr für Entwicklungszusammenarbeit ausgegeben, wünschenswert all das, was an Zielen dort verfolgt wird, würde für Österreich einen Betrag von rund 1,2 bzw. 1,3 Milliarden Euro ergeben, für Oberösterreich, wenn man also die Ertragsanteile für die Länder herunter rechnet, jährlich weniger von rund 200 Millionen Euro pro Jahr. Ist das jetzt wirklich ein ehrlicher Antrag dieses Hauses, dass dieses Haus sagt, bitte, lieber Finanzminister, zum Beispiel gib uns im Jahr für Oberösterreich für die Aufgaben, die wir zu beschließen haben in der Zukunft, 200 Millionen Euro weniger?

Mir fehlen nämlich die alternativen Einsparungsvorschläge dafür, wenn ich über derartige Summen mir den Kopf zerbreche. Mir fehlen sie im Bund, wenn ich sie dort finanzieren müsste, mir fehlt es aber bereits, wenn ich es teilen würde, Hälfte Bund, Hälfte Land Oberösterreich, wo ich es tatsächlich einsetzen würde. Ich bedaure, dass dieser Antrag dringlich

gestellt wurde, weil ich hätte mich gerne im Ausschuss über die Entwicklungszusammenarbeit und über die Fehler, die hier auch begangen werden, unterhalten. Denn wenn ein Land bis hin zur Militärberatung die Kosten in die Entwicklungshilfe miteinrechnet, während ein anderes Land wirklich ausschließlich Entwicklungshilfe auf humanitärem Sektor leistet, ist beides schon absolut nicht mehr vergleichbar. Dass Österreich nichts militärisch irgendwo auf der Welt hat und zu tun haben wird oder soll, darüber sind wir uns einig. Bei anderen Ländern würde ich das ganz anders sehen.

Wenn ich also jetzt hier dieses Ziel, das die Regierungschefs übernommen haben, (Zwischenruf Mitte unverständlich) ich weiß schon, die haben das übernommen, aber offensichtlich wird es ja nicht nur nicht von Österreich eingehalten sondern von vielen anderen Ländern auch nicht, und wenn man dann die Diskussion von anno dazumal im Parlament kennt, weil die Leistungsverteilungen der Länder ja sehr unterschiedlich sind, manche rechnen alles hinein und haben dann eine große Summe von Entwicklungshilfe, obwohl mehr Kolonialisierung dabei ist und wirtschaftlicher Nacherfolg für das jeweilige Land. Manche leisten ausschließlich humanitäre Hilfe.

Wäre es nicht viel besser auch, in der Schuldenpolitik gegenüber den dritten Ländern, manchen dieser Länder, die demokratisch wenigstens eine gewisse Reife hätten, selbst die Möglichkeit zu geben als wie wenn sie auf der einen Seite unterstützt werden durch Entwicklungshilfe und auf der anderen Seite sollen sie also Schulden zurückzahlen an jene Länder, die ihnen die Entwicklungshilfe leisten? Es bedürfte einer sehr viel intensiveren Diskussion. Gerade wenn die Frau Präsidentin Eisenriegler Recht hat, dass wir das achtreichste Land der Welt sind, so bringe ich Ihnen ein Beispiel. Das achtreichste Land der Welt leistet jedenfalls in der Flüchtlingshilfe erheblich mehr als alle sieben noch reicheren Länder vor Österreich, was nicht hineingerechnet wird, weil wir sind etwa gerade hier Weltmeister und auch stolz darauf, etwa in der Jugoslawienkrise, was hier Österreich für Bosnien und bosnische Flüchtlinge, Kriegsflüchtlinge geleistet hat, die in Österreich in der Zwischenzeit schon meist viele Staatsbürger sind und integriert sind und was damals einen gesellschaftlichen Konsens dargestellt hat. Da können sich die sieben anderen Länder sehr wohl ein Beispiel daraus nehmen. Auch diese Leistungen sind zu berücksichtigen.

Ich sage nur, wenn dieses Haus jetzt einfach einen derartigen Beschluss fasst, dann sollte auch jeder Abgeordnete wissen, wo er am Besten in seinem eigenen Verantwortungsbereich gleich die Einsparungsvorschläge in der Landespolitik mitberücksichtigt. Sonst ist die Entwicklungszusammenarbeit dieses Hauses nicht viel ehrlicher als sie leider auch weltweit betrieben wird. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die der Dringlichkeit zur Beilage 539/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen wurde.

Vom Herrn Schriftführer wurde ebenfalls angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 540/2005 im Rahmen ihres Antrages vorschlugen, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um einen Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Sicherung der „Österreichischen Stromlösung“. Es ist ebenfalls ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den An

trag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Frais.

Abg. Dr. Frais: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In diesem Haus ist in den letzten zehn Jahren sehr, sehr heftig und vielfältig über die Energiepolitik diskutiert worden. Es hat auch genügend Beschlüsse in bestimmte Richtungen gegeben, die von einem getragen waren, nämlich von großer Übereinstimmung, die mehrere Punkte umfasst hat: Eine eigenständige Energiepolitik mit unseren Ressourcen zu entwickeln und nicht durch eine völlige Liberalisierung, Marktfreigabe und ähnliches im Grund unsere Wasserkraftressourcen in die Hände von Atomkraftwerkseigentümern oder sonstige marktbeherrschende Elemente zu verlieren.

Was mir in der letzten Zeit aufgefallen ist, das ist, dass eigentlich in Österreich generell die Frage einer aktiven Energiepolitik immer mehr in den Hintergrund rückt. Es könne nicht so sein, dass Energiepolitik nur aus ein paar Windrädern, aus der Frage von alternativen sonstigen Anlagen, Pelletsanlagen und ähnlichem besteht, sondern wir reden über die Wasserkraft, die über 70 Prozent des Gesamtverbrauches in Österreich abdeckt. Und bei diesen 70 Prozent, meine sehr verehrten Damen und Herren, stehen wir jetzt davor, und das wird leider Gottes, weil es nicht mehr so im Mittelpunkt der Diskussion steht, völlig übersehen, dass die von uns angestrebte österreichische Stromlösung auf sehr, sehr wackeligen Beinen steht.

Es hat die Energieallianz auf der einen Seite mit den Vertretern der österreichischen Stromunternehmungen mit dem Partner Verbund einen Konsortialvertrag unterschrieben. Es gibt auch den Bescheid der EU dafür. Und nun ist seitens des Verbundes, wo der Eigentümer immerhin mit 51 Prozent wiederum der Bund ist, plötzlich manches ins Wanken geraten. Es ist uns ein wesentliches Anliegen, und ich warne davor, damit nicht manche dann munter werden, wenn die EDF plötzlich mehr als von mancher Stromtochter des Verbundes mit 40 Prozent, sondern deutlich mehr besitzt. Das ist nämlich dann die Frage von Anti-Atompolitik, wenn man zuschaut, wie große Atomkraftwerke wie EDF unter Umständen Großanteile unserer Wasserkraft erwerben und wir dann nicht mehr einen Kampf gegen andere Atomkraftwerke führen, sondern eigentlich einen Kampf um unsere Wasserkraftwerke führen müssen, was aber dann zu spät wäre, wenn sie verkauft wären.

Darum geht es uns in der Frage aus oberösterreichischer Sicht: In geschlossener Formation wirklich Druck zu erzeugen auf Verbund, auf die Bundesregierung und mit aller Deutlichkeit zu sagen, die österreichische Lösung ist die gewollte Lösung für Österreich. Wir wollen autark sein soweit als möglich in der Energiepolitik. Unser Ziel muss es sein, mit sauberer, nachhaltig sauberer Energie preiswerten Strom zu erzeugen und damit Haushalte und Wirtschaft bestmöglich beliefern zu können, vor allem aber auch die Versorgungssicherheit in unserem eigenen Land sicherzustellen.

Ich lade alle ein, diese so wichtige Frage, und vor allem auch die Landesregierung, an die ja diese Resolution gerichtet ist, sie nicht als eine Resolution, die so quasi halt ein bisschen zu besprechen ist, zu sehen, sondern tatsächlich als einen Auftrag des Landtags, mit bestmöglichem Einsatz in Wien dafür einzutreten, dass wir zu dieser Lösung kommen.

Ich ersuche also um die Dringlichkeit und darf eines gleich dazu sagen, weil es heute auch dazu einen Abänderungsantrag geben wird, der eigentlich inhaltlich am Antrag überhaupt nichts ändert, sondern nur das, was wir geschrieben haben und was Bestand gehabt hat, jetzt auf der Basis dieser beiden Verträge bzw. des Bescheides einer Beschlussfassung durchgeführt werden soll. Wir haben auch hier keinen Grund, irgendwo in einen Streit einzugehen.

Wir sind inhaltlich einer Meinung. Uns geht es darum, unser Ziel zu erreichen. Wir werden deshalb auch dem Abänderungsantrag in der Folge unsere Zustimmung geben und ersuche auch alle anderen Fraktionen, diesem Antrag die Dringlichkeit zu geben. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Klubobmann Mag. Strugl.

Abg. Mag. Strugl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden diesen Initiativantrag und auch die Dringlichkeit unterstützen, nicht zuletzt auch deswegen, der Herr Klubobmann Dr. Frais hat es erwähnt, es ist ein gemeinsames Anliegen von Anfang an gewesen. Das hat schon 1999 unter Farnleitner begonnen, wurde dann 2000 von Bartenstein weiter aufgenommen, dann ab 2002 auch konkret verhandelt, auch damals in dieser Phase, wie auch der letter of intent gemacht wurde gemeinsam die Länder mit dem Verbund, hat auch Oberösterreich hier entsprechend mitgewirkt und auch Druck gemacht.

Und auch in diesem Jahr, die aktuellen Entwicklungen, Karl Frais, hast du angesprochen, hat auch der Landeshauptmann mehrmals sich schriftlich an den Wirtschaftsminister gewandt. Wir stehen zu dieser Lösung. Wir glauben auch, dass sie notwendig ist. Deswegen gibt es von uns auch klarerweise dafür die Zustimmung.

Den Abänderungsantrag hast du erwähnt. Ich möchte noch präzisieren, warum wir ihn in dieser Form so vorgeschlagen und eingebracht haben. Es geht uns wirklich darum, dass das die Basis ist, was tatsächlich parapiert ist auch von Brüssel aus. Ich weiß, dass ihr das ähnlich seht, aber es hat doch auch einen Hintergrund. Es könnte natürlich auch passieren, dass beispielsweise der Verbund hergeht und sagt, na ja, dann machen wir halt irgend etwas. Wir kennen auch Überlegungen auf Verbundseite, in Geschäftsfelder hineinzugehen, Stichwort Endkunde, was dann den Landesgesellschaften, in dem Fall auch den oberösterreichischen Gesellschaften, gilt übrigens auch für die Linz AG, dann natürlich schaden würde. Deswegen ist es aus unserer Sicht so wichtig, dass das, was in diesem vertraglich bereits eigentlich schon ausverhandelten Entwurf "Österreichische Stromlösung" wo auch eine Aufteilung drinnen ist, welche Geschäftsfelder von wem in welcher Weise bearbeitet werden, dass das auch klar gestellt wird.

Wenn also der Landtag hier eine entsprechende Äußerung politisch auch manifestiert, dann denke ich, dann sollte auch ganz präzise im Antrag drinnen stehen, was wir damit meinen, nämlich die ursprünglich ins Auge gefasste österreichische Stromlösung und nicht irgend eine Lösung light. Diese Klarstellung ist uns an dieser Stelle wichtig gewesen. Daher auch der Abänderungsantrag, der an der grundsätzlichen Frage klarerweise nichts ändert, da sind wir uns einig, und deswegen auch unsere Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Ich erteile Frau Kollegin Ulrike Schwarz das Wort.

Abg. Schwarz: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe ZuhörerInnen auf der Tribüne! Ja, nicht nur bei diesem viel strapazierten Begriff als Österreicherin in den letzten Tagen hat es mich sehr verwundert zu hören, dass die österreichische Stromlösung in Frage gestellt wird. Sondern vor allem als aktive Atomstromgegnerin und Kämpferin gegen den Atomstrom, Atomstromimport und gegen eine weitere Abhängigkeit im Energie-sektor.

Dass die von April 2002, von Herr Klubobmann Mag. Strugl schon angeführte vertragliche Festlegung plötzlich aufgeweicht werden soll und in der Stromhandels-gesellschaft dieses eine Drittel, das die Energieallianz halten soll, plötzlich gestrichen wird und dass bei der

Großkundengesellschaft nicht mehr zwei Drittel in der Hand der Energieallianz sein sollen sondern nur mehr nur 50 Prozent, ist unverständlich. Denn nur eine wirklich starke und gute österreichische Stromlösung ist ein Sicherheitsfaktor im Bezug auf Atomstromimport. Genau aus diesem Grund, glaube ich, sind die Grünen sowohl auf Bundesebene sowie auch auf Landesebene immer eingetreten, wenn wir Anti-Atom-Arbeit ernst nehmen, dann müssen wir auch Eigenständigkeit in der Erzeugung und im Zugriff auf unsere Wasserkraft, aber auch Ökostromressourcen bewahren.

Ich glaube, die Energiepolitik in Oberösterreich beschränkt sich nicht nur, wie der Herr Klubobmann Frais erwähnt hat, auf ein paar Windräder und auf ein paar Fotovoltaikanlagen. Ich glaube, man sieht schon sehr deutlich, wofür auch Herr Landesrat im Bezug auf Energie steht. Gerade auch in der Anti-Atom-Politik und immer wieder ganz vehement eingefordert hat, gerade hier die Stärkung der österreichischen Lösung voranzutreiben.

Ich glaube, der Wirtschaftsstandort Österreich braucht diese Lösung, um auch hier wirklich einen starken Partner in einem europäischen Strommarkt zu haben, einen starken Partner, der eben diese Verschränkung von Verbund und von der Energieallianz sein soll. Daher können wir diesen Aufruf nur bekräftigen, hier sofort und dringlich zu handeln und die Regierung, die ja 51 Prozent hält, den Vorstand dahingehend zu informieren, man kann nur bei dieser Lösung, die wir damals ausverhandelt haben, wo alles schon abgesehnet ist, die sofort umgesetzt werden kann, bei diesem Verhandlungsergebnis zu bleiben. Es dürfen nicht andere Faktoren plötzlich diese Basis, diesen Vertrag aufweichen. Darum bin ich froh, dass dieser Antrag zustande gekommen ist und dass wir hier dieser Dringlichkeit zustimmen und wirklich sofort Lösungen anstreben. Ich danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke sehr. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair:** Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch wir Freiheitlichen werden diesem Antrag auf Dringlichkeit zustimmen, auch inhaltlich zustimmen und auch dem ÖVP-Abänderungsantrag zustimmen.

Die Dringlichkeit ist gegeben, damit also das Projekt, das ja nicht neu ist, sondern schon sehr lange Jahre gepflegt und versucht wird umzusetzen, damit das nicht scheitert. Ich möchte aber auf einen Punkt hinweisen, der uns als Oberöreicher auch bei diesem Antrag interessieren soll und den man ansprechen muss. Es ist auch in Oberösterreich noch nicht jede Hausaufgabe im Bereich Energie gemacht. Wir haben in Oberösterreich die Energie AG und die Linz AG.

Und ich glaube, wenn wir hier eine große Österreichlösung wollen und entsprechend heute formulieren und beschließen, dann ist es auch an der Zeit wieder einmal zu sagen, dass auch in Oberösterreich dieses Relikt, Farbenrelikt würde ich sagen, hier Energie AG auf Landesebene, dort Linz AG auf Stadtebene, mit entsprechend eingefärbten Revier- und Proporzdenken, dass man auch das wieder einmal angehen müsste und auch das jetzt diskutieren müsste, um die Oberösterreichposition in einer großen österreichischen Stromlösung zu verbessern. Das gehört mitdiskutiert. In diesem Sinne werden wir der Dringlichkeit und diesem Antrag zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich und schließe die Wechselrede und lasse abstimmen und bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die der Dringlichkeit zur Beilage 540/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Weiters wurde bei der Beilage 541/2005 vorgeschlagen, diese ebenfalls im Rahmen ihres Antrages keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend Beendigung der Schließungswelle im ländlichen Raum. Unsere Geschäftsordnung sieht ebenfalls einen Geschäftsbeschluss des Landtages vor. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 541/2005 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Kapeller.

Abg. **Kapeller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit diesem vorliegenden Initiativantrag wollen wir, dass die Frau Landesrätin Stöger und der Herr Landesrat Stockinger und alle Landesräte, die nicht da sind, sich in der Landesregierung mit Nachdruck dafür einsetzen, dass die geplanten Schließungen von Postämtern, die Schließung von den Bezirksgerichten und den Kasernen aber auch die Schließung von den ÖBB-Regionalbahnen nicht vorgenommen werden.

Und diesen Antrag haben wir auch als dringlich bezeichnet, weil ja gerade die Post ihre neuen Pläne in den letzten Tagen auf den Tisch gelegt hat und die Medien sind ja voll davon, welche Postämter geschlossen werden sollen. Oberösterreich ist davon mit 73 Postämtern betroffen, 6 Postämter sollen eine Bewährungsfrist bis zum Jahr 2006 haben. Und besonders bedauerlich finde ich, dass von den 111 Postämtern, die geschlossen werden und die keinen Landzusteller oder keine Abholungsstelle haben in Österreich, Oberösterreich mit 39 davon betroffen ist. Das heißt, wir werden von den Postämtern, die geschlossen werden, 34 Postämter haben nun eine Postservicestelle bekommen, aber 39 haben nichts mehr.

Und das ist eine bedauerliche Vorgangsweise und es zeigt wahrscheinlich, weil wir in Oberösterreich immer so gerne davon sprechen wie spitze wir sind, wir auch diesmal spitze sind, nämlich in der Negativliste spitze sind, weil wir österreichweit die höchste Zahl haben. Und da denke ich schon, dass hier mit Nachdruck verhandelt werden muss, mit Nachdruck Gespräche geführt werden müssen, damit das rückgängig gemacht wird. Die Post hat ihr Filialnetz sehr stark ausgedünnt und das stellt für uns, das stellt für Oberösterreich, das stellt für den ländlichen Raum eine Katastrophe dar und das ergibt natürlich einen dringenden Handlungsbedarf.

Aber meine sehr verehrten Damen und Herren! Nicht nur im Bereich der Post, sondern auch im Bereich der Nebenbahnen gibt es eine Debatte, die voll im Gang ist. 37 ÖBB-Strecken und 15 Privatbahnen sollen österreichweit geschlossen werden. Sie befinden sich auf der Schließungsliste, auch wir in Oberösterreich sollen mit 12 Strecken betroffen sein. Falls Sie diese Strecken noch nicht aus den Medien entnommen haben, möchte ich sie hier auch noch einmal zitieren, damit Ihnen bewusst wird, welche Strecken in Oberösterreich davon betroffen sind. Es handelt sich dabei um die Strecken Attnang Puchheim – Obertraun, Neukirchen Ried nach Simbach, Hirschenau nach St. Valentin, Linz Urfahr – Aigen Schlägl, Haiding - Eferding - Aschach, Wels - Grünau, Attnang Puchheim – Ried – Schärding, Vöcklabruck – Kammer Schörfling, Steindorf Straßwalchen nach Braunau, St. Wolfgang auf den Schafberg, Linz – Eferding nach Neumarkt Kallham, Lambach – Vorchdorf – Gmunden und Vöcklamarkt – Attersee.

Interessant in diesem Zusammenhang ist für mich nicht nur diese Liste, sondern es sind insgesamt zwei Punkte. Auf der einen Seite, Ihnen wird aufgefallen sein, dass auf der Liste auch eine große oberösterreichische Tourismusattraktion steht, ich spreche hier von der Zahnradbahn auf den Schafberg, wo es auch schon private Interessenten geben soll, die Bahn hat sie jetzt hier einmal auf die Schließungsliste gegeben und jetzt entnehme ich aus

den Medien, dass es hier doch schon große Interessenten gibt. Denn es passt ja alles so gut zusammen. Zu einer Zahnradbahn passt ja das Salz so gut dazu oder ein Energiegetränk, denn ein Getränkeproduzent hat ja auch bereits schon hier sein Interesse angemeldet.

Und die interessante Frage wird ja sein, um wie viel wird das denn dann zu haben sein? Kollege Steinkogler, das wird ja auch dich voll interessieren. Was gibt denn das her, wenn man so eine Tourismusattraktion verkauft? Wahrscheinlich wird sie sehr günstig zu haben sein. (Zwischenruf Abg. Steinkogler: „Ja so wie die Saline!“) Und wenn ich zum Beispiel daran denke, um zwei Beispiele zu sagen, auf der einen Seite in Steyr, da wurde von den ÖBB das sogenannte Paket Steyr 03 verkauft. Hier wurden 387.863 Kilometer, 7 Busse und 10 Lenker um 1.000 Euro angeboten. Super Geschäft, das kann man natürlich verkaufen. Oder ich denke an das Postpaket Judenburg in der Steiermark, 435.277 Kilometer, 10 Busse, 16 Lenker, 1 Grundstück, angeboten an private Interessenten um 1 Euro, toll, interessantes Geschäft. Da muss man verkaufen, da muss man verscherbeln. Das sind die tollsten Geschäfte.

Was mich aber ärgert ist der zweite Punkt den ich ansprechen möchte. Und dieser zweite Punkt ist: Wir haben in Oberösterreich einen gültigen Verkehrsdienstevertrag. Er wurde abgeschlossen für 6 Regionalbahnen, Gültigkeit bis 2017 und er sichert die Mühlkreisbahn, die Donauuferbahn, die Aschacherbahn, die Strecke Steindorf nach Braunau, die Kammererbahn und die Almtalbahn. Und obwohl wir diesen Vertrag abgeschlossen haben, werden diese Bahnen 12 Jahre vor Ablauf dieses Vertrages neuerlich in Frage gestellt. Und so kann man aus meiner Sicht mit Vertragspartnern nicht umgehen. (Zwischenruf Landesrat Dr. Stockinger: „Sie können jederzeit kündigen!“) Und daher ist jetzt dringend Schluss mit der Debatte. Jetzt ist Schluss mit der Debatte. Man muss heute sagen, wir haben einen gültigen Vertrag, den man zwar, Kollege Stockinger, du hast Recht, jederzeit kündigen kann. Aber wir haben ihn abgeschlossen, wir zahlen, wir halten den Vertrag ein. Und ich frage, wie viel wird denn gefahren, zum Beispiel in Kammer Schörfing? Da hat man alles heruntergefahren auf einen Zug. Und daher ist es außerordentlich wichtig, dass es zu keinen Verschlechterungen im Leistungsangebot kommt. Und es hat ja heute die Fragestunde bereits hier den Verkehr zum Inhalt gehabt.

Ich glaube, dass es notwendig ist, dass wir im Regionalverkehr versuchen mehr Passagiere, mehr Güter auf die Schiene zu bekommen, dass es zu Verbesserungen von Leistungen und Verbesserungen der Qualität kommt. Und daher ist es so dringend notwendig, dass die Landesregierung sich mit Nachdruck dafür einsetzt, dass nicht zugesperrt, sondern aufgesperrt wird, dass es zu Investitionen in der Schiene zur Verbesserung der Strecken, zur Attraktivierung der Haltestellen kommt und nicht zu Schließungen und Verkäufen.

Und die Landesregierung muss auch dafür eintreten, dass Verträge und Vereinbarungen eingehalten werden. Wie oft haben wir hier schon darüber diskutiert, dass es Vereinbarungen gibt, wenn ich zum Beispiel an die Bezirksgerichte denke. Im Jahre 2002 wurde als Oberösterreichposition die Anzahl mit 28 Bezirksgerichten vereinbart, welche nun erneut reduziert werden sollen. Und darüber hinaus gibt es bereits Diskussionen in der Öffentlichkeit von den Verantwortlichen, über die Schließung von Bundesheerkasernen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind gegen diese Schließungsmaßnahmen. Daher haben wir diesen Antrag eingebracht und ersuchen die Mitglieder des oberösterreichischen Landtages um Ihre Zustimmung, damit sich die Landesregierung mit Nachdruck dafür einsetzen kann, dass diese geplanten Schließungsmaßnahmen nicht umgesetzt, sondern ganz im Gegenteil, dass diese Schließungsabsichten überhaupt beendet werden. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Bernhofer.

Abg. **Bernhofer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Dringlichkeit für diesen Antrag ist unserer Meinung aus folgenden Gründen nicht gegeben: Der Herr Landeshauptmann hat nach Rücksprache mit der Frau Justizminister abklären können, dass die Bezirksgerichte in Oberösterreich flächendeckend erhalten bleiben und laut Frau Minister Miklautsch mindestens jeder Bezirk ein Bezirksgericht haben soll und je nach Größe, für die größeren Bezirke auch mehr und überdies eine neuerliche Debatte hier nicht ansteht und alle Pläne, die immer wieder diskutiert werden, der alten Legislaturperiode angehören und jetzt nicht mehr aktuell sind.

Die Post AG hat folgende Entscheidungen für 79 Standorte in Oberösterreich dieser Tage leider bereits getroffen und öffentlich verlautbart: 6 Postämter werden nicht geschlossen, 1 Postamt wird neu geschaffen, 6 Postämter werden mit anderen zusammengelegt, in 66 Gemeinden gibt es Ersatzlösungen, davon in 34 mit Postpartnern oder Postservicestellen und in 32 mit Landzustellern bzw. Abholstellen, und darüber hinaus wurde noch festgestellt, dass 6 dieser 79 Postämter sich in Gemeinden befinden, in denen es mehrere Postämter gibt. (Zwischenruf Abg. Prinz: „Ein traumhaftes Ergebnis!“)

Bezüglich der ÖBB-Regionalbahnen hat der Herr Landeshauptmann, ich glaube im Einvernehmen mit den anderen Parteien, hier ganz klar die Auffassung vertreten und Kollege Kappeller hat ja dasselbe hier festgestellt, dass für die 10 Millionen Euro, die Oberösterreich an die ÖBB jährlich zahlt, klare Gegenleistungen bis 2017 vereinbart wurden und dass diese Gegenleistungen auch verbindlich einzuhalten sind.

Wir glauben daher, dass von einem Kahlschlag regionaler Strukturen und dem Verlust zahlreicher Arbeitsplätze, wie in der Begründung dieses Antrages steht, man vor allem deshalb nicht sprechen sollte, weil dadurch dem Wirtschaftsstandort Oberösterreich Schaden zugefügt werden könnte. (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: „Wenn man nicht darüber redet?“) Aus den genannten Gründen werden wir dem SPÖ-Dringlichkeitsantrag nicht zustimmen, nehmen aber an, dass im Ausschuss noch Gelegenheit zu weiteren Diskussionen bestehen wird. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In dem Antrag liest man, sich mit allem Nachdruck dafür einzusetzen, dass die geplanten Schließungen von Postämtern, Bezirksgerichten, Kasernen und ÖBB-Regionalbahnen nicht vorgenommen werden. Das war das Letzte was jetzt noch dazugekommen ist in der Diskussion. Also es ist ein Sammelsurium von teilweise, (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: „Der Bundespolitik Frau Kollegin, wo Sie auf Bundesebene auch dagegen sind!“) wo wir auf Bundesebene auch dagegen sind, ich bin auch auf Landesebene dagegen. Darf ich weiterreden? Bei allem sind wir nicht dagegen und das ist mein Problem damit.

Wenn man sich nämlich anschaut, einerseits geht es um Postämter und um Bezirksgerichte und da versteht man oft Gebäude darunter. Ich denke, um was es uns gehen muss, ist die Dienstleistung, die Postleistung die dort erbracht wird von Menschen für Menschen, die dort einen Zugang brauchen. Welche Postleistungen brauchen wir in der Region draußen? Wie schauen die aus und wo können wir die bekommen? Und ich denke, wir müssen wirklich da genau hinschauen und das wir nicht untätig waren, glaube ich müssen wir auch im Landtag

zugeben. Wir haben ja schon ein Posthearing gehabt, wir haben eine Resolution verfasst und wir haben uns damit schon eingehend beschäftigt.

Ich glaube, was man in dem Bereich jetzt wirklich tun muss ist zu schauen, wie kommen Menschen zu diesen Themen? Wie ist der Zugang zu kostenloser Rechtsinformation oder wie ist die Möglichkeit, auch in entlegensten Gegenden Postleistungen zu empfangen. Ob das jetzt Briefe, Pakete oder was auch immer an Dienstleistungen im Postbereich sind, auch den Zugang zu elektronischen Medien. Weil wer schickt heute, außer Touristinnen und Touristen, noch Briefe? Die meisten werden halt vere-mailt oder man telefoniert. Das heißt einfach, sehr viele Leistungen werden da einfach geschlossen. Mir ist schon klar, dass natürlich da die SPÖ ganz nervös wird, wenn man dies einfach anspricht. Um was geht es denn eigentlich? (Zwischenruf Abg. Schenner: „Meine Mutter mit 80 Jahren tut nur mehr e-mailen!“) Wenn es um diese Zugänglichkeit für Menschen in der Region zu bestimmten Leistungen geht, (Zwischenruf Landesrätin Dr. Stöger: „Das e-mail für das Altenheim!“) ja auch das e-mail aus dem Altenheim, Frau Landesrätin Stöger. Wir sind dabei für alt und jung gemeinsam das Internet zugänglich zu machen.

Ich glaube, dass die zukünftigen alten Menschen, wir werden auch in Alten- und Pflegeheimen sein, einmal einen Internetanschluss haben und auch hier diese Leistungen nützen, weil wir gerade hier auch eine Ausbildungsoffensive setzen, damit auch alte Menschen nicht von der Information abgeschlossen sind. Und alte Menschen, die im Altenheim sind, kommen auch nicht auf das Postamt, sondern die werden froh sein, wenn sie einen Briefträger haben, der genau diese Briefe mitnimmt, die sie dann schreiben im Altenheim und sie nicht auf das Postamt gehen müssen, das vielleicht im Ort zwar ist, aber das Altersheim hat man hinausgebaut vom Ort. (Beifall)

Und genau diese Mobilität, die ja hier angesprochen ist, ist ein wichtiger Bereich, der uns ja wirklich am Herzen liegt. Wo wirklich wir von den Grünen dafür immer ganz massiv eintreten. Von den anderen Parteien aber sehr oft verlassen sind, auch von der SPÖ, die lieber Straßen baut, bevor sie Regionalbahnen und nicht Menschen auf die öffentlichen Verkehrsmittel, auf den Zug bringt. Genau diese Regionalbahnen eben - wenn wir diese zusperren und ich glaube da hat es eine eindeutige Position des Landeshauptmannes und auch der zuständigen Landesräte gegeben - verschlechtert sich die Erreichung in der Region zu Leistungen. Für die Aufrechterhaltung der regionalen Strukturen sind eben die Regionalbahnen sehr wichtig.

Und da gebe ich Ihnen vollkommen Recht, dass es hier Dinge noch einzusetzen gibt, diesen Vertrag, den wir gemacht haben zwischen Bund und zwischen ÖBB und Land Oberösterreich, einzuhalten. Es hängen nämlich davon die Regionalverkehrskonzepte ab, die der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter heute vorgestellt hat. Weil die sind nämlich nicht finanzierbar, wenn nicht das Land Oberösterreich genau diese Leistungen für die Regionalbahnen finanziert, dann kann sich das keine Gemeinde leisten. Also hier müssen wir eintreten und vor allem muss hier der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter ganz massiv als Verkehrslandesrat dafür eintreten, dass diese Regionalbahnen nicht geschlossen werden. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: „Er hat eh die Verträge gemacht!“) Er hat die Verträge gemacht und muss jetzt dafür eintreten. Ich habe ihn nicht gehört, ich habe den Herrn Landeshauptmann gehört wie er gesagt hat, die Verträge sind einzuhalten. Ich habe Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Haider noch nicht diesbezüglich gehört. Vielleicht habe ich nicht alle Medien gehabt. Hier braucht es ein Maßnahmenpaket, denn wenn ich die Regionalbahnen schließe, sind ja auch die Hauptstrecken gefährdet.

Und jetzt zu einem Punkt, wo Sie mir vielleicht glauben, dass dies der einzige Punkt ist, wo wir auf Bundesebene nicht dagegen stimmen können - die Kasernenschließungen. Ich möchte auch das ansprechen. Das ist ja auch in diesem Antrag enthalten. Ich denke wir sind da als Grüne auf Bundesebene aber auch auf Landesebene dafür, die notwendigen Maßnahmen, die alle vier Parteien im Zuge der Bundesheerreform beschlossen haben, umzusetzen. Dass es hier natürlich selbstverständlich zu ganz massiven Problemsituationen für einzelne Kasernen kommt, ist klar. Und da braucht es ein Nachnutzungskonzept. Was hilft uns eine Kaserne, wir haben ein Gebäude, wie kann ich das noch nutzen? Wie kann ich in einer Struktur, in einer Regionalstruktur, genau diese Gebäude, die wir haben, noch nutzen? Und was wir natürlich nicht aus den Augen verlieren dürfen sind die Arbeitsplätze, die damit gefährdet sind. Wenn wir wo etwas schließen sind selbstverständlich Arbeitsplätze gefährdet.

Wenn wir hier vernünftige und innovative Nachnutzungskonzepte haben, dann kann man genau diese Arbeitslosigkeit, die vielleicht drohen würde für bestimmte Bereiche oder den Wirtschaftsabfluss hintanhalten. Hier sind wir aufgefordert, die Kasernen, nicht nur weil wir halt Kasernen schon immer gehabt haben, aufrechtzuerhalten, sondern da wirklich sinnvolle Nachnutzungskonzepte zu fordern. Ich glaube wir sind aufgefordert, nicht nur dringlich unsere Landesräte aufzufordern, sondern wir alle sind aufgefordert ein Maßnahmenbündel zu machen, was wir im Land Oberösterreich für regionale Strukturen brauchen. Nicht immer nur zu sagen, der Bund muss das aufrecht erhalten, auch unwirtschaftliche Bereiche. Nein, wir sind aufgefordert ein Maßnahmenbündel zu schnüren, genau zu schauen, welche Strukturen braucht eine Region? Und ich glaube wir sind uns alle einig, dass eine Region wie das Mühlviertel andere Strukturen braucht, andere Leistungen braucht, um sich weiterentwickeln zu können, als wie zum Beispiel das Umland um Linz, auch das ist eine Region, auch das ist ein Teil von Oberösterreich. Und genau hier müssen wir schauen, wo brauchen wir was für Maßnahmen und ein Gesamtpaket zu schnüren und nicht immer nur Einzelmaßnahmen und zu schreien, bitte macht das nicht, macht jenes nicht und nie etwas in der Hand zu haben, was können wir in Oberösterreich aktiv tun, damit regionale Strukturen in der ländlichen, in den peripheren, aber auch in den städtischen Regionen gesichert werden. Und dafür trete ich ein und nicht für einen dringlichen Antrag, dass einige wenige was tun und noch laut zum Bund schreien, sondern wir sind aufgefordert, hier in Oberösterreich was zu machen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Brunmair.

Abg. Dr. Brunmair: Meine Damen und Herren! Bei diesem Dringlichkeitsantrag hat man den dringlichen Verdacht, dass er eigentlich nichts anderes ist als parteipolitisch gefärbte Polemik. Denn wenn man hergeht und vier Problemfelder, wie die postalische Versorgung der Bevölkerung, die Bezirksgerichte, die Kasernen und die Regionalbahnen in einen Antrag verpackt und einfach sagt, man soll gegen Schließungen sein, dann ist diese sachpolitische Suppe sehr, sehr dünn. Und ich möchte eines einmal wissen von der SPÖ-Seite, was gibt es denn durchdachte, sachliche Gegenvorschläge zu dem, was die Bundespolitik macht (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: "Offen lassen!") und was wir, offen lassen, also ich würde einmal sagen, bringen Sie einen Antrag ein, der eine Gegenstrategie, eine Alternativlösung anbietet für jeden Sachbereich. (Zwischenruf Abg. Winterauer: "Ganz einfach: Nicht zusperren!") Bringt einmal was Ordentliches ein, über das man diskutieren kann und nicht dauernd dringliche Polemik. Denn irgendwann muss man dringlich sagen, mit dieser Polemik muss einmal Schluss sein. Wir werden der Dringlichkeit nicht zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor wir zur Abstimmung kommen, bitte ich, ein bisschen Rücksicht zu nehmen und die Plätze einzunehmen. Es ist

auch für die Landtagsdirektion manches Mal schwer möglich, Kolleginnen und Kollegen, die hinter Rücken von anderen versteckt sind, ausfindig zu machen und es könnte unter Umständen ein falsches Abstimmungsergebnis herauskommen. Ich schließe die Wechselrede und ich lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die der Dringlichkeit zur Beilage 541/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist und weise die Beilage dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Es wurde ebenfalls angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 542/2005 im Rahmen ihres Antrages vorschlagen, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 542/2005 handelt es sich um einen Initiativantrag betreffend Programm gegen Genfutter in der oö. Landwirtschaft. Wir benötigen ebenfalls einen Geschäftsbeschluss und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 542/2005 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Frais.

Abg. Dr. Frais: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach diesem Furioso, dass wir eigentlich in Oberösterreich über gar nichts mehr diskutieren sollten, sondern im Grund ist doch sonnenklar, dass wir zusperren. Selbst wenn wir nicht zusperren, gibt es nur eine Alternative, Kollege Brunmair, dass der Finanzminister die Dividenden permanent erhöht und immer mehr kassiert, beispielsweise bei den Postämtern, nur als ein Hinweis. Zweiter Hinweis, der die Grünen betrifft, meines Erachtens auch ganz watscheneinfach. Lösen wir die Frage Postämter auf die Art und Weise, dass wir in jeder Gemeinde ein Internetcafe aufstellen, wo die Pensionistinnen und Pensionisten hingehen können, sie brauchen ja kein Postamt. Ganz eine einfache Lösung à la Grün. (Beifall) Und dass die Grünen keine Straßen benützen, mögen sie bitte mit ihrem eigenen Landesrat klären, der meines Erachtens, soviel ich weiß, sogar mit dem Auto ins Büro fährt und einen eigenen Parkplatz hat. Auch da sind die Sozialdemokraten Schuld, denn sonst könnte er ja nicht mit dem Auto ins Büro fahren. (Beifall)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu unserem Dringlichkeitsantrag, Programm gegen Genfutter in der oberösterreichischen Landwirtschaft. Kollege Stockinger hat in einer sehr offenen und ehrlichen Art und Weise bei einer mündlichen Anfrage zugestanden, dass 170.000 Tonnen -, (Zwischenruf Landesrat Dr. Stockinger: "Was heißt zugestanden? Informiert!") eingestanden wollte ich nicht sagen, das könnte ja nach was anderes klingen - informiert, der Herr Landesrat ist empfindlich, er hat informiert, Herr Landesrat hat informiert, dass 170.000 Tonnen Genfutter in Oberösterreich in der Landwirtschaft verfüttert werden. Gleichzeitig, und um das geht es uns dabei - (Zwischenruf Landesrat Dr. Stockinger: "Und Lebensmittel genauso! Gilt dasselbe!") Über das, Kollege Stockinger, haben wir immer Klarheit gehabt, das ist klar. Und ich habe dir auch zugestanden, ehrlich gesagt zu haben, auch das ist richtig, dass man in Oberösterreich nicht von einem gentechnikfreien Land reden kann, auch das hast du eindeutig gesagt. Ganz im Gegensatz zum Konsumentenschutzreferenten, der um sündteures Geld, Steuergeld natürlich, in Oberösterreich in den Zeitungen affiziert, Oberösterreich ist ein gentechnikfreies Land. Auch da sollte sich vielleicht einmal die Landesregierung darüber klar werden, was wir haben. Wir sind auf deiner Seite, wir wollen gentechnikfrei sein, was das Saatgut betrifft, und wir wollen einen weiteren Schritt setzen, dass das, was du dir vorgenommen hast, das Genussland Oberösterreich also tatsächlich so verkaufen können. Und so ist auch dieser Antrag zu verstehen. Denn eines, liebe Freunde, ist schon eine Tatsache. Wenn ich mir einen Schweinsbraten anschau, wenn ich mir einen Rindsbraten nehme, wenn ich mir einen Liter Milch nehme, wenn ich mir Eier zum

Frühstück serviere, dann ist halt Tatsache, dass wir da im Grund Gentechnikfuttermittel in einer bestimmten Größenordnung aus der Produktion drinnen haben. Ist Tatsache.

Und jetzt ist die Frage, wie gehen wir um, wie glaubwürdig sind wir dabei? Wir möchten wirklich mithelfen dabei, damit das auch klar ist. Aber man muss sich schon drüber klar sein, geben wir die Decke drüber über das Ganze, reden wir nicht über die Geschichte oder finden wir einen alternativen Weg und andere Möglichkeiten. Da gibt es ja auch Denkansätze, wie man beispielsweise halt mit Raps oder ähnlichem jenen Sojaschrot ersetzt, der aus Argentinien importiert wird. Denen möchte ich gar nicht schaden damit, weil die sind eh ohnedies auch Opfer aus dem Ganzen heraus, auch das ist zu überlegen. Aber letztendlich müssten wir aus unserer Sicht als Genussland, als Qualitätsland schauen, wie wir diese Frage korrekt und ehrlich lösen. Und unter dem Aspekt haben wir gesagt gibt es eine Möglichkeit, um es vielleicht zu beschleunigen, mit einer Positivkennzeichnung. Die zweite Möglichkeit wäre, allenfalls zu prüfen, dass es eine Umstellung in der Förderung gibt, wie man unter Umständen Futterersatz besser fördern kann als das momentan der Fall ist. Sind Dinge, die wir gar nicht vorgeben wollten, sondern wir haben heute nur gesagt, wir möchten gerne die Landesregierung ersuchen, ein Programm in dieser Frage zu entwickeln.

Und ich glaube, dass es sinnvoll ist, nicht weiter zu verunsichern, sondern im Grund zu sagen, man setzt sich hin, man bemüht sich, um diese 170.000 Tonnen aus unseren oberösterreichischen Lebensmitteln herauszubekommen. Denn eines muss uns schon als Oberöreicher klar sein, das bedeutet nämlich, dass in Oberösterreich 123,5 Kilogramm Gentechnikfutter auf jeden Kopf entfallen. Und weil wir halt ein landwirtschaftlich starkes Land sind - (Zwischenruf Abg. Dr. Aichinger: "Das essen aber nicht wir!") Selbst wenn du ein Prozent nimmst, jetzt bleibe ich bei dem einen Prozent, rechne aus, wie viel genveränderte Mittel du dann tatsächlich hast, Kollege Aichinger. Weil wenn ich 123 dividiere durch hundert, dann habe ich immer noch 1,2 Kilo, aber dafür rein dann und pur als Genfutter. So weit bin ich gar nicht heruntergegangen, weil mir schon klar ist, dass was anderes herauskommt. (Zwischenruf Abg. Dr. Aichinger: "Ich würde dich bitten, du bist ein intelligenter Mensch, verwende das Wort Genfutter nicht!") Tun wir nicht rechnen, nein, tun wir gar nicht, bitte, das sind meine fünf Minuten, Kollege Aichinger. Ich ersuche den Kollegen Stockinger, mit dem ich mich in dieser Frage ja im Frühjahr auch schon mehrfach darüber unterhalten habe, dass ein vernünftiger Weg gesucht werden soll dafür. Wir werden uns weiterhin auch in der Frage der Gensaat auf Seiten des Landes Oberösterreich sehr klar positionieren, aber ich erwarte auch von der Österreichischen Volkspartei ein Programm, das geht nicht von heute auf morgen, das ist uns auch klar, aber ein Programm zu entwickeln, wie wir aus dem aussteigen können.

Im Grund gibt es mit Raps und ähnlichem alternative Möglichkeiten, es gibt andere Förderungsmöglichkeiten, und deshalb ersuchen wir euch heute, dem Antrag zuzustimmen. Das sagt gar nichts anderes, als dass ein Programm entwickelt werden soll. Wenn ihr das nicht wollt, wenn ihr sagt, ihr wollt im Grund alles unverändert lassen, dann muss ich ehrlich sagen, werden wir uns sehr, sehr schwer tun mit dem Genussland Oberösterreich, wenn ich bei jedem Bissen daran denke, dass das verfüttert wird bei uns. Ich möchte lieber haben, dass man sagt, wir unterscheiden uns tatsächlich. Denn der Hinweis nur auf die Biolandwirtschaft ist halt einfach kein Weg, denn es muss auch derjenige, der sich die Biolebensmittel nicht leisten kann, und da vertrete und verteidige ich die Konsumenten, aus der gesamten Überlegung allfälliger Folgeprobleme für die Gesundheit die Gewährleistung haben, dass er sich mit der gleichen Sicherheit in Österreich mit seinen Lebensmitteln positiv, gesund ernähren kann. Und wenn man einen gleichen Zugang hat zu gleicher Sicherheit, bei gleichen gesundheitlichen Auflagen, und dass man sich denkt, da gibt es eine Veränderung, die wir

selbst in den Griff nehmen sollen, dann ist es nur eine Frage, ob man will oder nicht will. Wir laden alle dazu ein, zu wollen, weil es schon eine Frage ist, ob diese Mengen von gentechnikveränderten Futtermitteln im angeblich gentechnikfreien Oberösterreich auf dem Markt sein sollen oder ob, wie wir es wollen, wir später tatsächlich vom gentechnikfreien Oberösterreich reden können. Das ist die Einladung an alle mit der Bitte, der Dringlichkeit zuzustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Kollege Hingsamer.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Gentechnikfreiheit in Oberösterreich in der Form, wie es vielleicht scheinbar signalisiert wird und gegeben wird, gibt es in dieser Form nicht. Es gibt einen Bereich der Medizin, es gibt einen Bereich der Lebensmittelzusatzstoffe und viele andere Dinge auch, wo diese Freiheit, diese Gentechnikfreiheit am Markt einfach nicht mehr realistisch ist. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: unverständlich) Herr Kollege Frais, ich habe nur darauf hingewiesen und Herr Kollege Frais, Oberösterreich ist durchaus bereit, einen eigenständigen, auch einen sehr selbstbewussten Weg in dieser Frage zu gehen und Oberösterreich bekennt sich dazu, dass wir im Bereich der Aussaat, der Ansaat, im Bereich der Freisetzung auf unsere Landschaft und auf unsere Felder und die Natur gentechnikfrei bleiben in der Produktion, weil uns sehr wohl bewusst ist, dass es eine Koexistenz, ein Nebeneinander in der Natur zwischen gentechnikveränderten Pflanzen und nicht veränderten Pflanzen in diesen Kleinproduktionsräumen bei uns nicht geben kann und auch nicht gibt.

Wir halten damit Produktionsgrundlagen sauber in der Landwirtschaft in der Freisetzung. Wir bekennen uns aber auch dazu und verstehen sehr wohl, dass wir einem freien Markt, einem liberalisierten Markt nicht in der Lage sind entgegenzutreten. Import und eigenständige Erzeugung sind Unterschiede. Und Futtermittel und Lebensmittel in einem liberalisierten Markt haben offene Grenzen, und dichte Grenzen werden auf diesem Gebiet und können auf diesem Gebiet nicht abgestellt werden. Rechtlich gesehen soll man schon auch bedenken, dass die EU-Verordnung 1829/2003 für den Bereich der Futtermittel strengere Regeln und Reglements vorgibt als sie für Lebensmittel vorgibt. Und wer die Wissenschaft ein bisschen sich damit auseinandersetzt und auch versteht, soll auch verstehen, dass der Verdauungsvorgang im Tiermagen ein gewisses Wunder so wie auch in der menschlichen Verdauung darstellt und letztendlich dann Fleisch, auch wenn die Tiere mit gentechnisch verändertem Futter gefüttert werden, ja gar nicht mehr feststellbar ist und nicht mehr festgestellt werden kann. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Eier! Hühner!") Diese Einfuhren werden in dieser Form nicht verhindert werden können. Und die EU-Philosophie ist durchaus auch Kennzeichnung, aber auch Wahlfreiheit. Und es liegt jedem Oberösterreicher frei, in der Wahlfreiheit zu Produkten zu greifen, die entsprechend gekennzeichnet sind, etwas mehr kosten, aber dann, wo der Konsument dann die Sicherheit hat, dass er ein gentechnikfrei produziertes Produkt hat. Gentechnikfreiheit braucht eine klare Kennzeichnung, dazu bekennen wir uns. Gentechnikfreiheit braucht auch ausreichend Information für den Konsumenten, Gentechnikfreiheit braucht aber auch die Unterstützung des Handels, der Länder und aller, die verantwortungsbewusst Entscheidungen fassen. Gentechnikfreiheit braucht klare Haftungsregelungen und Regelungen auch in der Koexistenz. Diese Regelungen haben wir in Österreich im Wesentlichen.

Wer aber Eiweißfuttermittel vom Markt verdrängen will, die zugegebenermaßen zum überwiegenden Teil importiert werden, muss auch wissen, dass diese Ersatzproteinstoffe in dieser Form auch nicht in diesen 170.000 Tonnen am Markt nicht einmal in dieser Größe verfügbar sind. Und wären sie verfügbar, zum derzeitigen Markt ist der Preisunterschied doch

enorm und würde alleine in Oberösterreich die Produktionskosten um gut sieben Millionen Euro verteuern. Auch das soll uns bewusst sein. Wenn der Konsument bereit ist, das auch zu begleichen, dann hat er beim Einkauf täglich im Regal die freie Entscheidung und auch die Wahlfreiheit. Aus den besagten Gründen lehnen wir deshalb die Dringlichkeit des Antrages ab, ist uns aber bewusst, dass wir einen sehr ernsten, wirklich ehrlichen Weg auch in Oberösterreich in der Form weitergehen werden und wollen, dass wir in der Aussaat, im Anbau sehr wohl uns zur Gentechnikfreiheit bekennen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Herr Kollege Ing. Aspöck bitte.

Abg. Ing. Aspöck: Sehr geehrte Präsidentin, hoher Landtag! Wir von den Freiheitlichen, von der FPÖ, bekennen uns zur Dringlichkeit, (Zwischenruf Abg. Winterauer: "Seid ihr freiheitlich?") FPÖ, bekennen uns zu dieser Dringlichkeit und zu diesem Antrag. Er macht wirklich Sinn, er ist nicht polemisch dieser Antrag, und ich bin einfach ein Mensch, der keine halben Sachen machen möchte und deshalb bin ich dafür, dass man eben nicht nur im Bereich der Saatgutaussatzung etwas macht, um eben gentechnisch veränderte Mittel abzuwürgen, sondern auch im Bereich der Futtermittel. Und 170.000 Tonnen an Sojaimporten, das macht schon gewaltig was aus an volkswirtschaftlichem Verlust in Österreich. Wir österreichische Bauern hätten die Möglichkeit in diesem Bereich eben, wie es schon angesprochen worden ist von dir, Karl, im Bereich Raps, im Bereich Leguminosen und so weiter, inländische Wertschöpfung zu machen. Das ist die Möglichkeit.

Aber ich habe nur ein Problem mit diesem ganzen Antrag, das möchte ich auch sagen, dass man da nicht den Fehler machen darf, den ganzen Umsetzungsprozess auf dem Rücken der Bauern auszutragen. Denn man muss sich auch klar sein, dass, wenn man hier das umsetzt in der Praxis, dann wird es eine Verteuerung bewirken bei den Futtermitteln und dann hat der Bauer mehr zu zahlen, in Folge weniger Gewinn, denn der Ertrag bleibt annähernd der gleiche. Ich sage nur das Beispiel, wie schaut es in der Biowelle aus. Die Biowelle für meine Begriffe ist in Stagnation geraten am Markt, denn die Leute haben einfach nicht die Kaufkraft momentan, die können sich diese wesentlich teureren Lebensmittel nicht in dem Ausmaß leisten, wie wir uns Bauern das gerne wünschen würden und deshalb kann es eben dann nicht so sein, dass der Bauer einerseits dann verpflichtet wird, mehr für Futtermittel auszugeben, aber dann auf der anderen Seite eben dann nur den gleichen Ertrag zu erzielen. Das kann es auch nicht sein.

Aber man soll sich hier wirklich den Kopf zerbrechen im Bereich der Agrarabteilung. Da soll unser Landesrat Stockinger sich wirklich Gedanken machen und in diesem Sinne bin ich wirklich dafür, dass man nicht auf halbem Wege stehen bleibt, sondern wirklich den gentechnikfreien Weg bis zum Ziel weiterverfolgt. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Wageneder.

Abg. Wageneder: Werte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren Schüler/innen auf der Galerie! Ja, wir nehmen den Inhalt dieses Antrags ernst, es ist tatsächlich ein Problem, dass wir bei der Fütterung in Österreich keine ausschließlich gentechnikfreie Futtermittel haben. Aber Kennzeichnung der Produkte, das ist eine EU-weite Angelegenheit und es ist wahrscheinlich auch sehr, sehr schwierig, die einzelnen Schritte nachzuvollziehen, mit welchen Futtermitteln die Tiere gefüttert worden sind. Wir bekennen uns in Österreich, und insbesondere in Oberösterreich, zur gentechnikfreien Aussaat. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Derzeit gibt es auch kein gentechnikverändertes Saatgut in Oberösterreich zu kaufen. Wir stehen auch für eine Förderung des Biolandbaus, wir wollen vor allem in den landeseigenen Küchen den Bioanteil auf 30 Prozent bis 2006 erhöhen, und hier sind wir auch schon sehr, sehr gut im Rennen. 15 Prozent Biolebensmittel sind bereits derzeit in den landeseigenen Küchen in Verwendung. Biolandbau garantiert auch eine gentechnikfreie Fütterung. (Unverständliche Zwischenrufe) Nein, ich habe ja gesagt, wir nehmen diesen Antrag ernst, aber ich denke, dass es nicht so einfach zum Umsetzen ist, aber es soll sicher daran gearbeitet werden. Außerdem versuchen auch Landesrat Anschöber und Landesrat Dr. Stockinger die anderen Regionen Europas dafür zu gewinnen und inzwischen haben wir schon erreicht, dass in 28 Regionen Europas ein gentechnikfreier Anbau gewährleistet ist. Und ich denke, je mehr Regionen in Europa wir dazu gewinnen können, desto eher können auch gentechnikfreie Futtermittel zur Verfügung stehen.

Also, inhaltlich wichtig, aber die Dringlichkeit dieses Anliegens ist für mich nicht einsichtig, und deshalb stimmen wir der Dringlichkeit nicht zu. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 542/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 542/2005 dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 543/2005 im Rahmen ihres Antrags vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 543/2005 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend objektive Personalmaßnahmen bei mehrheitlich im Eigentum des Landes stehenden Kapitalgesellschaften. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 543/2005 die Dringlichkeit zuerkannt wird die Wechselrede. Herr Kollege Makor-Winkelbauer.

Abg. Makor-Winkelbauer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Galerie! Der dringliche Antrag der SPÖ will eine objektive Personalaufnahme bei mehrheitlich im Eigentum des Landes stehenden Kapitalgesellschaften. Im Antrag wird die Landesregierung aufgefordert in ihrer Eigenschaft als Eigentümervertreterin der Kapitalgesellschaften, an denen das Land Oberösterreich mehrheitlich beteiligt ist, den Vorstand bzw. die Geschäftsführung dazu zu verpflichten, dass bei allen Ausschreibungen von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen bereits vor der Ausschreibung eine öffentliche Stellenausschreibung durchzuführen ist, und im Anschluss dazu ein objektives und nachvollziehbares Verfahren gemacht wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei diesem Prozedere handelt es sich in Wirklichkeit, oder würde es sich in Wirklichkeit um eine Selbstverständlichkeit handeln. Man würde denken um eine Mindestanforderung, die in Zeiten der Demokratie und Transparenz gegeben sein sollte. Ich formuliere deswegen im Konjunktiv, weil, wie bereits bei der letzten Landtagssitzung vom Kollegen Schenner erwähnt wurde, es wirklich angstmachend ist, was teilweise in den Betrieben tatsächlich gemacht wird, was sehr, sehr stark den Verdacht von Parteibuchwirtschaft im größtem Stile letztendlich aufkommen lässt. Und ich möchte das Beispiel wiederholen, weil es bis zur Stunde unwidersprochen geblieben ist, was bei der letzten Landtagssitzung bereits der Kollege Schenner aufgezeigt hat. Es geht dabei um den Fall einer Ausschreibung bei den Fachhochschulen Oberösterreichs Management GmbH,

wobei die Ausschreibung schon nicht den Kriterien des Rechnungshofes entspricht, weil nicht dezidiert klar in der Ausschreibung definiert worden ist, was unbedingt notwendige Voraussetzungen sind, die der jeweilige Bewerber haben soll, und welche nicht. Jedenfalls ist als Mindestanforderung angegeben gewesen, dass es ein abgeschlossenes Studium der Betriebswirtschaftslehre mit Spezialisierung Marketing sein sollte, und da noch dazu, wenn es geht, bevorzugt an Fachhochschulen. Und tatsächlich bewirbt sich genau jemand, der dieses Kriterium erfüllt, und was bekommt er, er bekommt nicht einmal einen Anruf, sondern ein ablehnendes Schreiben, dass er sich nicht einmal mehr vorstellen kommen braucht, weil bereits andere Absichten vorhanden sind. Eine zweite Dame, die dasselbe Kriterium erfüllt hätte, hat ein gleichlautendes Schreiben bekommen. Ja, wer meine sehr geehrten Damen und Herren, hat dann diesen Posten bekommen? Es hat diesen Posten bekommen, und mit Dienstantritt 3. Mai, also vor kurzem, die ehemalige Sekretärin, ich glaube Pressereferentin des Landesrates Sigl. Und es gibt jetzt zwei Möglichkeiten, meine sehr geehrten Damen und Herren! Entweder es wurde entgegen der Ausschreibung, die diese GmbH gemacht hatte, entschieden, nach Kriterien, die sicher nicht fachlicher Natur waren, weil es muss sich ja irgendwer vorher überlegt haben, warum man reinschreibt, dass Betriebswirtschaftslehre studiert werden musste, und mit Spezialisierung auf einer Fachhochschule, also das riecht dann sehr stark nach einer parteipolitischen Beeinflussung, oder es hat eine zweite Ausschreibung gegeben, die hat aber kein anderer mitbekommen als die betreffende Person, die den Posten letztendlich bekommen hat, weil keine bekannt ist. Auch das wäre letztendlich kein offenes und kein transparentes Verfahren, und in jedem Fall bleibt ein übler Nachgeschmack über, dass hier sehr nach parteipolitischer Brille und ohne Transparenz und hinter versteckten Türen eine Entscheidung getroffen worden ist, die mit einem objektiven Verfahren jedenfalls nichts zu tun hat.

Darum dieser dringliche Antrag, meine sehr geehrten Damen und Herren! Und es soll bitte jetzt keiner herauskommen, und sagen, nein, da müsste man noch ein Detail so oder ein Detail so klären, der Antrag sieht vor, dass sich die Landesregierung ein Reglement diesbezüglich überlegen soll. Wer für diese Dringlichkeit ist, und für eine objektive Vergabe der Posten auch bei den Kapitalgesellschaften, der muss heute ja sagen. Und wer heute selbst bei der Dringlichkeit nein sagt, der sagt, nein, er sagt in Wirklichkeit, dass die Regierung sich nicht damit beschäftigen soll, eine objektive Vergabe zu machen. Die Beantwortung dieser Frage ist in jedem Fall, wäre in jedem Fall eine einfache.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Problem wird vor allem auch deswegen noch intensiver und zugespitzter werden, weil es zunehmend die Tendenz gibt, Betriebe und Dienstleistungen aus dem öffentlichen Bereich auszulagern, und es stehen in Kürze etwa die neuen Regionalmanagements an, wo es, denke ich einmal, in unser aller Sinn wäre, wenn auch diese neuen Posten objektiv vergeben werden, und nicht so, wie es in der Fachhochschule war. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Trübswasser.

Abg. Trübswasser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Es dauert immer ein wenig, bis das Podium zu mir kommt, damit ich sozusagen den Überblick nicht verliere in diesem Haus. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Als ich den Antrag bekommen habe, ist mir natürlich als einer, dem die Objektivität und das Hinausdrängen von Parteiproporz aus der Postenvergabe wirklich ein Anliegen ist, (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: „Mit Proporz hat das nichts zu tun, es geht nur um einen Posten!“) Kollege Makor, weißt du, es ist ein Problem für mich, an ein objektives System zu glauben, das jahrelang nur die Aufteilung zwischen zwei Parteien geregelt hat, und alle die, die kein Parteibuch

gehabt haben, oder die vielleicht bei den Grünen waren, keine Chance gehabt haben. Nur soviel zur Vergangenheit.

Aber jetzt einmal zur Gegenwart. Ich komme zur Gegenwart. Und ich komme zu diesem Antrag. Dieser Antrag hat mir, nachdem ich mich sehr eingehend damit beschäftigt habe, einiges Kopfzerbrechen bereitet, nämlich was damit gemeint ist. Der Antrag, Kolleginnen und Kollegen, ist eigentlich gesetzeswidrig. Er geht genau gegen das Aktiengesetz, weil es sich ja hier um Organisationen handelt, die nicht wir erfunden haben, das gebe ich zu, aber die einen Aufsichtsrat haben, und wo der Vorstand mit völliger Eigenverantwortlichkeit arbeitet. (Unverständliche Zwischenrufe) Das, was du, Kollege Makor, ein Beispiel gebracht hast, das ich sehr bedaure, wenn es so war, ja, das ist sicher prüfenswert, und wir werden uns in aller Form da einsetzen, dass solche Fälle nicht wieder vorkommen. (Unverständliche Zwischenrufe) Das nächste ist, dass bei der Fachhochschule, Kollege Frais, du weißt es ganz genau, (Unverständliche Zwischenrufe) die Fachhochschule, Frau Präsidentin, würden Sie die Kollegen ersuchen, dass sie mich ausreden lassen. (Dritte Präsidentin: „Bitte ausreden lassen!“) Danke. Kollegen und Kolleginnen von der SPÖ, Sie haben gesagt, im Antrag stehen Kapitalgesellschaften. Wir wissen, dass die Fachhochschule keine Kapitalgesellschaft ist. Das heißt, wir reden von diesem Antrag, der Gesellschaften nennt, die einen Aufsichtsrat haben, und Aufsichtsräte sind eigenverantwortlich, gemeinsam mit den Vorständen dafür zu sorgen, wie die Personalaufnahme zu erfolgen hat. Wenn das Land Oberösterreich als Eigentümer in die Verantwortung, in den operativen Bereich der Kapitalgesellschaften eingreift, so ist das schlicht und weg gesetzeswidrig. (Unverständliche Zwischenrufe) Daher werden wir der Dringlichkeit dieses Antrags zustimmen, um ihn abzulehnen. Das sage ich jetzt, das ist keine Finte, sondern weil dieser Antrag wirklich so schnell wie möglich weg muss, der ist gesetzeswidrig.

Zweiter Punkt, ich werde nicht müde in diesem Haus weiterhin für die Objektivität dort einzutreten, wo das Land Einfluss hat. (Unverständliche Zwischenrufe) Aber nur auf dem Weg und in Verbindung mit einer Personalbesetzung, die aber in einem anderen Bereich stattgefunden hat, aber nicht in einer Aktiengesellschaft, nicht in einer Kapitalgesellschaft, muss ich sagen, das ist unlauter, das ist nicht korrekt, und ich glaube, wenn wir über den einen Fall sprechen, dürfen wir ihn nicht verallgemeinern mit jenen Bereichen, wo das Aktiengesellschaftsrecht ganz klare Vorgaben macht. (Unverständliche Zwischenrufe) Das sind Aktiengesellschaften, das werden Sie mir zugestehen. Ich glaube, dass diese, ich habe mich genau erkundigt, Kollege Frais, und mir wurde an mehrfachen Stellen gesagt, dieser Antrag ist nicht nur abzulehnen, er ist sogar problematisch. Danke (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Strugl.

Abg. Mag. Strugl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann es kurz und schmerzlos machen. Lieber Kollege Makor, du brauchst keine Angst haben, auch wir werden der Dringlichkeit zustimmen, um den Antrag dann abzulehnen. Ehrlich gesagt, Debatte eigentlich eine Wiederholung dessen, was wir hier im Plenum, was wir schon ausführlich im Ausschuss gehabt haben, daher eine Wiederholung, kann kurz ausfallen. Wir glauben, dieser Antrag ist auch sachlich nicht richtig. Ihr stützt euch immer wieder auf einen Fall, wo ich es auch für ungerecht finde, dass man jetzt eine Kollegin herausnimmt, und ihr vorwirft, wo sie bis jetzt gewesen ist. Ich möchte euch nur eine Frage stellen. (Unverständliche Zwischenrufe) Lieber Karl Frais, es ist ja interessant, dass ihr jetzt erst darauf kommt, dass ihr so einen Antrag macht, ich frage mich, was habt ihr in den vergangenen Perioden gemacht, und warum habt ihr es in dieser Zeit anders gesehen. Aber ich möchte euch noch was fragen. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: „Wir haben ja einen Antrag so beschlos

sen!“) Ja, der Standort bestimmt den Standpunkt. Das ist ja eh nichts Neues. Nur eine Frage sei mir in diesem Zusammenhang, du Karl, ich lasse dich ja auch immer ausreden, lass mich wenigstens das fragen. (Unverständliche Zwischenrufe) Bei uns bleibt es ja so wie beim letzten Mal. Ich frage mich nur eines, Erstgereichte in diesem von euch immer wieder genannten Fall, wo jetzt jemand immer sozusagen ins Licht der Öffentlichkeit gezerrt wird, weil beim letzten Mal habt ihr noch gesagt, wir sagen keine Namen, jetzt sagt der Kollege Makor eh schon, wer es gewesen ist, ich frage euch nur eines. (Unverständlicher Zwischenruf) Ja, freilich, hast ja gesagt, wer es ist. (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: „Ich weiß ja nicht einmal, wie sie heißt!“) Na geh, ist ja entzückend. Also, das erheitert mich jetzt wirklich, dass du es nicht weißt, aber ist ja wurscht. Ich frage dich nur etwas anderes. Was würdet ihr sagen, erstgereicht in dem Verfahren war eine Akademikerin, die hat zurückgezogen aufgrund der Gehaltssituation. Wenn die nicht zurückgezogen hätte, wäre sie es geworden. Wie tätet ihr dann den Antrag jetzt begründen? Also, das täte mich interessieren. Insofern würde ich sagen, es ist nichts Neues, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie, was Sie hier hergelegt haben, und daher können wir das sagen und das tun, was wir schon mehrfach in diesem Zusammenhang gesagt haben, und das heißt, wir werden der Dringlichkeit zustimmen, und den Antrag dann ablehnen.

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich finde es ein bisschen traurig, weil jetzt reden wir über die Dringlichkeit, aber wir wissen jetzt bereits, dass der inhaltliche Antrag abgelehnt wird, obwohl wir noch über die Dringlichkeit diskutieren. So weit zur Geschäftsordnung. Unverdächtigerweise werde ich als Freiheitlicher den Antrag unterstützen, weil wir vorher nichts davon gehabt haben vom Proporz, und auch in der Zukunft offensichtlich nicht davon mitprofitieren werden. (Unverständliche Zwischenrufe) Vorher war es Proporz, da war es in Verhältnismäßigkeit zwischen rot und schwarz aufgeteilt, und jetzt ist es nur mehr in der ÖVP aufgeteilt, offensichtlich mit grüner Beteiligung.

Aber das Interessante war die Rechtsansicht des Kollegen Trübswasser, der hier von heraußen gesagt hat, dass eine objektive Personalaufnahme bei Kapitalgesellschaften ein rechtswidriger Akt ist, wenn das an die Landesregierung als Wunsch transportiert wird, und hat begründet, dass der Entschließungsantrag als Wunsch an die Regierung ein eigentlich rechtswidriger Akt sei, der sofort vom Tisch soll, und deswegen soll man gar nicht inhaltlich darüber reden. Punkt 1., geht es um einen Wunsch der Legislative an die Exekutive, an die Vollziehung, dass entsprechende Richtlinien ausgearbeitet werden, entweder im Statut, entweder in Gesprächen, freiwillig, oder die Möglichkeiten, die der Eigentümervertreter hat, da gibt es verschiedene Möglichkeiten, die rechtlich das ganz klar vorsehen. Zweitens, ein derartiger Wunsch kann an die Regierung herangetragen werden, die Mehrheit dieses Hauses sagt, nun ja, eine objektive Postenvergabe bei Kapitalgesellschaften, bei einer Landesbeteiligung von über 50 Prozent, ist dann rechtswidrig. Da sage ich als Jurist, das ist nicht der Fall.

Aber als Kontrollausschussobmann habe ich ein anderes Anliegen. Mir geht es ja darum, dass unsere eigenen Gesellschaften optimal arbeiten, insbesondere dann, wenn also Einsparungseffekte, wie ja dieses hohe Haus beschlossen hat, zuerst von 200 Millionen Euro im Jahr, erzielt werden sollten. Du solltest dich, Herr Finanzreferent, noch bei deinen Kollegen erkunden, was also hier dann tatsächlich passiert. Weil da muss man ja überall noch viel mehr auf entsprechende wirtschaftliche Erfolge Rücksicht nehmen, dazu brauchen wir die

besten Leute, die besten jungen Leute, die auch in diesen Betrieben anfangen, und die sollten frei von jeder parteipolitischen Beeinflussung ihre Karriere in den landesnahen Betrieben machen können. Deshalb unterstützen wir Freiheitlichen diesen Antrag, und ich hoffe, dass bei der inhaltlichen Debatte es einzelnen Abgeordneten doch noch möglich sein wird, über die Sinnhaftigkeit einer objektiven Vergabe bei großen Kapitalgesellschaften zu diskutieren, und vielleicht könnte man, bevor man sich die Argumente doch einmal genauer anhört, noch einmal sagen, wir wissen noch nicht, wie wir abstimmen. Wenn wir es gleich wissen, ersparen wir uns natürlich die Debatte, dann gibt es halt keine objektive Aufnahme, und jene, die dagegen sind, müssen das auch verantworten. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 543/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich teile mit, dass am 9. Mai 2005 eine Sitzung des Ausschusses für Kultur, Bildung und Sport im Zusammenhang mit der Beilage 456/2005, Initiativantrag betreffend Errichtung einer Hochschule für pädagogische Berufe und der Trägerschaft des Bundes in Linz stattgefunden hat. Der Ausschuss hat einen Bericht vorgelegt, den wir Ihnen als Beilage 537/2005 auf Ihren Plätzen aufgelegt haben. Dieser Bericht enthält unter anderem einen Geschäftsantrag auf Absetzung der Beilage 524/2005 von der Tagesordnung sowie einen weiteren Geschäftsantrag auf Aufnahme der Beilage 537/2005 in die Tagesordnung der heutigen Landtagssitzung. Hiezu sind zwei Geschäftsbeschlüsse des Oberösterreichischen Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Geschäftsantrag, dass die Beilage 524/2005, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend den Fristsetzungsantrag zur Beilage 456/2005 von der Tagesordnung der heutigen Sitzung abgesetzt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist niemand. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zu Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Geschäftsantrag auf Absetzung der Beilage 524/2005 von der Tagesordnung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich eröffne über den Geschäftsantrag, dass die Beilage 537/2005, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend die Beilage 456/2005 in die Tagesordnung aufgenommen wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann Dr. Pühringer.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema der pädagogischen Akademien hat uns in den letzten Wochen und Monaten intensiv beschäftigt. Als zuständiger Referent habe ich mich bemüht um eine vernünftige Lösung, habe mehrmals den Kontakt mit der zuständigen Bundesministerin gesucht. Und ich glaube, dass die nun in Bearbeitung stehende Lösung für den Linzer Standort viele Vorteile bringt, eine gute Lösung ist. Und die Österreichische Volkspartei, für die ich in dem Fall auch spreche, hat immer mit offenen und klaren Karten in dieser Frage gespielt. Wir haben zwei pädagogische Akademien, die des Bundes, die eine sehr gute Arbeit leistet, die der Diözese, die ebenfalls eine sehr gute Arbeit leistet. Als Schulreferent konnte ich mich immer wieder davon überzeugen.

Wir haben daher als Österreichische Volkspartei von der ersten Stunde an eine ganz klare Position bezogen. Diese Position hat gelautet: Für uns kann es eine Lösung sein, wenn es gelingt beide Akademien zu halten. Diese Lösung wird wahrscheinlich realisiert werden können, denn der Gesetzentwurf, der bis Sommer in Begutachtung geht, wird vorsehen, dass acht pädagogische Akademien des Bundes geschaffen werden sollen oder bestehen bleiben. Da ist Linz dabei und darüber hinaus die Kirche zu den bisherigen Konditionen, also bei Bezahlung der Personalkosten, aber bei Eigenfinanzierung des Betriebsaufwandes, pädagogische Akademien führen kann. Mit dieser Lösung hoffen wir, dass auch die privaten Träger, wie in unserem Fall die Diözese leben kann, wobei wir in Oberösterreich auch seitens des Landes die kirchlichen Schulen als Privatschulen ja immer bei den Investitionen, nicht beim laufenden Betrieb, aber bei den Investitionen mit einem Drittel der Kosten unterstützen, dies auch bei der pädagogischen Akademie der Diözese in Zukunft tun werden. Ich werde das zumindest der Landesregierung vorschlagen, weil sie ja auch eine katholische Privatschule, wenn auch auf Hochschulniveau, ist.

Wir haben in der Vergangenheit klar gesagt, kommt nur eine Akademie am Standort Oberösterreich, nehmen wir zu Kenntnis, wenn es eine Bundesakademie ist, verlangen aber, dass die Akademie der Diözese ordentlich integriert wird ohne Nachteile dadurch zu erfahren. Wir akzeptieren aber in gleicher Wertigkeit und ganz genauso, und das unterscheidet uns von den Sozialdemokraten oder hat uns unterschieden, wenn die Akademie unter der Trägerschaft der Diözese Linz eingerichtet wird. Einfach deswegen, weil wir wissen und das hat Direktor Schachl und der Studentenvertreter auch beim Hearing im Bildungsausschuss bestätigt, dass Trägerschaft der Diözese nicht beschränkter Zugang zu dieser Bildungseinrichtung bedeutet, sondern jede und jeder egal welchen Glaubens an dieser höheren Schule unterrichtet wird. Und weil wir aufgrund der langjährigen exzellenten Ausbildungstätigkeit der Bischöflichen Akademie keinen Grund haben, hier zu unterstellen, dass eine Arbeit geleistet wurde, die womöglich nicht der Wertigkeit der Akademie des Bundes gleichzusetzen wäre. Da sprechen einfach die Fakten und die Daten der Vergangenheit dafür, dass man hier eine vollkommene Gleichbehandlung sieht. Ich bin froh, wenn wir die erste Alternative durchsetzen, weil sie sicherlich weniger Probleme macht. Wir haben auch die meisten Pädakstudenten von ganz Österreich, mehr als in der Bundeshauptstadt Wien, um 200 Studenten. Und wenn daher die Kirche sich entschließt, wovon ich ausgehe und wo ich auch mit Kardinal Schönborn Gespräche geführt habe, dass sie Akademien betreiben wird, dann in Linz und Wien.

Ich bin ein bisschen betrübt, dass auf der einen Seite von den Sozialdemokraten eine ganz klare Position vertreten wurde, entweder zwei oder wenn nur eine, dann die des Bundes, dass man es zwar hier in dieser Form zum Ausdruck bringt, im Ausschuss schon ein bisschen schärfer, dass aber doch bei uns im Land Aktivitäten gesetzt werden, die mich nicht erfreuen, weil ich glaube, dass man eine Bildungsdebatte auf hohem Niveau führen sollte und dass man sich nicht gegenseitig ausspielen sollte.

Ich bin ein bisschen traurig über den sozialistischen Lehrerverein in Vöcklabruck, der in seiner Zeitung schreibt, Überschrift: Glaube statt Wissen, und den Religionsunterricht dort und auch die Ausbildung an der pädagogischen Akademie in Frage stellt. Gut. Mag die Meinung einer politischen Organisation sein. Ich würde mir erwarten, dass man sich davon entsprechend distanziert. Was ich schade gefunden habe, ist, dass das Bemühen des Herrn Präsidenten Enzenhofer und aller Verantwortlichen am Standort eine sogenannte Linzer Erklärung zusammenzubringen, letztendlich von Direktor der pädagogischen Akademie des Bundes, ich sage es gleich dazu, mit dem ich ein exzellentes Verhältnis habe, wir sind drei Jahre miteinander in die Schule gegangen, nicht mitgetragen wurde, als einzigem nicht mitgetra

gen wurde. In dieser Linzer Erklärung steht nichts anderes als dass man sich bemüht, eine für alle gute Lösung zu finden, aus der kein Nachteil für eine der beiden Anstalten entstehen soll. Alle haben unterschrieben, alle Akademien, nur der Direktor der Bundesakademie hat nicht unterschrieben. Schon etwas mehr als ein Schönheitsfehler, weil er immerhin der erste Mann der Bundesakademie ist. Was mich aber wirklich stört, meine Damen und Herren, ist die Aussage des Herrn Abteilungsvorstandes Gigler, seines Zeichen sozialdemokratischer Gemeinderat in der Stadt Linz, wörtliches Zitat: Es ist unmöglich, dass eine undemokratische Einrichtung wie die Kirche eine pädagogische Hochschule führt. Ich weise diese Aussage in Entschiedenheit zurück. Ich bin selbst teilweise Absolvent dieser Schule. Ich bin in die Stifterstraße, dem Gymnasium, das zur Akademie gehört hat, früher gegangen, habe eine Teilausbildung an der Akademie gemacht und stelle in aller Klarheit fest, dass die Kirche erstens keine undemokratische Einrichtung ist, auch wenn sie in Glaubensfragen eine monokratische Struktur hat. Das hat aber nichts mit dem Führen von Schulen und dergleichen zu tun. Ich würde alle bitten, um hier den politischen Streit nicht weitergehen zu lassen, dass man sich von solchen Aussagen distanziert, dass man nun gemeinsam danach trachtet, dass wir eine Lösung finden, wo beide Standorte gesichert werden, und wo man auch Ressentiments gegenüber einem Betreiber hintanstellt. Ich glaube, die Sache der Lehrerausbildung sollte uns dies wert sein.

Meine Damen und Herren, es geht letztlich um eines, es geht nicht darum, ob die Anstalt oder die Hochschule da oder dort steht, es geht letztlich auch gar nicht darum, ob der Träger der x oder der y ist, in Wahrheit geht es darum, dass wir unsere Lehrerinnen und Lehrer optimal ausbilden, damit in den Schulen bestmögliche Lehrerinnen und Lehrer für unsere Kinder sein sollen. (Beifall) Das ist das Ziel, das uns einigen sollte über alle Personal- und Grundsatzfragen von Trägern und politischen Schattierungen hinaus. Versuchen wir gemeinsam, und da sind wir auf sehr gutem Weg, da ist ein Stück Erfolg in meinen Verhandlungen in Wien, glaube ich, bereits passiert, und zwar ein solches Stück, dass auch der End Erfolg von mir, aus meiner Sicht mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch gegeben sein wird. Wir werden unsere beiden ausgezeichneten Ausbildungsstätten für unsere oberösterreichischen Lehrer mit großer Sicherheit erhalten können. Und darüber sollten wir uns gemeinsam freuen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Moser.

Abg. Moser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Landeshauptmann! Ich wollte mich zuerst nicht zu Wort melden, weil es ist schon sehr viel im Ausschuss gesagt worden, aber Ihre Ausführungen muss ich schon um einige, von meiner Seite aus, um einige Facetten ergänzen. Wir wären in der ganzen Diskussion gar nie zu diesem Punkt gekommen. Wo ich mit Ihnen einer Meinung bin, dass Untergriffigkeiten passieren, wenn wir uns in Oberösterreich nicht rechtzeitig darum bemüht hätten. Und ich habe Ihnen schon einmal gesagt, das war, glaube ich, bei der Budgetdebatte, Sie haben im Volksblatt erklärt, die Ausbildung der Lehrer ist Bundeskompetenz und der Bund soll entscheiden. Und erst aufgrund dieser Aktion, also dieser Ihrer Aussage, habe auch ich gesagt, so kann es nicht sein, dass eine Diskussion, dass eine Entscheidung auf Wiener Ebene fällt und die oberösterreichischen Abgeordneten und eben auch das Bildungsland Oberösterreich, das Sie ja auch immer in den Vordergrund stellen, überhaupt in der Diskussion nicht dabei ist. Das war auch dann der Grund meines Briefes an den Vorsitzenden des Bildungsausschusses, ein Hearing zu veranstalten.

Und Herr Landeshauptmann, Sie kennen mich jetzt schon lange genug, ich habe mich am Montag nur gefragt, um 16.00 Uhr, wie das Hearing stattgefunden hat: Brauchen wir das jetzt

noch, dass die Frau Dr. Hackl kommt? Sie haben uns erklärt, Sie haben mit der Frau Ministerin das am Wochenende ausgemacht, ich frage mich, warum hat die Frau Mag. Gehrler sich nicht schon wesentlich früher positioniert, dann hätten wir uns nämlich auch dieses Hearing erspart. (Beifall) Außerdem wissen Sie genauso wie ich und hier von dieser Stelle behaupte ich das, dass es möglich sein muss, ein Regierungsmitglied nicht erst in zwei Monaten nach Oberösterreich zu bekommen, sondern wenn wirklich etwas kurzfristig ist, dass die Frau Ministerin Gehrler auch nach Oberösterreich kommt. Es geht ja um etwas. Es geht, und da bin ich komplett bei Ihnen, um die Zukunft der Akademien, es geht um eine qualitative Ausbildung. Und wenn wir jetzt schon davon sprechen, dass natürlich, bitte, die Ausbildung an beiden pädagogischen Akademien ausgezeichnet ist, muss trotz allem, und das sagen auch Sie immer, Herr Landeshauptmann, die Frage der Finanzierung, der Finanzierbarkeit, natürlich auch gestellt werden. Und Sie wissen, wir haben in der letzten Legislaturperiode immer wieder einmal Vorstöße gemacht, dass man überlegt eine pädagogische Akademie, ich sage jetzt dann pädagogische Hochschule zu machen, wo man die Synergien beider Anstalten zusammennimmt, um eben auch vielleicht Overheadkosten, bedingt durch zwei Standorte, durch zwei Verwaltungen, einzusparen. Aber es war von unserer Seite, und das ist mir ganz wichtig, das heute hier noch zu sagen, nie eine Diskussion über die Qualität. Wir haben nie gesagt, die Diözese bildet nicht gut aus oder indoktriniert, sondern uns geht es nur darum, wenn jetzt mit dem Akademienstudiengesetz eine neue Weichenstellung passieren soll und das ist auch meine Kritik, man hat Zeit verschlafen. 1997 beschlossen und 2005 stehen wir jetzt hier, reden über Standorte und sind nicht einmal bei der inhaltlichen Diskussion. Wir haben noch immer keine Vorlage. Angeblich soll sie im Juni in Begutachtung kommen, das heißt, der Karren ist verfahren. Und ich distanzieren mich von diskriminierenden Aussagen, aber ich muss eines hier auch sagen, wir haben zu lange gewartet, wir hätten das Thema von Oberösterreich aus wesentlich früher besetzen müssen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Frais.

Abg. **Dr. Frais:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Landeshauptmann, ich habe es sehr fair und korrekt von dir gefunden, wie du in der letzten Ausschusssrunde die beiden Positionen auseinandergelassen hast, dass die ÖVP mit beiden Möglichkeiten, ob unter Bundesführung oder unter kirchlicher Führung bei einer Hochschule, im Gegensatz zur SPÖ gestanden ist oder, so kann man es auch ausdrücken, die SPÖ sich nur vorstellen kann, wenn es eine Hochschule für pädagogische Berufe gibt, dass sie dann unter Bundesführung zu stehen hat. Das war auch, meine sehr verehrten Damen und Herren, Gegenstand dieses Antrages. Und wer jetzt behauptet, dass zum Zeitpunkt, als dieser Antrag eingebracht worden ist, jemand gewusst hat, dass es zwei Hochschulen in Linz geben soll, dann hätte er den gesamten Landtag belogen. Und davon gehe ich nicht aus. Und weil ich es dem Herrn Landeshauptmann ehrlich abgenommen habe, dass er mit der Frau Bundesministerin Gehrler knapp davor ein Gespräch geführt hat, ist auch diese Entscheidung erst knapp vor der Ausschusssrunde gefallen. Ich ersuche dich jetzt, Herr Landeshauptmann, was in Vöcklabruck war, da hat es bereits seitens des SLÖ Oberösterreich einen klaren Hinweis in die Richtung gegeben, ich ersuche aber auch dich, dass Leute deiner Fraktion jetzt nicht herumlaufen und überall erzählen, die SPÖ hat einen Antrag zurückgezogen, der gegen die Kirche gerichtet war. Wer das behauptet, der lügt. Ich klage ihn auch. Und ich habe gestern mit dem Herrn Bischof ein Gespräch darüber geführt, als wir uns gestern Abend getroffen haben, weil behauptet worden ist, es sei dort so angekommen. Er hat das überhaupt nicht so empfunden. Ich sage das mit aller Deutlichkeit, damit jetzt da niemand so weiter dahintut. Ich greife das auf, Herr Landeshauptmann, was du gesagt hast. Wir haben eine neue gesetzliche Grundlage, auf der Grundlage lässt sich vernünftig aufbauen. Wir haben jene Situation, dass der Bund eine Bundeseinrichtung als Hochschule vor

schlägt und gleichzeitig der Bund in diesem Gesetzentwurf eine Ermächtigung ausspricht, die es der Kirche ermöglicht an zwei Standorten - Wien erzbischöflich, Oberösterreich bischöflich - zwei Hochschulen einzurichten. Ich halte das für sinnvoll und halte es für gut. Aber hätte es unseren Antrag nicht gegeben, Herr Landeshauptmann, hätte man es dem Bund überlassen, wie er entscheidet. Es war schon notwendig diese Auseinandersetzung zu führen, damit auch alle davon gewusst haben, sowohl du als auch die Frau Bundesminister, weil natürlich auch in Wien diskutiert worden ist, dass es hier eine heftigere Auseinandersetzung gibt. Und ich glaube, dass das Positionieren sinnvoll und notwendig war, denn so einfach sollte man es sich nicht machen. Auch wir in Österreich haben eine Vielfalt im Bildungssystem, gegen die sich niemals ein Sozialdemokrat ausgesprochen hat, aber die Grundform muss primär eine staatliche sein. Gerade jetzt, Herr Landeshauptmann, wo das öffentliche Pflichtschulwesen im Verfassungsrang belassen worden ist, wo in allen europäischen Verfassungen der Staat als der zentrale Träger der Bildungseinrichtungen vorgesehen ist. Wir gehen nicht davon ab, dass wir in einer aufgeklärten Gesellschaft leben, wo die Bildung grundsätzlich zunächst staatlich ist. Wir haben nie einen Einwand gehabt, dass so wie es jetzt war oder dass es mit dieser sinnvollen, meines Erachtens auch sehr vernünftigen Regelung eine zusätzliche Möglichkeit für die Kirche gibt, sich auch in der Lehrerbildung einzubringen.

Aber ich glaube, es muss klar und deutlich sein: Was ist eine Kernaufgabe eines Staates? Das ist die Bildung. Und wie weit ermöglicht ein Staat für andere etwas anzubieten? Das ist mit dem Konkordat und Ähnlichem ohnedies abgesichert. Hat es auch nie einen Zweifel gegeben, nie einen Hinweis unsererseits gegen die zwei pädagogischen Akademien. Es ist nur zu einer zentralen Frage letztendlich dann gekommen, und das muss man bitte mit aller Offenheit sagen: Es hat geheißen acht pädagogische Hochschulen des Bundes und zwei der Kirche. Und wären nicht im Grund Niederösterreich und Burgenland an einen Standort zusammengekommen, hätte man diese Frage Oberösterreich ja gar nicht in dieser jetzt vorliegenden Form lösen können. Sind wir froh drüber, dass es so gekommen ist.

Für deinen Beitrag, wenn du ihn geleistet hast, bedanke ich mich sogar, Herr Landeshauptmann. Mir geht es nicht um Streit dabei, sondern es geht mir darum, dass es um eine gesellschaftspolitische Positionierung geht, die man aber ehrlich austragen sollte. Wir haben sie immer ehrlich ausgetragen. Ich habe mich dazu bekannt, wo mein aufgeklärtes Verständnis in dieser Frage seine Grenze hat, und da soll man jetzt bitte nicht hergehen und daraus so quasi eine Auseinandersetzung mit der Kirche konstruieren.

Ich bleibe bei dem, was im Antrag drinnen steht. Ich habe es von dir nicht vernommen, aber von anderen, die mit diesen Dingen jetzt hausieren gehen. Ich denke sogar an eine Zeitung, wo ich es gestern gelesen habe, wo es heißt, die SPÖ hat einen Antrag gegen die Kirche zurückgezogen. Wir haben weder einen Antrag gegen die Kirche gehabt, noch haben wir einen Antrag zurückgezogen. Wir haben ihn zurückgestellt, weil wir gesagt haben, wir warten jetzt ab, ob das, was uns in Aussicht gestellt worden ist, auch so stimmt. Wir werden dann zum gegebenen Zeitpunkt unseren Antrag zurückziehen, wenn er in der vorliegenden Form auch von allen Seiten so eingehalten werden kann.

Ich hoffe, dass im Grund jetzt nicht mit Scharmützel, nicht mit irgendwelchen Haxlbeißereien etwas in die Wege geleitet wird, sondern ich würde mich freuen darüber, dass wir die Bundesakademie gerettet haben und auch der Kirche in Oberösterreich die Möglichkeit für eine zweite Hochschule gegeben ist.

Es wäre sinnvoller, da teile ich deine Meinung, nicht darüber zu streiten, sondern sich darüber zu freuen, dass wir zwei Einrichtungen haben. Ich werde mich aber selbstverständlich gerne noch einmal melden, sollten weitere Angriffe in der Frage kommen. Ich bin jedenfalls sehr friedlich, Herr Landeshauptmann, und habe das, was gesetzliche Grundlage ist, als Voraussetzung für unser weiteres Wirken gesehen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hirz.

Abg. **Hirz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Studierende der Pädagogischen Akademie! Oberösterreich besitzt zwei Pädagogische Akademien, die Bildungsinstitute sind von hoher internationaler Reputation. Sie sind sicherlich österreichweit auch ein Aushängeschild für fortschrittliche Pädagogik.

Ziel der Grünen war Kooperation statt Konfrontation in der Auseinandersetzung Standort Linz. Ich denke, dass die Chancen gut stehen, dass wir dieses Ziel auch erreichen. Zur Zeit ist das Akademiengesetz in Umsetzung. Bis 2007 sollen die Pädagogischen Akademien in Pädagogische Hochschulen transformiert werden. Geplant ist eine organisatorische Neustrukturierung. Es sollen die 50 Akademien und Institute in 10 Pädagogische Hochschulen vereint werden. Ich halte das für prinzipiell klug. Ich glaube, dass es klug ist, hier entsprechend zu zentralisieren.

In der Gesetzesvorlage des Bundesministeriums soll es jetzt acht Pädagogische Hochschulen geben. Eine dieser Hochschulen soll in Linz sein. Es soll aber auch die Möglichkeit geben, die Pädagogische Akademie der Diözese in Linz weiter zu führen und ich halte das für eine gute Lösung.

Ich möchte kurz sagen, warum ich glaube, dass es eine gute Lösung ist. Erstens, weil es die Wahlmöglichkeit für die Studierenden gibt. Ich hätte es nicht eingesehen, dass am größten Standort in Österreich die Studierenden nicht die Wahlmöglichkeit gehabt hätten, zwischen dem Träger des Bundes oder der Diözese zu entscheiden.

Zweitens. Ich glaube, dass das die Möglichkeit ist, den hohen Qualitätsstandard, den wir in Oberösterreich in der Lehrerausbildung haben, auf diese Weise zu sichern. Ich gehe davon aus, dass beide Häuser eng kooperieren sollen. Ich gehe davon aus, dass es sinnvolle Ergänzungen im Bildungsangebot geben soll.

Drittens. Ich halte zwei Hochschulen deswegen für gerechtfertigt, weil die Studierendenzahlen dafür sprechen. Im Studienjahr 2004/2005 waren in Wien 2.100 Studierende, in Linz insgesamt 3.000. Weil zu den 3.000 Lehramtsstudenten in Oberösterreich noch der große Bereich der Fort- und Weiterbildung dazu kommt, und das sind insgesamt 22.000 Lehrer und Lehrerinnen in Oberösterreich, insgesamt 2.500 Kindergärtnerinnen, die auch im Fortbildungsbereich von den Pädagogischen Hochschulen betreut werden sollen und es ist ja auch vorgesehen, dass es im pädagogischen Erwachsenenfortbildungsbereich auch entsprechende Angebote geben soll, sodass wir auf eine Studierendenzahl von zirka 30.000 kommen. Ich glaube, dass diese Zahl sehr wohl rechtfertigt, zwei Hochschulen in Oberösterreich zu haben. Insbesondere wenn man weiß, dass im Rahmen der Schulreform ziemlich sicher die verpflichtende Fortbildung für Lehrer und Lehrerinnen kommen wird. Ich sag es gleich von dieser Stelle, dass ich mich zu dieser verpflichtenden Fortbildung auch bekenne, wiewohl ich auch dazu sagen möchte, dass die Ausbildungsplätze, die zur Zeit vom Pädagogischen Institut angeboten werden, zu wenig sind, denn auch in den Ferien werden immer noch Lehrer und Lehrerinnen abgewiesen, weil es eben genau diese Fortbildungsplätze nicht gibt. Ich

denke, dass hier eine entsprechende Aufgabe auf die Pädagogischen Hochschulen zukommt.

Leider wird im Gesetzesentwurf die Möglichkeit für Studierende zur Graduierung zum Master, wie das internationaler Standard ist, nur in meiner Meinung nach sehr halbherziger Form im Bereich der Weiterbildung angeboten, nicht im Normalstudium. Das heißt, die Pflichtschullehrer schließen mit dem Bakkalaureat ab wie jetzt auch schon und die Qualifikationsvorteile, die dann der Master bringt, der auf der Pädagogischen Hochschule erreicht werden kann, wird sich wahrscheinlich beschränken auf Bestellung zu Direktorenposten oder Sonstigen. Ich bedauere das deswegen, weil ich glaube, dass mit dieser Entscheidung die frühe Selektion in unserem Bildungssystem zementiert worden ist, weil die Lehrerausbildung auch eine getrennte ist. Ich glaube, dass hier eine Chance vertan worden ist.

Wir wissen alle, es ist eine Entscheidung des Bundes. Ich komme jetzt auch noch auf den Geschäftsordnungsantrag. Sie wissen, ich habe diese Fristsetzung in diesem Haus gestellt. Es hat eine erste Sitzung des Bildungsausschusses gegeben, wo ein Bericht verfasst worden ist, damit der hohe Landtag heute hier mit Sicherheit einen Bericht hat. Inzwischen hat es eine zweite Sitzung gegeben, wo sich die Situation ganz grundlegend geändert hat, weil plötzlich die Möglichkeit im Raum gestanden ist, dass es zwei Pädagogische Hochschulen in Oberösterreich geben kann, was ja vorher nicht zur Diskussion gestanden ist. Insofern wurde der erste Bericht durch einen zweiten Bericht ersetzt.

Ich weiß, dass ich mit diesem Fristsetzungsantrag ein bisschen Verwirrung ausgelöst habe, möchte Sie aber trotzdem von dieser Stelle bitten, der erste Bericht ist ja schon abgesetzt, dass wir trotzdem den zweiten diskutieren, der eigentlich wirklich das widerspiegelt, was Situation ist, womit sich der Landtag beschäftigen soll. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zur Aufnahme in diesen Tagesordnungspunkt. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Strugl.

Abg. Mag. Strugl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich melde mich deswegen zu Wort, weil Karl Frais hier an diesem Rednerpult gesagt hat, ich sags einmal salopp, er sich ungerecht behandelt fühlt und er mir das in der Früh auch gesagt hat und ich auch klarstellen möchte, dass es uns wirklich nicht darum geht, dass man jetzt der SPÖ unrecht tut in dieser Frage. Darum sage ich auch ausdrücklich dazu, ich begrüße es, dass die SPÖ sagt, dass diese Lösung mit zwei Häusern auch ihre Zustimmung findet und wenn sich das im Gesetzesentwurf wiederfindet, dass sie dann ihren Antrag zurückziehen wird. Das möchte ich auch sehr klar hier sagen.

Ich weiß nicht, auf welchen Zeitungsartikel du dich beziehst in deiner Kritik, Karl. Ich hab mir wirklich alle angeschaut. Ich habe jetzt diese Aussage, so wie du sie zitiert hast, in der Form nicht gefunden. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: „In der Rundschau!“) Ich hab geschaut, aber dort steht ein ganz kurzer Absatz, wo drinnen steht, dass zwei bleiben und dass ich nicht gesagt habe, die SPÖ hat einen Antrag gegen die Kirche eingebracht. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: „Den Antrag gegen die Kirche zurückgezogen hat!“) Noch einmal. Ich stelle damit auch klar, wenn das mitgetragen wird und wenn der Antrag zurückgezogen wird, dann soll es uns sehr Recht sein.

Das was ich aber gesagt habe und davon und da bitte ich um Verständnis, davon nehme ich nichts zurück, ist der Antrag der SPÖ, wie er eingebracht wurde. In dem Antrag steht nämlich nicht drinnen, wenn nicht zwei Pädagogische Hochschulen möglich sind, dann soll eine Pädagogische Hochschule

dagogische Hochschule unter der Trägerschaft des Bundes drinnen sein. (Unverständlicher Zwischenruf) Ja, Karl Frais, es tut mir leid. Ich habe diesen Antrag genau gelesen. Es steht auch nicht drinnen, dass zwei Standorte angestrebt werden sollen, sondern es steht drinnen, es soll anstelle von bisher zwei eine Pädagogische Hochschule unter der Trägerschaft des Bundes geben. Es steht weiters in der Begründung oder es wird auch damit begründet mit der Forderung nach der Trennung von Kirche und Staat.

Darauf hat sich auch meine Kritik bezogen. Deswegen und das hab ja nicht nur ich so verstanden, sondern das ist ja auch im Hearing zum Ausdruck gekommen und wurde auch geäußert von, (Unverständlicher Zwischenruf) ich weiß nicht, warum du das lustig findest, aber das haben Studentenvertreter oder ein Studentenvertreter der Diözesanen Pädagogischen Akademie auch so verstanden. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: „Wortgenau das, wie es zuerst schon gesagt worden ist!“) Nein, aber auch dort ist das so gesagt worden und auch so verstanden worden von ihm. Deswegen sage ich das. Ich meine, ehrlich gesagt, so lautet ja der Antrag und darauf habe ich mich bezogen und wie gesagt, nicht nur ich.

Und was ich auch kritisiere und dabei bleibe ich auch: Es wurde von der SPÖ mehrmals verlangt, dass dieser Antrag abgestimmt wird und zwar noch bevor dieses Hearing durchgeführt wird. Wir haben gesagt, wir wollen das nicht. Wir wollen zuerst die Experten und auch die Vertreter der betroffenen Häuser hören. Von einem Verschiebebahnhof war die Rede und dass wir zu feig sind, dass wir abstimmen sollen, usw. Das habe ich auch kritisiert.

Wenn wir das nicht getan hätten, meine Damen und Herren, dann wäre möglicherweise von diesem Oberösterreichischen Landtag ein Antrag beschlossen worden, der eben eine Pädagogische Hochschule unter der Trägerschaft des Bundes vorgesehen hätte. Jetzt gibt es eben die Chance auf zwei Pädagogische Hochschulen. Es gibt ganz eindeutige Absichtsaussagen in diese Richtung. (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: „Wir wollen keine zusperren, das ist schon von wo anders gekommen! Wir waren nicht für eine Schließung!“ Unverständliche Zwischenrufe) Aber es ist in diesem Antrag relativ klar drinnen gestanden und nicht mehr habe ich gesagt als das, was ihr in eurem eigenen Antrag hineingeschrieben habt. (Unverständlicher Zwischenruf)

Jetzt muss ich Ihnen schon sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Sozialdemokratie! Was es wiegt, das hat es. Wenn man einen Antrag einbringt, dann ist er halt da und dann ist er dementsprechend auch vorliegend. (Unverständlicher Zwischenruf) Du kannst ja den eigenen Antrag noch gerne lesen. Darauf habe ich mich bezogen, nicht mehr und nicht weniger. Mir kommt das ein bisschen so vor wie der Zauberlehrling, der die Geister, die er rief, halt jetzt nicht los wird.

Meine Damen und Herren! Bevor ihr euch in Drohungen ergeht, ich sag auch ganz offen, wenn ich gemeint bin und ich sollte deswegen geklagt werden von der SPÖ, dann sehe ich dem mit der entsprechenden Gelassenheit entgegen. Ich halte es nicht für sinnvoll. Aber wie gesagt, dann möge es halt so sein.

Faktum ist, ich hielte es für klüger, anstatt dem anderen vorzuwerfen, dass er den Text falsch gelesen hat, wobei er ihn nur wortwörtlich interpretiert hat, darüber nachzudenken, ob es denn wirklich so klug war, den Antrag in dieser Form und in dieser Formulierung einzubringen, denn der Schuss ist jedenfalls nach hinten losgegangen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, meine Damen und Herren! Als Erstes möchte ich als Landesparteiobmann der Österreichischen Volkspartei festhalten, sollte wegen seiner Aussagen der Herr Klubobmann und Landespartei sekretär, Mag. Michael Strugl, geklagt werden, wird er sich ganz sicher nicht hinter der Immunität verstecken. Das ist ein wesentlicher Unterschied zu anderen Debatten, die wir in diesem Hause schon gehabt haben. Das haben wir nicht Not. Was wir gesagt haben, was wir geschrieben haben, zu dem stehen wir. Es wird kein Verstecken hinter der Immunität geben. Erstens. (Beifall)

Zweitens. Frau Kollegin Moser! Wir haben schon viele, (Unverständlicher Zwischenruf) ja, Herr Kollege Winterauer, ich glaub schon, um Ihr Wort zu gebrauchen, dass Sie sich abhauen, weil in versteckter Immunität kann man sich locker abhauen und kann man sich einen lockeren Mund leisten. Nur wir sind der Meinung, was man als Politiker sagt, zu dem muss man stehen und daher werden wir von dieser überkommenen Immunität nicht mehr Gebrauch machen. Das ist halt ein wesentlicher Unterschied. (Beifall)

Frau Abgeordnete Moser! Wir haben wirklich schon mehrere pädagogische Debatten geführt auf gutem Niveau in der Vergangenheit. Ich bin dafür, dass wir das auch da tun. Nur, ich habe eine große Angst von Anfang an gehabt und diese Angst ist leider erfüllt worden, ist eingetreten. Ich habe nie gesagt, weil es Bundeskompetenz ist, tun wir nichts, sondern ich habe gesagt, wir haben hier Vorschläge, wir wissen noch gar nicht wie es ausgeht. Lösen muss es der Bund kompetenzmäßig. Selbstverständlich werden wir uns einschalten und wir intervenieren. Aber wenn wir parteipolitische Fraktionsanträge da hereinkriegen zu Sache, dann wird es zu einer Verpolitisierung kommen. Und diese wollte die ÖVP vermeiden. Das war der Grund und so habe ich das auch immer wieder begründet und gesagt. Und das ist auch das Entscheidende. Jetzt sind wir in einem Eck, wo wir ein Thema verpolitisiert haben. Gott sei Dank haben wir aufgrund des Engagements der Österreichischen Volkspartei eine vernünftige Lösung gefunden.

Meine Damen und Herren! Ich finde es nicht ganz fair, Frau Kollegin Moser, dass Sie beim jetzigen Status Kritik an der Frau Minister Gehrler anbringen. Wissen Sie warum? Weil es halt Entscheidungen gibt, die im Vorfeld Gespräche und Abstimmungen benötigen. Die hat eine Unzahl von Gesprächen geführt mit den Lehrerorganisationen, mit den Bildungseinrichtungen, mit den Elternvereinen, mit den Studentenvertretern. Das war eben notwendig und das hat einige Monate gedauert. Und in dieser Zeit ist eine Entscheidungsreife eingetreten. Sie haben schon Recht, die Frage der Finanzen ist zu prüfen. Daher enthält der jetzige Antrag, der kommen wird, auch den Auftrag, die Kooperation zu suchen und Synergien zu heben und Kosten einzusparen. Das ist selbstverständlich.

Nur hat die Prüfung am Standort Linz auch eindeutig gezeigt, dass man auch dann, wenn man eine Direktion hat, nicht auf den zweiten Standort verzichten kann und dass daher die Einsparungsmöglichkeit aus dem Titel der beider nicht gegeben sein wird, weil man sowohl oben als auch unten die Aufgabe räumlich nicht zur Gänze, bei weitem nicht zur Gänze erledigen kann. Das war ein wichtiger Punkt im Entscheidungsprozess. Ein wichtiger Punkt im Entscheidungsprozess, der dazu geführt hat, dass man gesagt hat, dann kann man auch zwei Pädagogische Akademien aufrecht erhalten. Aber eines sage ich Ihnen todsicher, so wahr ich dastehe, wenn der Oberösterreichische Landtag den sozialdemokratischen Antrag beschlossen hätte, und es ist ja auf Abstimmung gedrängt worden, dann hätten wir die Option von zwei Standorten nicht mehr gehabt. Denn alle Wiener hätten den Zettel in die Höhe getan und hätten gesagt, Freunde, die Oberöreicher wollen durch Landtagsbeschluss eine Akademie unter der Führung des Bundes. So einfach hätten wir es dem Bund gemacht,

und wir hätten um eine Ausbildungsstätte weniger gehabt. So schnell, so schnell wäre das passiert. Denn, es war nicht so, jetzt kann man sagen, gut wir haben einen Fehler gemacht beim Formulieren. Dann soll man zumindest den Fehler beim Formulieren einbekennen. Aber, ich habe mir den Antrag jetzt dreimal gelesen, von vorne nach hinten und wiederum zurück. Und es steht da, die einzige Begründung: Im Sinne der Trennung von Kirche und Staat sollte mit den Trägern mit kooperativer Vorgangsweise eine Hochschule für pädagogische Berufe des Bundes in Linz eingerichtet werden. Punktum! Und wer zurückdenkt auf diverse Sitzungen, der weiß, dass es ranghohe Sozialdemokraten gegeben hat, die von inakzeptabel und unzumutbar gesprochen haben, sollte die Trägerschaft bei der Kirche liegen. Aber, das ist nun mal so, zu dem was man gesagt hat, muss man stehen. Was man als Haltung eingenommen hat, zudem muss man auch stehen.

Und ich sage noch einmal: Es hat mir ein wenig wehgetan, dass die Sozialdemokraten sagen: Wenn nur eine Akademie kommt, dann kann sie nur der Bund führen. Das hat mir wehgetan. Ich sage es auch warum! Weil ich selbst, mit Ausnahme der Volksschule, immer in katholischen Privatschulen meine Ausbildung genossen habe. Mit mir eine Reihe anderer, die heute auch im Bereich der Sozialdemokraten tätig sind. Weil ich weiß, dass führende Sozialdemokraten auf Bundes-, Landes- und allen –ebenen ihre Kinder in katholischen Privatschulen haben, die würden das nicht tun, wenn sie nicht davon überzeugt wären, dass sie dort eine exzellente Ausbildung erfahren. Und es ist nicht so, Herr Kollege Frais, dass da ja nur ein Artikel in der Rundschau mit einem Satz gelaufen ist, den man missverstehen konnte. Ich kann Ihnen sagen, da sind Gerüchte gelaufen, die sind nicht von uns ausgegangen! Wenn nur eine Akademie unter der Führung der Diözese kommt, dann werden geschiedene und wiederverheiratete Lehrer nicht mehr angestellt. Die dürfen dann dort nicht mehr unterrichten. Leute anderen Glaubens werden als Schüler oder Studierende nicht aufgenommen usw. Ich kann Ihnen sagen, wir haben immer mit offenen Karten gespielt. Ich habe die Akademie des Bundes bei mir gehabt, die Lehrer, habe mit denen geredet, habe ihnen gesagt, nehmt zur Kenntnis, für die ÖVP gibt es eine Akademie unter Bundesführung oder eine Akademie unter Diözesanführung, wenn es nur eine gibt. Lieber ist es uns, wenn beide erhalten bleiben. Wir haben immer eine klare Position gehabt. Steht zu dem, was ihr immer vertreten habt. Mir tut es weh, sage ich als Staatsbürger, als Landeshauptmann, als Schulreferent und als Mitglied der Kirche, wenn man sagt, trotz jahrzehntelanger exzellenter Leistungen am Schulsektor können wir uns nicht damit abfinden, dass die Trägerschaft die Kirche hätte. Das tut mir weh. Nicht zuletzt auch deswegen, weil ich mich ein bisschen in der Geschichte des Landes auskenne und weil ich weiß, dass durch Jahrzehnte hindurch zum Beispiel im Bereich der Höheren Schulen wir am Land draußen überhaupt keine Möglichkeit gehabt hätten, unserer Jugend eine höhere Schulbildung zu geben, hätten wir nicht die Klosterschulen gehabt. Denn erst in den Siebzigerjahren, (Zwischenruf Landesrat Ackerl: „In den Siebzigerjahren!“) ja, Sie wissen ja doch auch, Herr Kollege Ackerl, (Zwischenruf Landesrat Ackerl: „Und Hunderte Jahre haben eure Leute regiert!“) Sie wissen doch auch, Herr Kollege Ackerl, dass nach dem Krieg alles kaputt war, dass nach dem Krieg alles kaputt war! Und dass in den Ländern, wo die Sozialdemokraten regiert haben, das genauso gewesen ist wie in allen anderen. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich würde Sie bitte im Sinne dessen, was heute vormittag alles geredet wurde, den Klassenkampf draußen vor der Türe zu lassen. (Beifall) (Zwischenruf Landesrat Ackerl: „Das ist die schwächste Aktion überhaupt!“) Das wäre wesentlich vernünftiger, die Zeiten haben wir längst überwunden. Es ist ja nichts dabei. (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: „Was polarisieren Sie dann so?“) Wir sagen halt - nein, wir polarisieren überhaupt nicht! Wir stellen nur fest! (Unverständliche Zwischenrufe) Herr Kollege, Herr Kollege, Sie brauchen nicht nervös werden. Sie brauchen überhaupt nicht nervös werden, (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: „Ich bin eh nicht nervös!“) bekenne Sie sich zu dem, was Ihre Fraktion vertreten hat und lassen Sie uns das Recht zu

sagen, wofür wir sind, für wen wir eintreten, unter anderem lassen Sie uns auch das Recht, dass wir sagen, dass wir die Kirche als Träger einer höheren Schule in Oberösterreich für zumutbar halten, für akzeptabel halten, weil wir auch als Träger einer einzigen Schule, (Unverständliche Zwischenrufe) weil wir damit beste Erfahrungen auch in der Geschichte gemacht haben.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir haben jetzt die Chance auf eine gute Lösung. Wir haben die Chance auf eine gute Lösung! Und wir sollten sie uns nicht vertun. Und, Herr Kollege Frais, weil du mich gefragt hast, wegen dem Herrn Abteilungsvorstand Gigler, Adressat dieser Aussage war kein geringerer als der Herr Präsident Enzenhofer, der diese Aussage auch entsprechend bezeugt. Das ist ein kleines Detail von einer ganzen Reihe von unter den Teppich gestreuten Argumenten, die hier gelaufen sind. Die uns weh tun, wir nehmen es zur Kenntnis. Für uns ist die Sache abgeschlossen. Es gibt eine gute Lösung im Sinne der Schule, im Sinne der Jugend unseres Landes. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Frais.

Abg. **Dr. Frais:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Hätten wir bei diesem gemeinsamen Erfolg geendet, hätte ich mir eigentlich jetzt meine Wortmeldung ersparen können. Aber es ist einfach unerträglich, dass du uns bewertest und nicht die Positionen bewertest. Ihr habt eure Position, wir haben unsere Position, was an sich einer Demokratie entspricht. Aber du gehst raus und machst unsere Position nieder. So gehört es sich nicht! So darf es nicht sein! Ich sage es noch einmal. Wir respektieren eure Position. Wir haben nur eine andere. Und zwischen dem, was Demokratie ist, dass man die Meinung eines anderen respektiert, auch wenn man nicht seiner Meinung ist. Dort beginnt für mich halt das aufgeklärte Denken.

Und ich bin, Herr Landeshauptmann, eines von diesen Eisenbahnerkindern, die nicht in eine Schulgeldschule höherer Ordnung gehen haben können, sondern die glücklich waren, dass sie in einer öffentlichen Schule eine Mittelschule besuchen haben können. Ich zähle halt zu denen, und drum gibt es halt auch zwei verschiedene Kategorien. Und unabhängig davon, wer dorthin geht, da habe ich schon meine Meinung, dass es die Aufgabe des Staates ist, für Bildung in einem Staat Vorsorge zu treffen. Das ist seine Pflichtaufgabe. Und wenn ich deinen Gedanken weiter vollziehe, dann ist die Öffnung einer Privatschule nur noch der nächste Schritt. Es ist nur noch eine Frage, wie sich Kirche und andere trennen können. Und diese Verabschiedung, die wird es bei uns nicht geben. Da haben wir eine andere Position dazu.

Es ist auch unrichtig, wie manche zeitlichen Abläufe von dir jetzt dargestellt worden sind. Zur Abstimmung vor dem Hearing stelle ich noch einmal ausdrücklich fest und darf es jetzt vorlesen: ein Antrag besteht halt immer noch auch aus der Begründung, und alles was dazu gesagt worden ist auch hier im Landtag, hätte man mit einbeziehen können. Es steht hier ausdrücklich herinnen, dass die Reduzierung von derzeit österreichweit fünfzig auf voraussichtlich zehn Hochschulen für pädagogische Berufe geplant ist. Dies soll einerseits durch Zusammenlegung mehrerer Institutionen zu einer Organisation – das steht nicht im Gesetz drinnen – und andererseits durch Auflassung einzelner Institutionen erreicht werden. Träger der derzeitigen Pädagogischen Akademien sind Bund und Kirche. Und jetzt kommt der Punkt: Die ministeriellen Pläne sehen nunmehr vor – und das war Wissensstand am 1. März 2005 – von den zehn vorgesehenen Hochschulen für pädagogische Berufe acht unter der Trägerschaft des Bundes zu belassen. Zwei Hochschulen sollen unter kirchlicher Trägerschaft organisiert sein. Eine davon ist in Wien fix geplant, eine weitere entweder in Graz oder in Linz. Und das war am 1. März, Herr Landeshauptmann, genau die Situation, wo es gehei

ßen hat, es gibt eine pädagogische Hochschule für Linz, wo ihr die Meinung hattet, das kann ohne weiteres die Kirche machen und wir gesagt haben, das soll unter staatlicher Führung geschehen. Das ist ein unterschiedlicher Zugang, aber wer daraus eine Ablehnung der Kirche grundlegend ableitet, dem bestätige ich Großartiges, was er an Phantasie entwickelt, und vieles an Bösartigkeit, was er vor allem dann hineininterpretiert. (Beifall)

Kannst du mir beispielweise erklären, dass wir einmal dagegen etwas gesagt hätten, dass es in Linz zwei Pädagogische Akademien gibt, oder dass wir einmal etwas gegen die Kirche gesagt hätten? Ich habe es in meiner letzten Wortmeldung ohnedies auch gesagt: Was die Vielfalt betrifft, gibt es überhaupt kein Problem, nur die Grundausrüstung ist Sache des Staates. Und Herr Landeshauptmann, das freut uns, dass vom Ministerium genau dieser Linie jetzt gefolgt worden ist, und wir betrachten es als Erfolg. Und es würde mich freuen, wenn wir darauf stolz sind, weil wir eigentlich jetzt einen gemeinsamen Erfolg zustande gebracht haben: die Kirche kann im Grunde ihren Antrag stellen, die bundesstaatliche Einrichtung ist vorgesehen. Da sollte man nicht der SPÖ auf der anderen Seite etwas mit der Kirche anhängen wollen, und das habe ich darunter verstanden, dass wir das schmutzig und auch nicht den Zielen dieses Hauses würdig finden. Und ich hoffe, dass wir mit dieser Wortmeldung letztendlich auch an einer gemeinsamen positiven Lösung weiterarbeiten können. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zur Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Strugl.

Abg. Mag. Strugl: Nur sehr kurz, Karl Fraiss, ich habe mir den Artikel jetzt geholt. Ich nehme an, du meinst diesen kurzen Einspalter heute in der Rundschau. Wörtlich steht drinnen: Beide Pädaks bleiben in Linz, Oberösterreich wird weiterhin zwei pädagogische Hochschulen in Linz haben, eine des Bundes und eine unter Trägerschaft der Diözese Linz. Die SPÖ hat ihren Antrag, nur die Bundeshochschule zu erhalten, zurückgezogen. Und ich nehme an, das ist die Passage, die du meinst. Die Bundeshochschule hat derzeit 1.744 Studierende, die kirchliche Hochschulen 1.369. Also, es steht nicht drinnen, dass ich gesagt hätte, ihr habt einen Antrag gegen die Kirche, du hast ja zuerst gerade noch gesagt, (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Dr. Fraiss) Nein, während ich hier gesprochen habe, Karl, hast du gesagt, du wirfst uns vor, dass wir gesagt hätten oder ich gesagt hätte, dass behauptet wird, ihr hättet einen Antrag gegen die Kirche zurückgezogen, gegen die Kirche! (Unverständliche Zwischenrufe) Es steht hier nichts davon, dass gegen die Kirche ein Antrag zurückgezogen wurde. Bitte, lese es! Das einzige was falsch ist da drinnen, ist, dass da steht „Zurückgezogen“. Ich habe – und zu dem stehe ich auch – der Journalistin gesagt, die SPÖ hat ihren Antrag zurückgestellt und wird ihn, wenn der Entwurf da ist und diese Möglichkeit drinnen vorgesehen ist, zurückziehen. Und das ist halt verkürzt worden und da steht jetzt unrichtigerweise „zurückgezogen“. Aber, es steht mit keinem Wort drinnen, dass ich gesagt hätte, die SPÖ hätte ihren Antrag – so wie du gesagt hast – wir können nachschauen, wenn wir uns das Protokoll jetzt auch noch besorgen müssen. (Zwischenruf Abg. Dr. Fraiss: „Ich habe deinen Namen nicht genannt!“) Nein, eh nicht! Steht auch nicht drinnen, aber gemeint hast du mich, ja! (Zwischenruf Abg. Dr. Fraiss: „Geredet hast du mit der Journalistin schon!“) Selbstverständlich! Ich wollte dir damit nur sagen, ich habe mit keinem Wort behauptet, die SPÖ hat einen Antrag gegen die Kirche gemacht. Weil du da jetzt wortreich mehrmals an diesem Rednerpult das gesagt hast, deswegen wollte ich dir es zur Richtigstellung noch einmal vorlesen. Das ist der einzige Artikel, den es dazu gibt. Und die einzige Unsauberkeit ist, dass da steht „zurückgezogen“, was nicht meine Schuld ist, sondern was verkürzt ist. Zurückgezogen wird – das habt ihr selber gesagt, erst wenn der Entwurf da ist. (Unverständliche Zwischenrufe) Die SPÖ hat ihren Antrag, nur die Bundesschule zu erhalten, zurückgezogen. Na ja, dann habe ich den Antrag irgendwie falsch verstanden. Es steht nämlich drinnen, in Zukunft soll es nur eine pädagogische Hochschule unter der Trägerschaft des Bun

des geben. (Zwischenruf Abg. Schenner: „Nur eine gibt! Das steht drinnen!“) Es tut mir leid. (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: „Stimmt ja nicht!“) Es tut mir leid, (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: „Eine steht drinnen, ja!“) ihr habt es hineingeschrieben, eh nicht wir! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Winterauer.

Abg. **Winterauer:** Geschätzte Frau Präsidentin, hohes Haus! Irgendwie kommt mir jetzt die Debatte da vor, wir streiten um des Kaisers Bart. Im Grunde genommen haben wir eine gute Lösung, mit der in Wahrheit alle leben können. Und offensichtlich ist uns das nicht Recht. In einem Punkt stimme ich dem Kollegen Strugl insofern zu, dass natürlich der Standpunkt die Sichtweise bestimmt. Keine Frage! Es hat von der Frau Bundesminister einen Entwurf gegeben, die Pädagogischen Akademien zu komprimieren. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: „Wer hat den Entwurf? Könnt ich den haben?“) Es hat so ausgeschaut, Herr Landeshauptmann, und Sie haben das geschrieben, wenn der Bund das so will, dann soll der Bund das entscheiden. Und es war irgendwo die Gefahr im Raum, die wir alle gemeinsam gespürt haben, dass es zur Rationalisierung kommt, dass aus zwei Akademien eine werden sollte. Und da hat die ÖVP die Position gehabt, na ja, wenn es eine geben soll, kann das unter dieser Führung sein oder auch unter der, der Diözese. Das ist sozusagen relativ offen - ist vollkommen in Ordnung. Und die SPÖ hat die Position gehabt, es soll unter der Führung des Bundes sein. Denke ich, ist also auch in Ordnung. Und in der Zwischenzeit hat es etliche Beratungen gegeben. Und jetzt schaut es so aus, wie wenn beide Akademien erhalten bleiben können. Das ist gut. Ich verstehe nur nicht, wieso wir jetzt streiten?

Vormittag haben wir eine Festsitzung gehabt über sechzig Jahre Republik, über Demokratie. Und weil, Herr Landeshauptmann, und weil die ÖVP das immer so gerne von mir sozusagen ins Treffen führt, hinter der Immunität verschanzen. Es liegt im Wesen der Demokratie, da gibt es eine Pressefreiheit. Zum Wesen der Demokratie gibt es auch den geschützten Abgeordneten, die Immunität des Abgeordneten. Und wenn Sie sich das alles durchlesen und auch die authentische Interpretation dazu, dann ist es das deshalb aus der Geschichte heraus, weil oftmals die Mächtigen versucht haben, jene, die politisch kritisiert werden, (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: „Jetzt sind wir aber vor der Demokratie!“) Herr Landeshauptmann, jene, die politisch kritisieren, dass man die unter Umständen vor Gericht zieht oder versucht zu knebeln. Das hat es gegeben und so lange es die Menschheit gibt, gibt es das. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: „Und das sagt der Winterauer!“) Und Sie werden ja nicht glauben, Herr Landeshauptmann, dass ich ja auch wirklich Angst habe, uns Goiserer hat weder Maria Theresia noch der Karl der VI. katholisch gemacht. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: „Wieso habt ihr euch dann versteckt?“) Herr Landeshauptmann, jetzt sage ich Ihnen was, es hat ja auch Gerichtsentscheidungen gegeben, und wenn es die Ausfertigungen gibt. Sie wissen, in jedem Verfahren haben sie in der ersten Instanz nicht gewonnen, in der zweiten Instanz haben sie gewonnen und wenn man die Ausfertigung da hat, damit das sozusagen jetzt zur Beruhigung beitragen kann, habe ich auch kein Problem, wenn wir wo übers Ziel geschossen haben, dass wir uns auch dafür zu entschuldigen. Das ist überhaupt keine Frage in dem Bereich, aber was ich nicht verstehe, was ich nicht verstehe, nämlich auf der Ist-Situation, die wir jetzt gehört haben, Ihre beiden Debattenbeiträge da heraußen! War das ein Beitrag zum guten oberösterreichischen Klima, von dem wir am Vormittag geredet haben? Sie sind Referent, Sie sind Landeshauptmann und Sie haben gesagt, Sie sprechen als ÖVP-Obmann. Steht Ihnen eh zu! Aber, ich erwarte mir von einem Landeshauptmann, wenn er nach außen hin sagt, ich bin für das oberösterreichische Klima, (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: „Das muss der Winterauer sagen?“) und es ist gut, dass wir so einen Beitrag haben. Und drum melde ich mich ja auch. Und wenn es die Zeit erfordert, dass wir einen Beitrag zu einem ordentlichen Diskurs brin

gen, und wenn ich einen Beitrag leisten muss, dann bringe ich aber im Grunde genommen, muss er von beiden Seiten gebracht werden, dass wir wieder ordentliche politische Diskurse oder eine ordentliche politische Kultur in dem Land haben und dass wir nicht nur polarisieren. Und um das ist es mir gegangen. Ich weiß schon, dass Ihr das jetzt nicht hören wollt. (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: „Nein, es ist nur ein bisschen skurril, dass du das sagst!“) Nein, Ihr hättet jetzt hören wollen, dass wir noch einmal hineinfahren. Das denke ich mir schon, aber da muss sich die ÖVP jetzt selber einmal nehmen, wo denn die Scharmützel sozusagen ständig waren. Und um das geht es mir, und wenn Sie, Herr Landeshauptmann, sozusagen bei dem Stil bleiben, haben wir auch kein Problem dabei, danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Geschäftsantrag auf Aufnahme der Beilage 537/2005 in die Tagesordnung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich teile mit, dass schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen Kopien der schriftlichen Anfragen und die zwischenzeitig eingelangten Beantwortungen auf Ihren Plätzen aufgelegt bzw. auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Weiters teile ich mit, dass am 17. März 2005 eine Sitzung des Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses stattgefunden hat, dass der Ausschuss einstimmig die Ausübung der leitenden Stellungen der Abgeordneten Josef Steinkogler, Alfred Frauscher, Anton Hüttmayr, Annemarie Brunner, Hermine Kraler und Mag. Michael Strugl zugestimmt hat.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und zwar zunächst zur Beilage 522/2005. Das ist der Bericht des Sozialausschusses, bitte um Ruhe, betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Rettungsgesetz 1988 geändert wird. Ich bitte Herrn Abgeordneten Johann Affenzeller, über die Beilage 522/2005 zu berichten.

Abg. **Affenzeller:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Rettungsgesetz 1988 geändert wird (Oö. Rettungsdienstgesetz-Novelle 2005). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 522/2005.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Rettungsgesetz 1988 geändert wird (Oö. Rettungsgesetz-Novelle 2005), beschließen. (Die Erste Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Erste Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede und erteile Ihnen gleich das Wort.

Abg. **Affenzeller:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, dass heute eine günstige Gelegenheit ist, den Sozialorganisationen Oberösterreichs, aber im Besonderen den Rettungsorganisationen, einen ganz besonderen Dank auszusprechen. Wir haben heute Vormittag 60 Jahre Zweite Republik gefeiert, und in den Reden ist sehr intensiv durchgeklungen, dass die Menschen und die Sozialorganisationen besonders an der Aufbauarbeit große Verdienste gehabt haben. Gerade die Rettungsorganisationen sind Organisationen, die gleich nach dem Krieg wieder ihre Arbeit begonnen haben und insbesondere das Rote Kreuz und der Arbeiter-Samariter-Bund haben ganz positive Arbeit in dieser Zweiten Republik geleistet. Ich denke, dass die wahre Erfolgsgeschichte bei diesen Organisationen ist, dass es auf der einen Seite eine sehr gute hauptamtliche professionelle Mitarbeiterinnen-

und Mitarbeiterebene gibt, dass aber auf der anderen Seite auch die Ehrenamtlichkeit dort noch eine große Bedeutung hat, man soll auch nicht vergessen, dass gerade beim Rettungsdienst die Zivildienstler eine sehr wichtige Aufgabe erfüllen. Daher ein herzliches Danke an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in diesem Bereich tätig sind. Was ist nun der Anlass und der Inhalt dieses Gesetzentwurfes? Das Oberösterreichische Rettungsgesetz 1988 verpflichtet die Gemeinden, den allgemeinen örtlichen Hilfs- und Rettungsdienst durch den Abschluss privatrechtlicher Verträge mit anerkannten Rettungsorganisationen oder durch den Betrieb eigener Hilfs- und Rettungsdienste sicherzustellen. Das Oberösterreichische Rettungsgesetz 1988 enthält keine Bestimmung, wonach die Durchführung von Rettungsdiensten nur den anerkannten Rettungsorganisationen vorbehalten ist. Mangels einer solchen Verbotsnorm dürfen daher auch nicht anerkannte bzw. nicht von der Gemeinde beauftragte Dritte Rettungsdienste durchführen, ohne an gesetzliche Erfordernisse gebunden zu sein. In Oberösterreich haben wir auch gemerkt in letzter Zeit, dass ein verstärktes Auftreten gewerblicher Unternehmer im Bereich des Rettungswesens festzustellen ist. Die Erweiterung der Europäischen Union lässt eine weitere Steigerung der Anzahl von gewerblichen Anbietern von Rettungsdiensten erwarten. Daher, geschätzte Damen und Herren, ist es zur Sicherstellung einer klaglosen Wahrnehmung der Aufgaben im Bereich des Rettungswesens erforderlich, dass auch private Rettungsunternehmen bei der Durchführung von Aufgaben des Hilfs- und Rettungsdienstes an die Einhaltung bestimmter Kriterien durch Einführung einer Bewilligungspflicht gebunden sind.

Ich möchte also die wesentlichen Punkte dieses Gesetzentwurfes noch einmal zusammenfassen. Inhalt ist im Besonderen: Erstens, Bewilligungspflicht für private Rettungsunternehmen, die Aufgaben des allgemeinen Hilfs- und Rettungsdienstes wahrzunehmen. Zweitens, Anhörungsrecht der anerkannten Rettungsorganisationen und bestehenden Rettungsunternehmen, sowie im Falle der Bedarfsprüfung auch der betroffenen Gemeinden. Drittens, Ausweitung der Verordnungsermächtigung zur Erlassung von Ausstattungserfordernissen auf private Rettungsunternehmen. Meine Damen und Herren, ich glaube, dass es wichtig ist, diese Gesetzesnovelle zu beschließen, um unsere Rettungsorganisationen vor solchen Entwicklungen zu schützen. Ich denke, dass damit für die Zukunft ein geordnetes und gesichertes Rettungswesen gesichert ist. Dankeschön, ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Erste Präsidentin: Herr Abgeordneter Dr. Brunmair, bitte.

Abg. Dr. Brunmair: Verehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Vor drei Tagen haben wir die 125-Jahr-Feier des Österreichischen Roten Kreuzes durchgeführt und den alljährlichen Welt-Rot-Kreuz-Tag gefeiert. Es wurde allen in der Öffentlichkeit wieder einmal sehr eindrucksvoll vor Augen geführt, welche zentrale Stelle die Rettungsorganisationen insgesamt mit ihrem Heer an freiwilligen, an ehrenamtlichen Menschen, Bürgern und mit ihren ungeheuren Kapazitäten an Freiwilligen insgesamt, welche Stelle die Rettungsorganisationen im Gemeinwesen einnehmen. Die Rettungsorganisationen, das Rote Kreuz und der Arbeiter-Samariter-Bund nehmen eine zentrale Stelle ein, sowohl im Gesundheitswesen in der Akutversorgung, aber auch im Routinebetrieb, zunehmend und immer mehr auch im Sozialwesen und vor allem international, das haben wir dort auch sehr eindrucksvoll gesehen, im Katastrophendienst. Ich erwähne nur nach der Katastrophe durch den Tsunami, was dort von Oberösterreich aus im Bereich der Trinkwasserzubereitung geleistet wurde, das ist einzigartig. Daher ist es eine Unverzichtbarkeit, dass die öffentliche Hand, Politik, die Qualität, die Organisation, das flächendeckende Angebot und auch die Finanzierbarkeit im Auge behält und steuert, dass also hier politisch und öffentlich richtig gelenkt wird und dieses bewährte System, das in der Zukunft auch aufgrund der demografischen Entwicklung immer

wichtiger werden wird, dass dieses System erhalten und wo es notwendig ist, vielleicht sogar noch verbessert wird.

Die vorliegende Gesetzesvorlage, die wir heute beschließen werden und wo wir zustimmen werden, beruht ja auf der Judikatur des Verfassungsgerichtshofes, wo eben ganz eindeutig darauf hingewiesen wird, dass in diesem Fall der Konkurrenzschutz vor dem Recht auf freie Erwerbsausübung steht. Es gibt, was unter dem Titel EU-Konformität angeführt ist, auch ein Erkenntnis des Europäischen Gerichtshofes mit einem Urteil vom Oktober 2001. Wir werden daher dieser Rettungsgesetz-Novelle, die die Zukunft und die Qualität des Rettungswesens als zentrale Angelegenheit unserer Gesellschaft und unseres Landes darstellt, wir werden dieser Novelle zustimmen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Weinberger, bitte.

Abg. Weinberger: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Rettungsgesetz-Novelle 2005 wurde deshalb notwendig, weil das bestehende Oberösterreichische Rettungsgesetz 1988 es ermöglicht, auch mit eingeschränkten Leistungen gebietsmäßig, vor allem auch zeitmäßig in den Markt einzutreten, dies ist in letzter Zeit wiederholt erfolgt. So manche private Unternehmen haben sich sozusagen die Rosinen oder wollen sich die Rosinen aus dem Kuchen holen. Als Rot-Kreuz-Ortsstellenleiter weiß ich, wovon ich hier spreche und mit welcher wichtiger Notwendigkeit diese Novelle heute zu beschließen ist. Wie meine Vorredner schon sagten, die Gemeinden sind vom Gesetz her verpflichtet, einen örtlichen Rettungs- und Hilfsdienst durch den Abschluss von privatrechtlichen Verträgen mit anerkannten Rettungsorganisationen sicherzustellen. In diesen Bestimmungen sind leider diese Durchführungen bzw. Ausstattungsverordnungen derzeit noch nicht vorgesehen. Mit der heutigen Novelle werden diese vorgesehen, ich glaube, was ganz, ganz wichtig ist, dass die anerkannten Rettungsorganisationen, wie das Rote Kreuz, wie der Samariter-Bund, wie anerkannte Rettungsdienste hier, das Anhörungsrecht haben. Ganz besonders wichtig, glaube ich, ist, dass es Ausstattungsnormen und Mindeststandards zukünftig geben wird, ansonsten wird man wahrscheinlich keine Übersicht mehr behalten können.

Ich möchte mich hier sehr kurz fassen, möchte aber auch die Finanzierung des derzeitigen Systems ansprechen. 50 Prozent der Leistungen werden ja von den Sozialversicherungen getragen, 25 Prozent vom Land Oberösterreich und 25 Prozent von den Gemeinden. Ich glaube, auch die Kosteneffizienz im Bereich der Rettungs- und Krankentransporte ist eine wichtige Komponente für das Land und für die Gemeinden. Ich möchte nur ganz kurz darauf hinweisen, es gibt ja eine ÖBIG-Studie, wo das derzeitige Rettungssystem vom Land Oberösterreich, den Sozialversicherungsträgern und dem Roten Kreuz in Auftrag gegeben wurde. Diese Studie wurde konzipiert, dabei wurden ganz bewusst die Dienststellen des Roten Kreuzes bzw. der anerkannten Rettungsorganisationen, auch des Samariter-Bundes so angeordnet, dass 95 Prozent der Bevölkerung innerhalb 15 Minuten erreicht werden können, dieser Wert wird derzeit bei weitem unterschritten, man liegt in etwa bei zehn Minuten. Auch die Ehrenamtlichkeit, die beim Roten Kreuz, beim Samariterbund ganz, ganz hoch gehalten wird, möchte ich hier miteinbringen, es sind immerhin jährlich im Rettungs- und Krankentransportbereich 6.825 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die über 2.200.000 Stunden ehrenamtlich leisten und die über 400.000 Patientinnen und Patienten betreuen und davon rund 11.000 Millionen Kilometer im Rettungs- und Krankentransport zurücklegen.

Der Kollege Brunmair hat es gesagt, 125-Jahr-Feier des Österreichischen Roten Kreuzes, die am Montag bei uns in Linz stattgefunden hat, soll uns auch wieder dazu ermuntern, gerade diese Bereiche doch sehr, sehr stark hervorzuheben. Wenn wir diese Stunden, die eh

renamtlich insgesamt beim Roten Kreuz geleistet werden, mit 20 Euro hochrechnen, so würde das in Oberösterreich etwa 50 Millionen Euro betragen. Nach dem Motto des Roten Kreuzes, "wir machen es einfach", ersuche ich um die geschätzte Zustimmung. Dankeschön. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, dann schließe ich die Wechselrede und lasse über den Antrag abstimmen. Ich bitte Sie, wenn Sie dem Antrag zur Beilage 522/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Dann kommen wir zur Beilage 523/2005. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend die Finanzierung des Neubaus der Blutzentrale Linz. Die Frau Abgeordnete Dr. Röper-Kelmayr wird darüber berichten.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Bericht des Sozialausschusses betreffend die Finanzierung des Neubaus der Blutzentrale Linz. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 523/2005.)

Der Sozialausschuss beantragt, der hohe Landtag möge beschließen: Der Bericht der Oö. Landesregierung wird zustimmend zur Kenntnis genommen. Die Oö. Landesregierung wird ermächtigt, den aus der Subbeilage 1 ersichtlichen Vertrag zwischen dem Land Oberösterreich einerseits und dem Roten Kreuz andererseits, betreffend die Errichtung der Blutzentrale abzuschließen. Der voraussichtliche Mittelbedarf zur Finanzierung des Landesanteiles der Investitionen des Roten Kreuzes, sowie der sich daraus ableitende Mittelbedarf des Landes (Subbeilage 2) werden zur Kenntnis genommen und die Oö. Landesregierung wird ermächtigt, hinsichtlich eines maximalen Kreditrahmens in Höhe von 11.700.000 Euro einen Finanzierungsvertrag mit dem Roten Kreuz mit Mehrjahresverpflichtung für das Land Oberösterreich abzuschließen und eine Haftungserklärung nach § 1357 ABGB für das Land Oberösterreich abzugeben.

Erste Präsidentin: Danke für den Bericht. Darüber eröffne ich die Wechselrede und erteile Ihnen gleich dazu das Wort.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, hohes Haus! Ich möchte zu einer kurzen Leistungsbeschreibung der Blutzentrale Linz kommen. Es ist unzweifelhaft in den vergangenen Jahren den Bemühungen zu verdanken, dass die Bluttransfusion in Österreich auf ein bislang unerreichtes Sicherheitsniveau gehoben wurde, Versorgungsengpässe treten selten auf. Da die Blutzentrale in Linz sowohl komplexe Bedingungen der Versorgung, als auch die Forderungen des Arzneimittelrechts verbindet. Diese Stellen erhöhen die Anforderungen an technische und hygienische Voraussetzungen und bedingen gleichzeitig einen erhöhten Raumbedarf, dieser kann im derzeitigen Gebäude nicht mehr erfüllt werden. So muss es nun, bisher durch zwei Außenstellen abgedeckt, soll es nun zum Neubau kommen. Die Blutzentrale in Linz spielt eine zentrale Rolle in der oberösterreichischen Gesundheitsversorgung. Zum einen durch zahlreiche Synergien mit dem AKH Linz, auf dessen Gelände sie angesiedelt ist, sie werden bereits genutzt und werden in Hinsicht auf das UKH deutlich besser nutzbar gemacht. Zahlreiche Kooperationen bestehen, sowohl auf dem Sektor der Stammzellengewinnung, als auch auf dem Sektor der Stammzellentherapie. Kooperationen, die weiter ausgebaut werden und die Behandlung in der Krebstherapie und auch in der Therapie der Herzerkrankungen in Oberösterreich zu ermöglichen. Daneben bestehen noch Kooperationen mit der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse in der Heimversorgung der Bluterkrankten. Zum vollständigen Spektrum der Kooperationen wurde zuletzt auch noch mit

außeruniversitären Forschungseinrichtungen, wie zum Beispiel dem Ludwig-Boltzmann-Institut, zusammen gearbeitet. Eine Ausdehnung und Kooperationen mit der medizintechnischen Industrie sind ebenfalls zu nennen, diesen Kooperationen der Blutzentrale Linz ist es zu verdanken, dass sie zu einem Projekt im 6. EU-Rahmenprogramm geführt hat, damit ist die Blutzentrale Linz die einzige medizinische Institution in diesem Rahmenprogramm.

Wir müssen uns bewusst sein, dass die Blutspende mittlerweile einen hohen Stellenwert in der Gesundheitsvorsorge einnimmt. Zahlreiche Untersuchungen und Tests, die für die Blutspende durchgeführt werden, haben mittlerweile einen hohen Sicherheitswert für die 56.000 Blutspender. Die Blutzentrale in Linz ist die zweitgrößte Blutbank in Österreich, dies bezieht sich auf die Anzahl von 70.000 Spenden. Im europäischen Vergleich ist sie somit im oberen Bereich angesiedelt, im oberen Drittel. Für Oberösterreich liegt auch ein wesentlicher Vorteil für die oberösterreichische Gesundheitsversorgung und für das Gesundheitswesen, dass eine integrierte Struktur der Blutspende, der Herstellung und der Labors vorliegt. Mit Stolz ist die Blutzentrale Linz seit Jahrzehnten diejenige Blutspendeeinrichtung mit den niedrigsten Produktionskosten in Österreich. Die neuen arzneimittelrechtlichen Vorschriften erfordern den Ausbau im Herstellbereich von Blutkonserven mit den notwendigen klimatechnischen Anlagen und Reinraumbedingungen, die bisher nicht gegeben waren. Der Neubau verhilft nun einen effizienteren Ablauf zu vervollständigen, da die Rahmenbedingungen vorhanden sind, um die Kosten weiter niedrig zu halten.

Die vom Land Oberösterreich finanzierte Nabelschnurbank eröffnet neue Wege der risikoarmen Form der Knochenmarkstransplantation. Die Blutzentrale Linz hat bisher schon PatientInnen mit Gerinnungsstörungen, Bluterkrankungen und zu Eigenblutbehandlungen geführt. Ein regulärer Ambulanzbetrieb konnte aufgrund der beengten räumlichen bisherigen Situation nur unter erschwerten Bedingungen geführt werden. Die Aufnahme eines Informations- und Beratungsdienstes für die Blutspender war bisher telefonisch möglich, mit den neuen Behandlungsräumen sollen chronisch kranke PatientInnen ambulant Blutkonserven erhalten. Blutspender mit auffälligen Befunden sollen in der Blutzentrale vor Ort untersucht und beraten werden können. Damit würde eine erhebliche, logische als Konsequenz zu nennende Entlastung der Krankenhäuser erreicht werden. Synergien werden bereits mit dem AKH Linz und der Landesfrauen- und -kinderklinik genutzt und ausgebaut. Von besonderer Bedeutung auch die unterschiedlichen Labors der Blutzentrale Linz. Zu nennen das Blutgruppenserologielabor, dass das AKH und künftig auch das UKH durchgehend mit allen notwendigen Untersuchungen zur Verträglichkeit von Blutkonserven aber auch direkter Betreuung von PatientInnen sorgen wird, ein Referenzlabor sowie das Labor für Immungenetik.

Eine wichtige Rolle kommt der Blutzentrale Linz in der Koordination der Organspenden in Oberösterreich zu. Die Zunahme an Leukämiepatienten und das Wachstum der Organspenden aber auch die viel aufwändigeren molekularbiologischen Methoden können in den derzeitigen räumlichen Verhältnissen nicht vollständig erfüllt werden. Kein Bereich des Gesundheitswesens unterliegt einer derart strikten behördlichen Kontrolle wie die Transfusionsmedizin. Eine Blutzentrale, die den gesetzlichen Anforderungen entspricht und die Möglichkeiten zur Nutzung dieses Spezialwissens in unserem Bundesland bietet, unterstützt wesentlich das Funktionieren und die Gesundheitsversorgung hinsichtlich qualitativer Aspekte in Oberösterreich. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Entholzer.

Abg. Dr. Entholzer: Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Unsere Kollegin hat ja eindrucksvoll die Leistungen der Blutzentrale beschrieben. Sie ist ein bisschen

chen in die Jahre gekommen, 25 Jahre alt, und auch auf mehrere Standorte verteilt. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Wer ist gemeint?“) Bitte? (Heiterkeit.) Entschuldigung. Das wollte ich nicht, dies ist eine missverständliche Interpretation unserer Kollegen. Natürlich war die Blutzentrale gemeint. Ich möchte mich hier nicht auslassen, dass die 25 Jahre ein Kompliment waren. Ich hätte Sie noch jünger geschätzt. (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: „Oh!“ Beifall.)

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Noch einmal zum Ernst der Sache. Es geht hier darum, dass wir eine weitere Investitionsoffensive im Land Oberösterreich starten und natürlich auch die Blutzentrale des Landes Oberösterreich, des Roten Kreuzes Oberösterreich, unterstützen werden. 2006 soll diese neue Blutzentrale in Betrieb gehen und zwar auf dem Gelände des Allgemeinen Krankenhauses in Linz. Der Neubau wurde notwendig, weil eben hohe behördliche Qualitätsstandards auch in Zukunft zu erfüllen sind und diese hohen Anforderungen auch in Zukunft gewährleistet sein sollen. Der Umbau und die Anpassung, Sanierung dieses 25 Jahre alten Gebäudes war leider nicht machbar. Die Konzentration auf einen Standort - denn derzeit hat es ja auch zwei Außenstellen gegeben, in der Scharitzerstraße und in der Blumauerstraße - soll umgesetzt werden. Das ist wünschenswert. Diese Synergien wollen wir, ist auch im Sinne der Spitalsreform. Und daher bitte ich, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Herr Abgeordneter Dr. Brunmair bitte.

Abg. Dr. Brunmair: Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte vielleicht ganz kurz zu dem Antrag noch einen Gedanken anbringen. Wir werden dieser Beilage natürlich zustimmen. Ich möchte vielleicht sagen, dass ja im Bereich des Allgemeinen Krankenhauses ein Klinikzentrum entsteht, das, wenn wir uns das jetzt durchschauen, vier Standbeine in Zukunft hat. Das ist einmal das Schwerpunktkrankenhaus AKH mit teilweise universitärem Angebot mit dem Kinderkrankenhaus, ich erinnere nur an die Kinderherzchirurgie, mit dem Mutter-Kind-Zentrum ein Kompetenzzentrum Gynäkologie, Geburtshilfe, Kinderheilkunde, und eben mit dem, was wir heute als Thema haben, eine moderne Blutzentrale, die ja auch bereits als ein chemisch-technisches Klinikum bezeichnet werden kann, wenn man ein bisschen weiß, welche Forderungen, Anforderungen und Herausforderungen an eine solche Blutzentrale gestellt werden und welche Aufgaben so eine Blutzentrale zu erfüllen hat.

Ich erinnere mich dabei noch an meinen Einstieg in die Medizin vor 30 Jahren, wo die Blutzentrale des Krankenhauses Ried noch wirklich ein kleines Kammerl war, wo also eine Liege war, wo man das Blut abgenommen hat, wo die Spender gelegen sind, wo 2 große Kühlschränke aufgestellt waren und eine Anrichte war, wo man das Blut ausgekreuzt hat, die Blutgruppe und dergleichen, was man halt damals bestimmen konnte. Was sich da in diesen 30 Jahren entwickelt hat, ist wirklich gigantisch. Und es wird dort das Unfallkrankenhaus als Kompetenzzentrum für Unfallchirurgie hinkommen. Ich möchte zu diesen vier Standbeinen in diesem Klinikzentrum einfach noch einmal die Aufforderung aus unserer Sicht stellen, dass wir alle Möglichkeiten der Kooperation und der Koordination dieses Angebotes zu einem guten Kompetenzzentrum nützen, dass wir die Qualität vor Doppelgleisigkeit stellen, und dass wir patientenorientiert wirklich in Linz dort etwas anbieten, was Zukunft hat. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Herr Abgeordneter Dr. Aichinger bitte.

Abg. Dr. Aichinger: Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf kurzfristig meine Funktion als Abgeordneter missbrauchen oder gebrauchen um in die andere Funktion, nämlich der des Vizepräsidenten des Oberösterreichischen Roten

Kreuzes zu schlüpfen, und in dieser Funktion auch ein herzliches Dankeschön zu sagen für den einen Beschluss, der schon gefallen ist, nämlich die Novellierung des Rettungsgesetzes und dem jetzt in Aussicht gestellten, nämlich der Finanzierung, der Teilfinanzierung, des Neubaus der Blutzentrale. Ich möchte kurz einmal noch deutlich machen, was hier eigentlich beschlossen wird. Diese Blutzentrale des Oberösterreichischen Roten Kreuzes ist in dieser Ausprägung nicht nur die zweitgrößte derzeit, wir sind gerade am Überholen der Blutzentrale des Wiener Roten Kreuzes, sondern es ist auch bei Gott die modernste und die fortschrittlichste, und auch die Blutzentrale, die den Gedanken des medizinischen Fortschrittes, in einem Land, das keine universitäre Einrichtung hat, am weitesten vorangetrieben hat.

Gerade im Bereich der Biotechnologie, der Molekularbiologie, ist unsere Blutzentrale ein wichtiges und unverzichtbares Standbein in der medizinischen Forschung, und sie ist auch ein Dienstleister nicht nur im engeren medizinischen Bereich der Krankenhäuser, sondern auch für viele Produzenten im Bereich der Herstellung von Blutprodukten im österreichischen Raum. Und das in einer Qualität, die allen Prüfungen standhält.

Ich möchte auch auf das noch zurückkommen, was Kollege Brunmair gemeint hat, dass an diesem Standort, wo vier Träger mit medizinischen Einrichtungen in einer einmaligen Situation in Österreich zusammenarbeiten können, ich möchte darauf hinweisen, dass sie das auch tun. Wir sind gerade mit der Blutbank und dem AKH Linz und dem UKH Linz im Abschluss eines Kooperationsvertrages. Das heißt, der ist auch schon unterschrieben, wo wir sehr weitgehend unsere Tätigkeiten koordinieren, aufeinander abstimmen, und damit nicht nur qualitativ einen großen Fortschritt erreichen, sondern auch ökonomisch einen großen Vorteil für das Land Oberösterreich, für die Steuerzahler dieses Landes und natürlich auch für die Bürger dieses Landes.

Ich danke nochmals für den Beschluss zur Novellierung des Rettungsgesetzes und danke auch für die Unterstützung, die finanzielle Unterstützung beim Bau der Blutzentrale. Ich danke auch für die immer wieder geäußerte ideelle Unterstützung für die Tätigkeit des Roten Kreuzes. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag zur Beilage 523/2005 abstimmen. Wenn Sie ihm Ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zur Beilage 525/2005, das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG für die Jahre 2005-2009. Der Herr Abgeordnete Dr. Aichinger wird darüber berichten.

Abg. Dr. Aichinger: Beilage 525/2005, Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG für die Jahre 2005-2009. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 525/2005.)

Der Ausschuss für Finanzen beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die beiliegende mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheits- und Spitals- AG für die Jahre 2005 bis 2009, deren Rahmendaten für die Jahre 2005 und 2006 als verbindlich anerkannt werden, wird genehmigt.

Erste Präsidentin: Ich danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede. Der erste Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Aichinger.

Abg. Dr. Aichinger: Ich möchte mich nur zu zwei kurzen Punkten in diesem gesamten Papier, es ist ja ein sehr umfangreiches Papier, melden und sie beleuchten. Sie werden im Vergleich zu den anderen Planungsdaten, die wir im Jahr davor beschlossen haben, einige Abweichungen finden in den Zahlen, die begründet werden müssen und begründet werden können. Zum einen gibt es doch deutlich bessere Konditionen im Bereich der Energie und auch der Einsparung im Nebenstellen- und Nebenkostenbereich durch die Einführung des Facility Managements im Bereich der gespag. Hier sind beträchtliche Mittel eingespart worden. Andererseits kommt es auch zu Erhöhungen der Betriebskosten durch Qualitätsverbesserungen und natürlich durch die zusätzlichen Kubaturen der Neu- und Zubauten in den oberösterreichischen Landeskrankenanstalten.

Bezüglich des Personalaufwandes ergibt es sich, dass es zu günstigeren Entwicklungen kommt, trotz der zusätzlichen Leistungen in den oberösterreichischen Landeskrankenanstalten bzw. in den Häusern der gespag. Hier war die Planungsrechnung etwas überzogen. Und, wie gesagt, trotz neuer Leistungen wie Dermatologie, Neurologie, Nuklearmedizin, Strahlentherapie, Akutgeriatrie, Dialyse und Jugendpsychiatrie ist ein günstiger Kostenverlauf im Personalbereich anzunehmen.

Was die Kosten dennoch etwas nach oben drückt und daher eine Veränderung darstellt, sind die Schul- und Ausbildungsoffensiven, die vom Landtag des öfteren schon gefordert worden sind und die auch von der gespag umgesetzt werden, die das Gesamtbudget natürlich belasten und selbstverständlich ist in dieser Fünfjahresvorschau auch der medizinische Fortschritt berücksichtigt worden, soweit er jetzt in dieser sich schnell entwickelnden Wissenschaft absehbar ist. Faktum ist jedenfalls, dass auch in diesem Fünfjahresplan der gespag die Investitionen eine sehr große Rolle spielen. Wenn Sie sich diese Unterlage zu Gemüte führen, werden Sie entdecken, dass hierbei die Generalsanierung des historischen Altbaus in der Landesnervenklinik beschlossen wird, die bauliche Zusammenführung Gmunden mit dem Zentrum Buchberg, die Generalsanierung des Bettentraktes in Schärding mit der Errichtung einer Akutgeriatrie, die Fertigstellung der Generalsanierung in Bad Ischl, die Generalsanierung in Kirchdorf, Strukturverbesserung Freistadt oder auch die Neuerrichtung einer Akutgeriatrie und Palliativstation in Rohrbach und die Nachnutzung der Räumlichkeiten in Steyr drinnen sind.

Unterm Strich gibt es einen weiteren, natürlich massiven Aus-, Um- und Zubau der oberösterreichischen Krankenhauslandschaft, insbesondere auch der Landeskrankenanstalten, der Häuser der gespag. Und wer, in den letzten Monaten haben wir es ja manchmal gehört, der Meinung war, dass in Oberösterreich die Krankenhäuser zugesperrt werden, wird durch diesen Beschluss und wird durch dieses Papier eines Besseren belehrt. Wir sperren in Oberösterreich Krankenhäuser auf und nicht zu. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Abgeordnete Kapeller. Ich erteile es ihm. Bitte. (Zwischenruf Abg. Schenner: „Geh, frag ihn, wann wir Gmundnerberg und Buchberg wieder aufsperrn!“)

Abg. Kapeller: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden heute die Finanzvorschau der gespag für die Jahre 2005 bis 2009 beschließen. Und so werden wir als Oberösterreichischer Landtag der Oberösterreichischen Gesundheits- und Spitals-AG die Möglichkeit geben, Investitionen in ihre Einrichtung zu machen, Investitionen in viele Generalsanierungen und Strukturverbesserungen, die der Kollege Aichinger gerade auszugsweise auch angesprochen hat. Wir werden aber auch Mittel für die Finanzierung der

Mietzahlungen im Rahmen der PPP-Modelle Vöcklabruck, Steyr und die Frauen- und Kinderklinik ebenfalls mitbeschließen, weil sie natürlich auch Bestandteil dieser Finanzvorschau sind.

Im heurigen Jahr sind 80 Millionen Euro vorgesehen. Es sind dann für die Jahre 2006 96,8 Millionen Euro, für das Jahr 2007 ebenfalls über 96,8 Millionen Euro, für das Jahr 2008 über 105 Millionen Euro und für das Jahr 2009 über 93,4 Millionen Euro in dieser Finanzvorschau niedergeschrieben. Das wird eine Summe von insgesamt 427 Millionen Euro sein, welche in unsere Spitäler investiert werden bzw. als Mietzahlungen geleistet werden. Und ich würde mir, wenn wir diese Finanzvorschau anschauen, wenn wir sie anschauen und sie auch durcharbeiten, wünschen, dass wir in Zukunft bei den Neubauten von Beginn an so planen, dass nicht im Nachhinein es zu einer überproportionalen Steigerung bei den Wartungs- und Instandhaltungskosten kommt, bedingt durch das Nachziehen notwendiger Qualitätsstandards. Das kann man ausräumen, wenn man im Vorhinein in der Planung das berücksichtigt. Immerhin ist dieser Aufwand mit 82,6 Millionen Euro um 3,2 Prozent über der genehmigten Planung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte auch als Abgeordneter aus dem Bezirk Vöcklabruck einige Anmerkungen machen. Ich bin natürlich sehr froh, dass wir dieses neue Krankenhaus im Bezirk Vöcklabruck bekommen haben. Und es muss sicherlich auch erlaubt sein, das eine oder andere Problem, auch in einem neuen Spital, anzusprechen, wenn ich zum Beispiel an die sehr langen, enorm langen Gänge im neuen Krankenhaus Vöcklabruck denke, die das Personal und die Patienten zu bewältigen haben. Diese Problematik wird natürlich nicht mehr leicht zu verändern sein. Es gibt aber auch Kleinigkeiten, die von den betroffenen, von den Patienten, von den dort Arbeitenden immer wieder angesprochen werden und Unmut erzeugen. Ich denke insbesondere an die Einrichtung beispielsweise in den Klassenzimmern, die keinen Fernsehanschluss haben oder die Problematik mit dem Telefonieren, wo die Automaten nicht funktionieren. Da muss man ganz einfach hier hergehen und, es sind zwar Kleinigkeiten, aber die Möglichkeit schaffen, dass man das wegbringt. Es ist ein neues Haus. Ein neues Haus, auf das wir stolz sind, und wo man sich auch um diese Kleinigkeiten zu kümmern hat.

Ich möchte auch die Zufahrt zum Krankenhaus ansprechen, weil diese alles andere als optimal ist. Alle diejenigen, die auf der B1 einmal gefahren sind und nach links abbiegen wollen mit dieser kurzen Schaltung der Ampel auf der B1, werden sofort erleben, welcher große Stau entsteht, wenn beispielsweise die daneben befindlichen Supermärkte Freihenderl oder zum billigen Preis Aktionen anbieten, dann bricht dort das Verkehrschaos aus. Ich glaube, dass auch hier es zu einer Lösung kommen muss. Mir ist schon klar, dass das ein anderer Verantwortungsbereich ist, aber im Zuge der Diskussion um das Spital Vöcklabruck, wenn man das diskutiert, wird das sehr oft von den Beschäftigten und den Patienten herangezogen, weil die ja keinen Unterschied machen, wer denn da zuständig ist, für diese Gesamtanlage, die sich dort in Vöcklabruck befindet.

Ich glaube, daher ist es auch notwendig, dass sich die Verantwortlichen der gespag nicht nur um die großen Investitionen Gedanken machen, sondern auch um diese kleinen Probleme, die ich jetzt beispielsweise in einigen Punkten angesprochen habe, weil sie wichtig sind. Daher möchte ich noch einen zweiten Punkt ansprechen, den der Kollege Aichinger nur kurz angesprochen hat, nämlich die Schul- und Ausbildungsoffensive, wo es zu einer Steigerung bei den Schulen und den Akademien von 0,7 Millionen Euro gekommen ist. Ich glaube, dass es wichtig und notwendig ist, dass wir genügend Fachkräfte ausbilden, denn zur Qualität in unseren Spitälern gehört natürlich auch ein gut ausgebildetes Fachpersonal. Ich bin auch

sehr froh, dass es zu Personalaufstockungen gekommen ist gerade im Krankenhaus Vöcklabruck.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin überzeugt, dass die Geldmittel für unsere Gesundheitseinrichtungen eine gute Investition sind, weil sie einerseits allen Menschen eine hochwertige medizinische Versorgung anbieten und damit auch die Möglichkeit gibt, dass unsere Spitäler sehr modern ausgestattet werden und andererseits viele Menschen in unseren Spitälern Arbeit finden, aber nicht nur in unseren Spitälern, sondern auch in der Wirtschaft; auch darüber hinaus bieten sie einen Arbeitsplatz.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden als Oberösterreichischer Landtag heute mit der Beschlussfassung der Gespag die Möglichkeit geben, diese Investitionen zu tätigen. Ich werde natürlich, genau so wie meine Fraktion, der vorliegenden Finanzvorschau die Zustimmung geben. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Brunmair, bitte.

Abg. **Dr. Brunmair:** Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir werden dieser mittelfristigen Finanzvorschau der Gespag zustimmen, möchten aber auch darauf hinweisen, dass wir die Zahlen, die darinnen stehen, uns sehr genau anschauen müssen. Die Erträge steigen von der Hochrechnung 2004 Richtung Plan 2009 um etwa 90 Millionen Euro, gut. Der Aufwand von der Hochrechnung 2004 bis zum Plan 2009 um 140 Millionen Euro; die Differenz sind also 50 Millionen Euro. Die Auflösung der Rücklagen steigt von 13 Millionen Euro auf 34 Millionen Euro; der Verlust steigt von 39 auf 65 Millionen Euro. Das sind die nüchternen Zahlen, die uns darauf hinweisen, dass die Diskussion über die zukünftigen Strukturen nicht mit dem, was wir bereits geleistet haben, und wir haben Gutes geleistet, abgeschlossen ist, sondern dass wir die Strukturen weiter diskutieren und konferieren müssen, dass wir die Regionalkonferenzen in der bewährten Form weiter führen sollen und müssen, um das Kostendämpfungspotenzial weiterhin gleichzeitig mit der Qualität und mit der flächendeckenden Versorgung im Auge zu haben.

Wir stimmen diesem Bericht zu, weisen noch einmal auf die Zahlen hin. Dass also der Aufwand und das Defizit trotz aller bisher getroffenen Maßnahmen ansteigt und dass wir weiterhin sehr genau und sehr sorgfältig schauen müssen, wie wir unser Gesundheitssystem, unser ausgezeichnetes Gesundheitssystem auch finanziell erhalten können. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke vielmals. Ich erteile der Frau Abgeordneten Schwarz das Wort.

Abg. **Schwarz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte nur ganz kurz zu der mittelfristigen Finanzvorschau und zur Planung auf einen Aspekt hinweisen, der jetzt noch ein bisschen untergegangen ist. Mein Vorredner hat es ja schon erwähnt. Es geht um das Pflegepersonal. Hier braucht es nicht nur Steigerungen im kollektivvertraglichen Sinne, sondern auch Steigerungen, damit wir mehr Personal haben, dass das eben wirklich auch qualitativ hochwertiges Personal ist, dass sie die richtigen Ausbildungen bekommen, wie es ja schon Landtagsabgeordneter Aichinger gesagt hat. Wichtig ist die Ausbildung und genug Plätze zur Verfügung zu stellen. Da muss man auch bei den Investitionen schauen. Sind die Investitionen auch eine Verbesserung für die Arbeitsqualität der pflegenden Kräfte? Weil ich denke mir, die Pflegekräfte sind eigentlich die, die unsere Qualität im Gesundheitswesen sehr wesentlich beeinflussen. Hier muss alles getan werden, damit diese gute Arbeitsbedingungen haben. Damit sie nicht so oft den Platz wechseln und sie

nicht eben auch durch ihre Arbeit krank werden und in das System zurück kommen, aber auf die verkehrte Art.

Also hier ist die GESPAG nach wie vor gefordert und sind wir alle gefordert, die Planung so anzulegen, dass für die Personalkosten wirklich genug Ressourcen da sind, damit man vielleicht einige technische Innovationen genauer überlegt und zuerst schaut, wie schaut es mit dem Personal aus, wie schauen die Bedingungen für die Pflegekräfte aus? Hier den Akzent zu setzen und so manche Neuerungen zu hinterfragen, was notwendig ist.

Wir stimmen diesem Plan natürlich auch zu. Er ist sicher sehr ausgewogen. Aber wir werden nicht locker lassen gerade in diesem Bereich Personalkosten weiter darauf zu schauen, damit er nicht vergessen wird und nicht unter die Räder kommt. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Schenner.

Abg. Schenner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich hat mich ein zweiter Anlass zur Freude nach der Feier heute Vormittag veranlasst jetzt herauszukommen, weil ich nämlich gehört habe, dass der Kollege Aichinger gesagt hat, in Oberösterreich werden keine Krankenhäuser zugesperrt, sondern aufgesperrt. Wenn man aus dem Bezirk Gmunden kommt, gefällt einem das natürlich, das ist ja gut, wenn man das hört. Es war ja bisher geplant, dass in Gmunden zwei zusperrt; nämlich Gmundnerberg, das hat schon zugesperrt, und Puchberg in Traunkirchen, das ist gerade am zusperrt. Jetzt wollte ich nur fragen, könntest du mir einen konkreten Termin sagen, wann Gmundnerberg wieder aufgesperrt wird? Und kann ich in Puchberg anrufen, dass das nicht geschlossen wird, weil die würden sich darüber sehr freuen? (Zwischenruf Abg. Dr. Aichinger: "Nein!" Beifall)

Erste Präsidentin: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Wechselrede, lasse abstimmen über den Antrag zur Beilage 525/2005. Wenn Sie diesem Antrag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir behandeln die Beilage 526/2006, das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und die Finanzierung des Gesundheitswesens. Auch darüber berichtet der Herr Abgeordnete Dr. Aichinger, bitte.

Abg. Dr. Aichinger: Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte über den Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und die Finanzierung des Gesundheitswesens (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 526/2005).

Der Ausschuss für Finanzen beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge den Abschluss der aus der Subbeilage 1 ersichtlichen Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und die Finanzierung des Gesundheitswesens genehmigen.

Erste Präsidentin: Danke für den Bericht. Ich eröffne die Wechselrede und erteile dir das Wort.

Abg. Dr. Aichinger: Ich darf in aller Kürze auf einige wesentliche Punkte wiederum eingehen. Die Überschrift kann tatsächlich lauten, eine nachhaltige und sehr tiefgreifende Veränderung in der Planungsqualität im oberösterreichischen und im österreichischen Gesundheitswesen steht bevor. Diese vorliegende Vereinbarung betrifft den Zeitraum 2005 bis 2008,

hat aber selbstverständlich eine Nachwirkung, die sehr, sehr lange dauern wird, wie alle Planungen und Veränderungen im Gesundheitswesen auch mehrjährige Nachwirkungen natürlich haben.

Die Verankerung einer Leistungsangebotsplanung ist neu für das österreichische Gesundheitswesen und ist eine entsprechende langjährige Forderung auch der Gesundheitspolitik. Eine Leistungsangebotsplanung, die tatsächlich alle Gesundheitsbereiche betrifft, verspricht zumindest, dass diese jetzigen Hürden und die Parallelitäten, dieses Schrebergartendenken, das in vielen Bereichen da ist, überwunden werden kann. Eine integrative Versorgungsplanung erlaubt zumindest auch die Phantasie, dass es möglich ist, ein ökonomischeres Gesundheitswesen zu entwickeln mit all den Fragen zur Nahtstellenproblematik oder auch Schnittstellenproblematik. Je nachdem, ob man mehr zusammenführen oder mehr trennen möchte, kann man sich das geeignete Wort aussuchen.

Ein integrierter Bestandteil dieser Art. 15 a-Vereinbarung, nicht im Detail, aber zumindest in der Wirkung ist die Festlegung des österreichischen Strukturplans Gesundheit. Ein Gesetz, ein Bundesgesetz, das uns noch intensiv beschäftigen wird, weil es die Rahmenbedingungen für medizinisches Arbeiten und medizinisches Handeln definiert, sehr klar und sehr streng definiert. Es ist derzeit in einer Evaluierung begriffen. Ich habe ein bisschen Sorge, nachdem er vorwiegend von Wiener Stellen ausgearbeitet wird, dass er jene Rahmenbedingungen auch wiedergibt, die es halt in Wien gibt, die aber bei Gott nicht in Rohrbach, in Bad Ischl oder auch in Sierning oder sonst wo sind. Ich fürchte, dass dieser Strukturplan uns wiederum dazu zwingt, darüber nachzudenken, wie wir den Plan zum einen erfüllen können, der ja ein Gesetz darstellt mit entsprechenden Konsequenzen, vor allem auch im finanziellen Bereich Konsequenzen hat, und andererseits die Leistung in der Peripherie dennoch erbracht werden kann, denn alle Parteien haben sich ja in den vergangenen Wochen und Monaten dazu bekannt, dass wir ein qualitativ sehr hoch stehendes, aber grundsätzlich auch dezentrales, das heißt, bürgernahes Gesundheitssystem haben wollen.

Wichtig ist auch in dieser Vereinbarung, dass es einen Bestandteil hat über den Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien. Wir alle leiden darunter, die in diesem System arbeiten, dass es derzeit nicht oder nur sehr schwer möglich ist, die Daten auszutauschen, mit diesen ausgetauschten Daten auch zu arbeiten, das heißt, ihre Sicherheit, ihre Qualität zu beurteilen. Das soll durch ein Gesundheitstelematikgesetz geändert werden und damit auch Harmonisierungen mit europäischen Institutionen, Initiativen und Aktionsplänen möglich sein.

Ein weiterer Punkt der mir ganz wichtig erscheint, ist die Schaffung zum einen der Bundesgesundheitsagentur, aber insbesondere auch des Landes-Gesundheitsfonds mit den Gesundheitsplattformen. Das ist ein Bereich, der uns in den nächsten Monaten intensiv, nicht nur in der legislativen Ebene beschäftigen wird und auch diesen Landtag noch entsprechend fordern wird, nämlich eine Struktur zu entwickeln, die wirklich ein Planungsinstrument darstellt, das uns die Sicherheit gibt für die nächsten Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, genau diese Ziele und diesen Grundgedanken einer Leistungsangebotsplanung, einer integrativen Versorgung zu leben.

Mit dieser Gesundheitsplattform schaffen wir uns das Instrument in allen Bereichen, ob es im stationären, im ambulanten, im rehabilitativen oder auch im pflegerischen Bereich ist, dass wir vernünftige Strukturen weiterentwickeln oder neue Strukturen schaffen, weil auch in dieser Vereinbarung die Möglichkeit gegeben wird, einen Reformpool zu schaffen, also Mittel zu dotieren, um innovative Projekte, gerade auch im Nahtstellenbereich zu entwickeln, wo alle

Finanziers, das heißt, das Land, die Gemeinden, aber auch die Versicherungen und die Bürger als Patienten davon profitieren.

Ich denke, dass es eine gute Vereinbarung ist, diese Art. 15 a-Vereinbarung zum Gesundheitsbereich. Manche mögen sich in der Vergangenheit gewünscht haben, dass sie noch weitergehender ist. Auch ich habe zu denen gehört, die in der Diskussion zu Beginn wesentlich mehr Durchgriffsmöglichkeiten gerade auch für diese Gesundheitsplattformen sich gewünscht hätten. Aber Politik ist die Kunst des Möglichen. Und das, was auf dem Tisch liegt, mit dem glaube ich doch, wenn wir es mit Vernunft angehen und mit Leben erfüllen, dann können wir gerade über das Instrument der Gesundheitsplattformen unser oberösterreichisches Gesundheitssystem sowohl im stationären Bereich, als auch im ambulanten Bereich, als auch im rehabilitativen Bereich, als auch im niedergelassenen Bereich und im pflegerischen Bereich zusammenführen und damit für die Menschen ein durchgängiges Betreuungssystem, medizinisches, therapeutisches System aufbauen, das ihren Bedürfnissen und auch ihren Wünschen und vor allem auch den Bedürfnissen und Wünschen der Mitarbeiter in diesem Bereich gerecht wird. Das bedeutet Sicherheit und Hoffnung für die Bürger, dass es in diesem Land auch gut weiter geht. (Beifall)

Erste Präsidentin: Herr Dr. Brunmair, bitte, und die Frau Abgeordnete Schwarz auch noch.

Abg. Dr. Brunmair: Ganz kurz, werte Landesrätin. Wir werden der Vereinbarung gemäß Art. 15 a B-VG zustimmen. Es ist ja schon eine gewisse Verzögerung dieses Beschlusses heute gegeben. Es wurde auch eingehend darüber diskutiert. Ich glaube, dass Oberösterreich schon die praktische Vorarbeit zu vielem, was in diesem theoretischen Papier, nennen wir es einmal so, des Bundes oder in diesen Grundsätzen oder in diesen Ansätzen des Bundes drinnen steht, dass wir in der Praxis ja schon sehr viel in Oberösterreich gemacht haben.

Wir sind einen Schritt voraus, und es ist daher, glaube ich, selbstverständlich oder klar, dass wir diese Art. 15 a-B-VG-Vereinbarung beschließen. Wir haben Regionalkonferenzen gehabt. Wir haben die regionalen Versorgungsverbände bereits gegründet, die ja auch sozusagen im gewissen Sinne Inhalt dieser Vereinbarung sind. Die Landesplattformen sind vielleicht der Überbegriff dessen, was wir bereits praktiziert haben in den vergangenen Monaten.

Einen Punkt möchte ich schon ansprechen. Dass im Zusammenhang mit dieser Vereinbarung es auch um die Beiträge der Patienten, um den Spitalskostenbeitrag geht, wo wir Freiheitlichen auf Bundesebene ganz massiv damals bei den Verhandlungen eingetreten sind, dass diese Beitragserhöhung nicht kommt und uns auch durchgesetzt haben. Es ist jetzt so, dass fakultativ die Bundesländer die Beiträge erhöhen können. Von 8,13 Euro auf 10 Euro ist nun ein Beschluss auf Landesebene durch ÖVP und Grüne auf dem Tisch. Er ist heute eingegangen. Ich sage noch einmal, das wäre nicht notwendig, hier gerade bei der älteren Generation, bei den Pensionisten, die das große Gut jener Patienten ausmacht, die ins Spital müssen, dass man hier den Tagesbeitrag um zwei Euro erhöht. Denn zwei Euro pro Tag bei zwei, drei Wochen Spitalsaufenthalt ist für viele Pensionisten viel Geld. Wenn wir schon dabei sind, Reformmaßnahmen zu setzen, die sich im Bereich von 70 bis 100 Millionen Euro pro Jahr bewegen, dann halte ich es für nicht für notwendig, auch bei den Patienten, bei denen, die wenig Euro Pension haben, wieder Geld zu lukrieren. Die Summe, die sich dabei ergibt, ist ja verhältnismäßig klein. Sie bewegt sich in die Nähe von zwei Millionen Euro pro Jahr.

Wir halten daher fest, dass wir Freiheitlichen dieser Vereinbarung Art. 15 a B-VG zustimmen, dass wir dem folgenden Antrag in der nächsten Ausschusssrunde und dann im Landtag, wo

es also um die Novellierung des Landesgesetzes mit der Erhöhung der Patientenbeiträge auf zehn Euro geht, mit Sicherheit nicht zustimmen werden. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Zustandekommen der Art. 15 a-Vereinbarung und die Position der Grünen auf Landesebene habe ich ja schon ausführlich dargelegt, diskutiert und ist ja im Ausschuss schon gewesen.

Mit den Zielen, die in der Vereinbarung, die der Herr Abgeordnete Aichinger ja schon gesagt hat, Überwindung der Trennung der einzelnen Sektoren, Sicherstellung der Finanzierbarkeit, Verbesserung der qualitativen Vorsorgemaßnahmen, können wir uns hundertprozentig identifizieren. Wichtig ist uns jetzt, gerade im Rahmen der 15a- Vereinbarung, einige wesentliche Punkte auch mitzugestalten. Und gerade die Leistungsangebotsplanung im Sinne einer integrativen Versorgungsplanung, ist ein ganz wichtiger Bereich und wird sicher wesentlich sein, wie wir die Gestaltung in Oberösterreich machen.

Auch der Reformpool, der zu schaffen ist, wo genau diese Überschneidung, die wir in vielen Bereichen in der Spitalsreform ja diskutiert haben. Wo braucht es noch an Erfahrungen, wie kann das gehen, wie kann das mit der Nahtstelle gehen, wie funktionieren neue innovative Konzepte, die im Rahmen des ÖSG vielleicht notwendig werden, damit wir eben genau diese Versorgung in der Qualität auch in peripheren Regionen aufrecht erhalten können.

Oder auch die Überschneidung, wie wir sie jetzt beim Beispiel Sierning sehen. Was bringt das wirklich für eine Qualität bzw. für ein Kostendämpfungspotenzial, wenn ich eine soziale Einrichtung, Alten- und Pflegeheim, neben einem Krankenhaus habe, wo die direkte Betreuung, auch der Menschen dort von der medizinischen Seite, auch über das Krankenhaus gehen kann? Bringt das etwas? Was heißt das jetzt wirklich konkret?

Und hier ist der Reformpool sicher ein ganz wesentlicher Bereich, wo beide Seiten im Konsens, das heißt niedergelassener Bereich, der intramurale Bereich, aber auch der Sozialbereich miteinander etwas schaffen werden, was sicher ein wesentlicher Fortschritt sein wird.

Genauso zu den österreichweiten Qualitätskriterien, zu denen können wir nur ja sagen, weil ich denke mir, es ist nicht einzusehen, dass eine Leistung in einer peripheren Region in einer schlechteren Qualität für die Patienten zur Verfügung gestellt wird als wie in der Stadt. Also hier muss die Qualität der Leistungen, die in der Basisversorgung in der Region notwendig sind, auch gewährleistet sein.

Und in den Vierparteiengesprächen, die wir geführt haben, aufgrund unserer damals beantragten Zurückstellung beim ersten Ausschuss, haben wir gesagt, was sind für uns Grüne wesentliche Eckpfeiler, die in die Landesplattform hinein müssen? Und ein Bereich, der eigentlich nicht vertreten ist durch eine Institution, wie eben die Ärztekammer oder die Gebietskrankenkasse, ist der Pflegebereich. Und es war uns ein wichtiges Anliegen, genau die auch in diese Landesplattform hineinzubringen, weil ich glaube die Erfahrungen, die die Pflegedirektorinnen und Pflegedirektoren in den einzelnen Krankenhäusern machen, sind ganz, ganz wesentlich, um in der Landesplattform gehört zu werden und hier auch Einfluss zu nehmen in die Gestaltung der Leistungsangebotsplanung.

Genauso war es natürlich wichtig und das war nicht nur uns wichtig, sondern das war auch allen anderen wichtig, die Gebietskrankenkasse in dem Ausmaß zu verankern, in dem sie

auch die Leistungen zahlt. Weil es ist nicht einzusehen, dass die die gleichen Stimmrechte haben wie eine andere Krankenkasse, die nur einen kleinen Beitrag leistet zum oberösterreichischen Gesundheitswesen. Und hier das Gleichgewicht herzustellen war einfach auch ein wichtiger Schritt, der von allen vier Parteien eigentlich aufgenommen wurde. Und hier haben wir zu einer guten Lösung gefunden.

Wir werden dieser 15a-Vereinbarung zustimmen und wir werden auch die nächsten Schritte genau analysieren und schauen, was ist notwendig und wie können wir was so verträglich machen, dass es auch für sozial Schwache noch passt. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Bitte Frau Landesrätin Stöger.

Landesrätin Dr. Stöger: Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus! Es wurden ja die Ziele der vorliegenden Planung heute schon beschrieben. Es war auch eine gewisse Euphorie spürbar. Aber ich möchte betonen, dass das, was derzeit niedergeschrieben ist, nicht ganz so neu ist. Viele der Punkte haben wir von den letzten Jahren übernommen, wo der Bund die Lösung der Probleme, nämlich die in seiner Kompetenz liegende Probleme, die zu lösen waren, schuldig geblieben ist. Das muss man ehrlich sagen.

Wir warten seit Jahren auf eine einheitliche Dokumentation. Wir warten seit Jahren auf eine Veränderung des LKF-Bereiches bezüglich Tagesklinik. Also viele dieser Dinge, die verbal gut formuliert sind, sind in der Realität für uns noch nicht zur Verfügung. So neu ist für Oberösterreich die integrierte Planung nicht. Die erste Region, die aufgrund ihrer Defizite, vor allem im niedergelassenen Bereich, diese Planung schon sehr früh erfahren hat, war das Innviertel. Die Umsetzung dagegen, muss ich ganz ehrlich sagen, gestaltet sich durchaus zäh und nicht so leicht. Und Oberösterreich ist das einzige Bundesland, das inzwischen über einen integrierten Gesundheitsplan verfügt, bis hin zu der Versorgung von kleineren Randgruppen, stark betroffener Menschen, wie Apalliker, Menschen mit Demenz, wo wir genau wissen, welche Versorgungslücken wir noch zu bewältigen haben.

Mit einem Wort, ich denke mir, wir haben eine Planung in der Hand. Es wird nicht zuletzt daran liegen, welche Unterlagen wir vom Bund, und von dem sind wir abhängig, zur Verfügung bekommen, um tatsächlich wirklich gewisse vorgegebene Ziele umsetzen zu können.

Da geht es mir vor allem bei der Verschränkung des extra- und intramuralen Bereiches um die Dokumentation. Ohne vergleichbare Dokumentation werden wir scheitern. Und wir haben ein Projekt jetzt im Land laufen, wo zum ersten Mal der niedergelassene Bereich mit dem Rettungswesen, mit der versorgenden Stroke Unit bis hin zu den Akutspitälern und rüber zum Rehabilitationsbereich zu vernetzen ist. Und das Erste, was wir haben, ist ein Datenqualitätsproblem und das Zweite, was wir haben, ist ein Problem, dass die Daten in den Spitälern anonymisiert sind und wir erst eine Möglichkeit finden müssen, sie so eins zu eins übernehmen zu können, wie sie den Krankenversicherungen zur Verfügung stehen. Ich sage das nur so bewusst, um eine Ahnung zu geben, was der Bund den Ländern abfordert. Auf der anderen Seite, um wirklich diese vorgegebenen Ziele umzusetzen, ein Telematikgesetz ist das eine, aber eine Dokumentation das andere. Aber wenn ich mir denke, was die E-card an Einführungszeit gebraucht hat, dann sehe ich bis 2008 ein bisschen schwarz, wenn ich pessimistisch bin.

Aber ich will so euphorisch wie der Kollege Aichinger sein und werde sagen, wir werden es schaffen, weil wir im Lande eigentlich die stärkere Durchführungsaufgabe, die stärkere Herausforderung haben. Beim Bund ist sie weniger gering. Und auch ich glaube, dass der Re

formpool, der ja für uns nicht ganz neu ist, wir haben mit den Strukturmitteln bereits einiges vorweggenommen, was andere Länder noch zu erbringen haben, dass wir mit dem Reformpool sehr wohl ein Werkzeug in der Hand haben. Und dass wir uns jetzt messen müssen, einmal fernab von allen politischen Diskussionen, die ich heute so lebendig hier im Landtag erlebt habe in der Plattform, wo man doch vielleicht fachbezogen wird arbeiten können, das finde ich als Herausforderung, wo wir alle etwas lernen können.

Aber was ich jetzt einfordere und was aufgrund dieser Diskussion des letzten Jahres dringend notwendig geworden ist, dass es endlich einmal faire Kostenberechnungen gibt für den Gesundheitsbereich. Ich habe genug von teuren Experten, die mir auf extremen Nachfragen, wo sie denn wirklich berechenbar sind die tatsächlichen Kosten, sagen das kann man nicht, aber ununterbrochen von Leistungsveränderungen im Krankenhaus sprechen, ohne dass sie draußen eine kostengünstigere Variante, genauso qualitätsgesicherte Variante, eine 24 Stunden verfügbare Variante zur Verfügung stellen. Das heißt, sie unterstellen den Menschen, dass sie zum Vergnügen ins Krankenhaus gehen oder den Ärzten, dass sie zu viele Leistungen erbringen. Das mag im internationalen Vergleich vielleicht immer bestechend sein.

Aber meine Damen und Herren! So ist es nicht, weil die Länder, die eine ähnlich gute Versorgung wie wir haben, haben nur einen anderen Bereich der Versorgung, nämlich dort ist der Altenbetreuungsbereich viel wohnortnaher und ganz anders aufgebaut. Und ich möchte schon erinnern, dass das ÖBIG immer wieder kritisiert, dass unsere extramuralen Pflegedienste nicht ausreichend aufgestellt sind. Und auch die kosten Geld. Weil dann müssen sie die Fahrtzeit auch noch hin und zurück rechnen samt der Einsatzzeit. Also ich bitte wirklich einmal, bevor Diskussionen in unqualifizierter Art über das Gesundheitswesen beginnen, dass man den Experten, die wir teuer bezahlt haben, einmal wirklich Kostenrechnungen abfordert. (Beifall)

Diese Polemik konnte ich mir nicht ersparen, nach einem Jahr Diskussion, wo viele Kostenberechnungen mir nicht transparent erschienen. Was ich begrüße an dieser 15a Vereinbarung und wo ich denke, da ist sie einen Schritt gegangen, der wirklich wichtig war, ein Schritt übrigens, den das Land Oberösterreich, den ich im Gesundheitsreferat lange unterstützt habe, war das flächendeckende, qualitätsgestützte und systematische Mammografiescreeningprogramm, wo wir wirklich im Land etwas nachzuholen haben und endlich einmal die Bezahlung der molekulargenetischen Analyse zur Festmachung von Familien mit erblicher Brust- und Eierstockkrebskrankung. Weil auch um das haben wir vier Jahre gerungen, dass es endlich einmal finanziell bedeckt wird. Da gibt es ein Institut in Wien, neben anderen wirklich überregionalen bedeutsamen Vorsorgeprogrammen. Dafür möchte ich sagen, das ist eine Innovation und wo ich wirklich sage, das ist gut.

Und eines möchte ich noch sagen, warum manche Verhandlungen in Wien sehr lange gelaufen sind. Ich habe es vorher schon angesprochen und ich habe meine Stimme nicht zuletzt deswegen erhoben, weil die Einsparungsmaßnahmen, die in der 15a Vereinbarung vorgesehen waren, nämlich diese 300 Millionen für das Land Österreich, festgemacht waren an Patientenleistungen. Und wir haben lange verhandelt, damit die Formulierung jetzt so lautet: Maßnahmen zur Senkung von Verwaltungskosten und weitere Maßnahmen im patientenfernen Bereich in Krankenanstalten. Das war mir wichtig, zu dem stehe ich, weil ich sage, es steht uns nicht genügend Datenmaterial zur Verfügung um zu sagen, dass wir unnötige Leistungen im Gesundheitswesen erbringen.

Das Zweite: Neue Organisationsform an Tagesklinik, Wochenklinik, andere vergleichbare Form der Leistungserbringung d'accord, wenn sie qualitätsgesichert ist. Eine bessere Abstimmung zwischen den Krankenanstalten gibt schon die Qualitätskontrolle vor. Mit einem Wort, hier sind Dinge geschehen, die auch umsetzbar sind. Hier sind Formulierungen gewesen, die absolut in meinen Augen etwas sind, was den Weg in die Zukunft geht. Und wir werden im Sinne der Menschen in Oberösterreich gehen, weil dem Gesundheitswesen wird in nächster Zeit viel abverlangt werden. Wir werden älter, wir brauchen mehr vom Gesundheitswesen und es soll dort erbracht werden, wo es sicher den Menschen am meisten dient aber natürlich auch wo es wirtschaftlich ist. In diesem Sinne stimme ich, wir der 15a -Vereinbarung zu. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag zur Beilage 526/2005 abstimmen. Wenn Sie dem Antrag zustimmen, dann bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Wir kommen zur Beilage 527/2005, das ist der Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend Grund- und Finanzierungsvertrag für den Oö. Verkehrsverbund 2004. Der Herr Abgeordnete Pilsner wird darüber berichten.

Abg. **Pilsner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend Grund- und Finanzierungsvertrag für den Oö. Verkehrsverbund 2004. (Beilage 527/2005)

Der Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten beantragt, der hohe Landtag möge den Grund- und Finanzierungsvertrag für den OÖ. Verkehrsverbund rückwirkend vom 01.01.2004 auf unbestimmte Zeit genehmigen.

Erste Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede und erteile Ihnen gleich das Wort dazu.

Abg. **Pilsner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Heute bei der Fragestunde ist ja manches auch schon diskutiert worden, was auch den Verkehrsverbund betrifft. Verkehrsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider setzt sich in Oberösterreich seit Jahren für den weiteren Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs ein. Vor 10 Jahren startete der oberösterreichische Verkehrsverbund mit landesweit einheitlichen und preisgünstigen Tarifangeboten im öffentlichen Verkehr. Das war Neuland. Ohne den Verkehrsverbund wären einheitliche und preisgünstige Tarife und vor allem eine flächendeckende Mobilität im öffentlichen Verkehr sicher nicht möglich gewesen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Das Fahrplanangebot und das Kundenservice, für das wir sehr plädiert haben, wurde ständig verbessert. Ich möchte einige wenige Punkte erwähnen: Die Umstellung des Tarifsystems auf das übersichtliche und gerechtere Wabensystem, die Verbesserung des öffentlichen Verkehrs in allen Bezirken, es wird auch an weiteren Konzepten gearbeitet, die Verbesserung der Kundeninformation, preisgünstige Mobilität für alle, Schüler- und Lehrlingsfahrtsintegration in den Verkehrsverbund und Einführung der Aufzahlungskarten um nur einige wenige Punkte zu nennen.

Ziel ist es allen Menschen in unserem Bundesland eine preisgünstige und möglichst flächendeckende Mobilität zu ermöglichen. Dann werden die Menschen auch vom Auto in die öf

fentlichen Verkehrsmittel umsteigen. Also die Chance ist groß, wenn wir ordentliche öffentliche Verkehrsmittel anbieten, dass die Leute auch umsteigen. Wir werden daher alle Maßnahmen unterstützen und mittragen. Aber eines ist auch wichtig, dass unser Verkehrslandesrat auch die notwendigen und die nötigen Mittel dazu kriegt. Nur fordern und nicht die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, das wird nicht funktionieren. (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: „Weißt du, wie viel er im Nachtrag bekommen hat?“) Ich glaube wir sollten ihn hier entsprechend unterstützen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als nächster Redner gemeldet ist Herr Kollege Hüttmayr.

Abg. **Hüttmayr:** Geschätzte Frau Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Mobilität bedeutet Wohlstand, Wohlstand ist Lebenszufriedenheit und Lebensqualität. Wir diskutieren heute eine Materie des öffentlichen Verkehrs. Die Verschränkung des Verkehrs insgesamt und der Verkehrsverbund ist hier ein Instrument dazu. Mein Vorredner hat darauf bereits Bezug genommen.

Ich habe vor einer halben Stunde im Kollegenkreis gefragt, was bedeutet dir oder was fällt dir zum Verkehrsverbund ein und zitiere hier einige Antworten. Die Einen sagen eine schnelle Verbindung, Verbesserung des öffentlichen Verkehrs, er kostet viel Geld, mit einer Karte mehrere Verkehrsmittel benützen, eine bessere Abstimmung des Verkehrsangebotes insgesamt. Ja letztendlich ist bei diesem schnellen Brainstorming alles herausgekommen, was der Verkehrsverbund beinhaltet und ich bin davon überzeugt, dass es in die richtige Richtung geht.

Jetzt wird die Finanzierung auf feste, auf neue Beine gestellt. 10 Jahre ist das Vertragswerk alt und wird jetzt erneuert. Ich persönlich bin davon überzeugt und wir haben ja heute am Beginn dieser Sitzung bereits davon gesprochen, dass die regionalen Verkehrskonzepte wichtige Instrumente sind, um eine gute Abstimmung in der Region zu erreichen zwischen den öffentlichen Verkehrsträgern und den privaten Verkehrsträgern, mit den privaten Anbietern und auch mit dem individuellen Verkehr.

Ich möchte mich an dieser Stelle bedanken bei jenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die hier tätig sind. Wir haben und da rede ich jetzt aus Vöcklabruck, in den letzten Monaten ja mehrmals eine derartige Besprechung durchgeführt und ich denke, wir sind so halbwegs im Finale. Wir müssen jetzt noch mit den Gemeinden die Abstimmung bringen. Ich bin davon überzeugt, dass es in die richtige Richtung geht und weil ich davon überzeugt bin, fordere ich von dieser Stelle noch einmal den Verkehrsreferenten Dipl.-Ing. Haider auf, das Thema voranzutreiben, dass wir diese regionalen Verkehrskonzepte flächendeckend mit einem hohen Tempo erhalten können. Denn letztendlich ist es wie gesagt ein Qualitätsmerkmal und trägt zur Verbesserung bei.

Ich möchte auch daran erinnern, dass man bei punkto Qualität und mit öffentlichen Verkehr auch wieder mit Nachdruck darangehen muss, dass der öffentliche Verkehr auf der einen Seite hilft, aber den individuellen Verkehr nicht in Gefahren bringt. Ich rede ganz konkret noch immer fällige Kreuzungen an mit der Bundesbahn. Wir haben bei uns im Bezirk noch einige Bahnübergänge. Wir haben leider bei einem Bahnübergang letzte Woche innerhalb von zwei Monaten den zweiten tödlichen Unfall gehabt. Hier sind verstärkte Maßnahmen notwendig. Da fordere ich auch den Verkehrsreferenten auf hier tätig zu sein, mit uns einen Schulterchluss zu machen, dass wir eine Vorfinanzierung zusammenbringen.

In Summe werden wir von der ÖVP dem Verkehrsvertrag mit dem Finanzierungsvertrag gerne zustimmen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede und ich lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 527/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir behandeln die Beilage 528/2005, es ist dies ein Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend das strategische Programm innovatives Oberösterreich 2010 in der Fassung vom 10. Februar 2005. Ich bitte Herrn Klubobmann Mag. Strugl darüber zu berichten.

Abg. Mag. Strugl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend das Strategische Programm "Innovatives Oberösterreich 2010" (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 528/2005.).

Der Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. das Strategische Programm "Innovatives Oberösterreich 2010" (Fassung 10.2.2005) wird zur Kenntnis genommen.

2. Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Umsetzung des auf die wirtschaftliche und technologische Entwicklung des Landes Oberösterreich ausgerichteten Strategischen Programms "Innovatives Oberösterreich 2010" bei allen Maßnahmen die Aspekte der Humanressourcen-Entwicklung besonders zu beachten und den 3. Punkt des Maßnahmenvorschlages 4.2.1. auf Seite 94 des Strategischen Programms "Innovatives Oberösterreich" nicht im Programm anzuführen.

Zweite Präsidentin: Danke. Ich eröffne darüber die Wechselrede und darf als ersten Redner Herrn Kollegen Schürrer das Wort erteilen.

Abg. Schürrer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Leider kommt das so wichtige und sehr, sehr positive Thema jetzt erst am Abend, wo wir alle schon ein bisschen abgekämpft sind. (Zwischenruf Abg. Winterauer: "Wir sind noch frisch!") Ich denke aber, dass noch einige dazu Stellung nehmen werden. Ich habe eine riesengroße Freude mit diesem strategischen Programm "Innovatives Oberösterreich 2010", denn es ist, kann man sagen, ein Meilenstein für die Entwicklung Oberösterreichs in der Zukunft. 250 Experten unseres Landes, von allen Interessensgruppen, waren daran beteiligt. Das allein zeigt die Qualität und die Wichtigkeit dieses Programmes. Wir stärken damit unseren Wettbewerb in Europa, wir lösen enorme Beschäftigung aus. Das gibt uns soziale Sicherheit, Wohlstand und Lebensqualität. Dieses Konzept ist in fünf Themenfelder geteilt, die werden noch vielleicht näher dargestellt. Dieses Konzept ist stark finanziert und wird uns in den nächsten Jahren eine enorme Unterstützung sein. Begleitet von einer regelmäßigen Evaluierung und einem Controlling durch Experten, durch jene Experten, wird die Abwicklung und Durchführung dieses in seiner Bedeutung und seiner Größe einzigartigen Programmes in Oberösterreich unseren Standort Oberösterreich stärken und wird vor allem auch unserer nächsten Generation hohe Beschäftigungsmöglichkeit ermöglichen und ich freue mich darüber, dass wir das gemeinsam geschafft haben und wünsche dem Projekt alles Gute. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Mag. Jahn.

Abg. Mag. Jahn: Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das strategische Programm 2010 ist ein sehr wichtiger Schritt zur Sicherung unseres Technologiestandortes. Es haben auch alle Sozialpartner mitgearbeitet. Wichtig ist auch, dass die Mittel entsprechend aufgestockt werden. Ich habe gerade auch hier eine neue Studie des industriewissenschaftlichen Instituts, die sagt, dass wir bei den öffentlichen Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Oberösterreich uns nur im Hinterfeld einreihen, werden wir dort zitiert. Das heißt, es müssen die Mittel aufgestockt werden, das ist sehr, sehr wichtig. Wir werden, wir unterstützen die Annahme natürlich des strategischen Programms, ich habe das schon bei der ersten Behandlung im Landtag gesagt.

Wir haben aber auch festgestellt, dass der Teil der beruflichen Qualifikation und der Entwicklung des Mitarbeiterpotentials zu kurz gekommen ist im Rahmen des strategischen Programms. Hier wurde dann argumentiert, naja, es bezieht sich in erster Linie auf den Technologiebereich und diese Fragen der beruflichen Weiterentwicklung gehören woanders bearbeitet. Es wurde dann vereinbart im Ausschuss, dass bei der Umsetzung des strategischen Programms besonders auf die Entwicklung der Humanressourcen und der Entwicklung des Mitarbeiterpotentials Wert gelegt werden soll und dass die Maßnahmen, die im strategischen Programm zur beruflichen Weiterentwicklung genannt sind, dort aber nicht als erste Priorität gereiht wurden, weil sie eben nicht über die TMG abgearbeitet werden, im Rahmen des Forums "Aktive Arbeitsmarktpolitik" abgearbeitet werden sollen. Wir freuen uns, dass hier auch die ÖVP diese weiteren Schritte Richtung Aus- und Weiterbildung des Mitarbeiterpotentials setzen will. Aus meiner Sicht braucht es ja ein eigenes strategisches Programm für diese Frage beruflicher Qualifikation.

Was auch erfreulich ist aus meiner Sicht, dass wir uns darauf verständigen konnten, dass ein Passus herausgenommen wird, nämlich der Zugang für private Institutionen, steht da lapidar drin, zum österreichischen Gesundheitssystem soll gleichgestellt werden. Es war völlig unklar, was dieser Passus im strategischen Programm zur Technologie zu suchen hat. Wir haben uns darauf verständigt, den Passus herauszunehmen und wir unterstützen daher das strategische Programm 2010. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Ing. Öller.

Abg. Ing. Öller: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man derzeit zum Thema Wirtschaftspolitik, Wirtschaftsförderpolitik spricht, dann muss man auch unweigerlich auf die Wirtschaftspolitik der derzeitigen Bundesregierung zu sprechen kommen, die ja immer sehr plakativ verkündet, sie mache eine Wirtschaftspolitik, die allen zugute kommt, den großen Betrieben, den kleinen Betrieben, den so genannten KMUs und dann muss man sich fragen, was ist die Realität? Die Realität ist, dass die Bundesregierung in erster Linie Wirtschaftspolitik macht für die Großkonzerne, die den Großkonzernen zugute kommt, das wird ja in Zeiten wie diesen nicht selten kritisiert, und die so genannten KMUs fallen bei diesen Maßnahmen häufig heraus. Warum sage ich das? Weil das umso mehr Auftrag sein muss der Landespolitik, diesen Tendenzen entgegenzusteuern, wo sie ihnen entgegensteuern kann, diesen negativen Einflussfaktoren von Bundesebene her entgegenzuwirken.

Ich stehe hier als Vertreter einer Grenzregion, als Vertreter eines Bezirkes, der in den 90er-Jahren eine große wirtschaftliche Krise durchgemacht hat. Und ich sage nur die Beispiele KTM-Konkurs, die SAKOG-Schließung, die AMAG-Krise in all ihren Facetten und es ist ein kleines Wunder, dass sich der Bezirk jetzt wieder so "derrappelt" hat und eigentlich wieder sehr gut da steht, bedingt auch zum Teil durch die EU-Öffnung, aber es haben an dieser

positiven Beziehung sehr viele mitgemacht, wirtschaftliche Entscheidungsträger, die politischen Entscheidungsträger, vor allem die Interessenvertretungen und natürlich die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die hier ihre Arbeit verrichten. Und heute stehen wir wieder wie gesagt sehr gut da in vielen Bereichen, in jeder Größenordnung und wir erwarten uns natürlich auch, dass diese Basis weiterhin so gut ist und ausgebaut wird und erwarten uns hier auch eine entsprechende Unterstützung seitens der Landespolitik.

Es hat in diesen Problemjahren auch bei uns die bemerkenswerte Initiative gegeben mit der Gründung der Technozentren, die ja zurückzuführen ist auf viele Initiativen, von der Landespolitik her zuständig der Herr Landesrat Fill, aber auch die betroffenen Interessenvertretungen, die Wirtschaft selber, und das war eine richtungsweisende und sehr innovative Initiative, die man heute aber umlenken muss von den damaligen Gründerzentren, die damals sicherlich ihren Sinn gehabt haben für Jungunternehmer in bestimmten Bereichen, hin umlenken zu Dienstleistungs- und Kompetenzzentren, wenn man das so allgemein formulieren könnte. Und die regionale Wirtschaft, die diese Dienstleistungs- und Kompetenzzentren entsprechend in Anspruch nehmen würde, die sieht das natürlich positiv, wenn hier in diesem vorgelegten Programm auch entsprechende Initiativen in dieser Hinsicht drinnen sind, wobei mir vor allem auch für die regionalen Gebiete, für die ländlichen Gebiete es ganz wichtig ist, dass auch hier die beruflichen Qualifizierungsangebote in der entsprechenden Form gegeben sind, denn da hängt man noch immer sehr weit hinten nach.

Wichtig für unseren Wirtschaftsraum oder die Wirtschaftsräume außerhalb der Zentralräume ist vor allem auch die Behebung der Standortdefizite, vor allem was die Gegenwartstechnologie betrifft, dass die ausgeglichen werden. Es kann und es darf nicht sein, dass Unternehmen in Grenzregionen beispielsweise zwei- bis dreifache Internetkosten haben oder dass sie durch ein nicht ausgebautes Breitbandnetz auch andere Standortnachteile haben. Es gilt also, diese infrastrukturellen Standortbedingungen auszugleichen, sonst klafft auch hier das auseinander, was man die Schere zwischen Arm und Reich an Infrastruktur nennt und die ja durch andere Tendenzen verstärkt wird, die heute schon angesprochen wurden, beispielsweise die Schließungen von Postämtern und anderen Einrichtungen für die Bevölkerung im ländlichen Raum. Die Förderpolitik des Landes muss also diese Regionen stärken, gezielt, maßnahmengerecht und standortorientiert, und wenn dieses vorliegende Strategieprogramm einen wesentlichen Beitrag leistet für die oberösterreichische Wirtschaft, dann muss das auch für die ländlichen, für die Grenzregionen von Vorteil sein. Danke sehr. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Lackner-Strauss.

Abg. **Lackner-Strauss:** Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im strategischen Programm "Innovatives Oberösterreich 2010" wird der Bildung und der beruflichen Qualifikation große Bedeutung beigemessen. Der Wirtschaftsraum Oberösterreich besitzt bei den Erwerbstätigen schon jetzt ein hohes Qualitätsniveau. Die ausgezeichneten Arbeitsmarktdaten, die niedrigste Arbeitslosenquote sind unter anderem auch auf die gut ausgebildeten Fachkräfte zurückzuführen. Für das Industrieland Oberösterreich ist der Facharbeitersektor und das System der dualen Berufsausbildung von sehr großer Bedeutung. Die duale Ausbildung von Frauen konzentriert sich immer noch auf einige Dienstleistungsberufe, daher wird es auch ganz wichtig sein, den Berufskorridor der Frauen zu erweitern und damit den Betrieben die unausgeschöpften Begabungspotentiale zu erschließen. Arbeitsmarktpolitische Anreize sollen auch den Wiedereinstieg der Frauen und die Höherqualifizierung der Frauen wesentlich erleichtern.

Hohe berufliche Qualifikation aller Arbeitskräfte ist von zentraler Bedeutung für die zukünftige Wettbewerbskraft der oberösterreichischen Wirtschaft. Wichtig ist aber auch, das Interesse der Technik frühzeitig und kompetent zu fördern. Besonders ist dabei das brach liegende Potential für technische Berufe bei Frauen zu aktivieren. Beim Maßnahmenvorschlag, zum Beispiel "Power Girls" aus dem strategischen Programm, dabei soll bei technisch interessierten Mädchen durch Schwerpunktseminare und Veranstaltungen die Freude an der Technik geweckt werden. Bei der Maßnahme "Technik erleben im Grundschulalter" könnte man bereits in der Volksschule oder sollten Kooperationen mit Grundschulpädagogen durch verschiedene Experimente im Sachkundeunterricht die Schülerinnen und Schüler Interesse für Technik, aber auch für Naturwissenschaften geweckt werden. Die berufliche Bildung muss auch der dynamischen wirtschaftlichen Entwicklung und dem beschleunigten Wandel ständig angepasst werden. Laufende Abstimmung zwischen den Bildungsanbietern und den nachfragenden Unternehmen bei der Entwicklung des Aus- und Weiterbildungssystems sind erforderlich. Ein Fördersystem ist zum Beispiel nach dem Vorbild des ÖSV, da sollen spezielle Talent-Scouts zum Einsatz kommen, um die Erkennung unserer talentierten Spitzenkräfte. Es wird unumgänglich sein, Spitzenkräfte zu entwickeln, zu fördern, aber auch im Land Oberösterreich zu halten. Um die Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft sicherzustellen und Oberösterreich zu einer der stärksten Regionen in Europa zu machen, bedarf es begabter Österreicherinnen und Österreicher, die auf Grund ihrer Leistungen als Spitzenkräfte bezeichnet werden können und die gehören speziell gefördert und unterstützt. Das ist auch eine Maßnahme des strategischen Programms.

Das strategische Programm "Innovatives Oberösterreich 2010" befasst sich in seinen Maßnahmen, Projekten und Themen mit der beruflichen Qualifikation von der Grundschule bis zur Erwachsenen- und -weiterbildung und Qualifizierung. Von dieser Stelle auch ein Dank an unseren Landesrat Viktor Sigl, der den Auftrag zur Ausarbeitung dieses Programmes 2010 gegeben hat. Nach dem Motto "Lebensbegleitendes Lernen auf allen Ebenen" und nach dem Grundsatz "Stärken stärken und Neues wagen" ersuche ich um Ihre Zustimmung, damit die TMG mit der konkreten Umsetzung des strategischen Programms ehebaldigst beauftragt werden kann. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum innovativen Konzept 2010 möchte ich mich zu einem kleinen Aspekt auch noch melden. Und zwar den, den Oberösterreich weiter stärkt und weiterentwickelt, den Weg Oberösterreichs im Bereich von Clustern, Zusammenschluss von Unternehmen, die in einer Branche sind. Und hier ist das Netzwerk Umwelttechnik, eine Maßnahme aus diesem gesamten Paket, ein wesentliches Projekt. Hier, gerade in der Umwelttechnik, gibt es ein sehr breites Angebot oder besser ein sehr breites interdisziplinäres Technologiefeld, wo es oft schwierig ist, welcher Sparte die zugehören. Das kann ein Teil der Installateure sein, das kann aber auch ein anderer Technologiebereich sein. Und hier, genau diese Unternehmen, die sich verstärkt mit dem Thema auseinandersetzen, Umweltbelastungen zu vermeiden bzw. Rückgewinnung und Wiederverwertung von eingesetzten Materialien vernetzen. Genau diese Unternehmen, die wir in Oberösterreich schon zirka 100 haben, noch zu stärken, auszubauen, zu erweitern und diesen bis jetzt 24.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diesen Standort, diese Sicherheit weiter zu geben.

Dieses Netzwerk wird die Wettbewerbsfähigkeit dieser Unternehmen stark verbessern können, die Innovationskraft der Unternehmen stärken, anzuregen und hier auch auszutauschen mit den einzelnen Unternehmen und somit eine Informations- und Kommunikationsplattform

für diesen speziell wachsenden und international sehr angesehenen Bereich weiter auszubauen. Ich glaube, den in Oberösterreich ansässigen tollen Betrieben wird eine gemeinsame Erschließung der Exportmärkte möglich gemacht werden können mit dieser Vernetzung. Auch die Steigerung der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten kann damit erreicht werden, weil dann können sich Betriebe zusammenschließen zu einem gemeinsamen Schwerpunkt, Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten zu setzen, die ein Betrieb alleine oder ein Teilbetrieb alleine nicht machen kann. Genau hier, aus diesem Grund, werden wir diese innovativen Projekte, die in diesem Maßnahmenpaket sehr genau definiert sind, wie sie anschauen sollen. Wozu es eine Evaluation dazu gibt, damit man noch Kurskorrekturen machen kann, wenn man die gewünschten Ziele mit diesen Maßnahmen nicht erreichen kann. Darum werden wir diesem innovativen Konzept sehr gerne zustimmen und alles daran setzen, dass diese Umsetzung schrittweise wirklich sehr gut gelingen wird und somit Oberösterreich als Wirtschaftsstandort weiter absichert. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als vorläufig letzten Redner erteile ich Kollegen Frauscher das Wort.

Abg. **Frauscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das innovative Programm Oberösterreich 2010 ist aus mehreren Gründen bemerkenswert. Erstens von der Dotation her, 600 Millionen Euro, dann zweitens wie es erarbeitet wurde, von der Basis aus, nicht von heroben bestimmt, von 250 wissenschaftlichen und privaten Mitarbeitern, die auch weiterhin da tätig sein werden, von den Zielen her, 10.000 neue Unternehmen bis 2010 und dadurch, dass es nicht nur um so nebulöse Ziele geht, sondern dass konkrete und detaillierte Maßnahmen bereits festgelegt wurden. Unter diesen Umständen wird dieses Programm "Innovatives Oberösterreich 2010" massiv dazu beitragen, unseren Standort zu stärken, als Land innerhalb des Bundeslandes, na, jetzt bin ich daneben, des Bundeslandes Oberösterreich innerhalb Österreichs, und natürlich auch unseren Spitzenplatz in der Region Europa weiter zu erhöhen.

Das Programm gliedert sich ja in fünf Punkte auf. Forschung und Entwicklung, Netzwerke, EU-Networking, Wirtschafts- und Technologiestandort Österreich-Oberösterreich, und berufliche Qualifikation. Erlauben Sie mir, dass ich kurz einige Punkte anspreche.

Bei Forschung und Entwicklung wird der maßgebendste Punkt sein, die Quote auf drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes zu erhöhen. Wir werden massiv die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft unterstützen müssen, da darf man ohne weiters die Johannes-Kepler-Universität lobend hervorheben, die bereits jetzt ein Drittel ihrer Mittel von dritter Seite lukriert. Wir werden junge Wissenschaftler unterstützen müssen, die personellen Ressourcen stärken, wir haben zu wenig Akademiker. Wir müssen schauen, dass wir die Jugend begeistern, technische Berufe zu ergreifen, wir müssen auch schauen, dass wir qualifizierte Mitarbeiter, die technische Berufe studiert haben, aus dem Ausland wieder zu uns zurück bringen, und wir müssen auch ermöglichen, dass Techniker aus den Beitrittsländern leichter bei uns integriert werden können. Die Schwerpunkte werden sein in der Kommunikationstechnologie, den life-sciences, der Mechatronik, Logistik und so weiter. Wir werden die Unternehmen motivieren müssen, verstärkt und vermehrt selbst da tätig zu werden, wir werden unser Bildungsnetzwerk in Forschung und Technologie und Bildung weiter ausbauen müssen. Und wir werden natürlich durch Einführung einer Anschlussförderung zu FFF-Projekten damit einen wichtigen Schritt machen.

Bei den Netzwerken wollen wir eine Zusammenarbeit der kleinen und mittleren Unternehmen erreichen. Es soll die Anzahl derer, die sich da beteiligen, verdoppelt werden. Ich bin auch nicht ganz deiner Meinung, lieber Kollege Öller, dass mit der Wirtschaftspolitik der Bundes

regierung, du denkst wahrscheinlich bei der Steuerreform an die Körperschaftssteuersenkung, die Großen übermäßig bevorzugt werden, weil ich nämlich der Meinung bin, dass, wenn man diese Unternehmen stärkt mit der Körperschaftssteuersenkung, damit natürlich auch dort der Standort gesichert ist, und damit auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort ihren sicheren Arbeitsplatz haben und natürlich deswegen diese Körperschaftssteuersenkung auch denen zu Gute kommt.

Bei den Clustern werden wir versuchen müssen, das noch mehr zu forcieren. Wir haben ja ein Musterprojekt punkto Cluster, wir haben auch eine sehr gute Eigenfinanzierung schon, aber wir werden dann noch das steigern müssen, denn durch diese Zusammenarbeit sind wirklich überdurchschnittliche Wettbewerbssteigerungen für diese kleinen Betriebe, die sich zusammenschließen, möglich. Insgesamt glaube ich, dass mit diesem Programm Oberösterreich ein ganz großer Wurf gelungen ist. Es wird sich für die Bürger durch sichere Arbeitsplätze, durch soziale Absicherung und so weiter bemerkbar machen. Oberösterreich stellt hier deswegen vorausschauend die Weichen für eine Zukunft mit wirtschaftlicher und sozialer Absicherung, und ich lade Sie daher ein, lassen Sie uns alle mit voller Kraft an diesem Programm mitarbeiten. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke, es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 528/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir behandeln die Beilage 529/2005, es ist dies der Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten und des Sozialausschusses betreffend die Zuweisung der Beilagen 513/2005, ein Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend den C1-Führerschein für Feuerwehrmänner, und 514/2005, ein Initiativantrag betreffend Impfung Hepatitis A und B für Freiwillige Feuerwehren, an den Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten, und ich bitte Kollegen Hingsamer über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Hingsamer:** Beilage 529/2005, Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten und des Sozialausschusses betreffend die Zuweisung der Beilagen 513/2005 und 514/2005 an den Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 529/2005.)

Der Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Beilage 513/2005 (Initiativantrag betreffend den C1-Führerschein für Feuerwehrmänner) wird dem Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zur weiteren Beratung zugewiesen.

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Beilage 514/2005 (Initiativantrag betreffend Impfung Hepatitis A und B für Freiwillige Feuerwehren) wird dem Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zur weiteren Beratung zugewiesen.

Zweite Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist, ich schließe diese wieder, und bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 529/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Wir behandeln die Beilage 530/2005, es ist dies der Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend die Zuweisung der Beilage 517/2005, es ist dies ein Initiativantrag

trag betreffend Selbstverteidigungskurse für Mädchen, an den Ausschuss für Frauenangelegenheiten. Ich bitte Kollegen Dr. Aichinger darüber zu berichten.

Abg. Dr. Aichinger: Beilage 530/2005, Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend die Zuweisung der Beilage 517/2005 an den Ausschuss für Frauenangelegenheiten. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 530/2005.)

Der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Beilage 517/2005 (Initiativantrag betreffend Selbstverteidigungskurse für Mädchen) wird dem Ausschuss für Frauenangelegenheiten zur weiteren Beratung zugewiesen.

Zweite Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Lischka.

Abg. Lischka: Sehr geehrte Frau Präsidentin Weichsler, sehr geehrte Damen und Herren! Mit dem Thema Selbstverteidigung für Mädchen haben wir uns ja schon im letzten Ausschuss länger befasst, und eines möchte ich noch einmal kurz hinzufügen. In diesem Antrag geht es bestimmt nicht darum, aus Mädchen irgendwelche Killermaschinen zu machen, sondern wir wollen eigentlich lediglich die Möglichkeit bieten, dass Schülerinnen die Chance bekommen, kostenlos zu erfahren, wie man in gewissen Situationen, und zwar in Situationen der Gefahr, umgeht. Und das anhand von theoretischem und praktischem Wissen. Und zwar anhand von gut ausgebildeten, erwachsenen Männern. Warum spreche ich das dezidiert noch einmal an? Ich glaube, dass es ein großer Unterschied ist, und zwar ein ausschlaggebender Unterschied, wenn das in irgendwelchen Vereinen in einer Art Kampf- oder Abwehrtraining oder -technik Jugendliche untereinander ausprobieren dürfen, ich will das nicht schlecht machen, aber was die SPÖ mit diesem Antrag eigentlich aussagen will, ist was ganz was anderes, und zwar wollen wir, dass das Männer, erwachsene, fremde Männer machen, und zwar natürlich auch im Hinblick darauf, dass sie eine gewisse Angst ausüben, oder sagen wir so, dass die Mädchen eine gewisse Angst bekommen, denn dann kann man ganz anders reagieren darauf, als wie man das mit einer Freundin oder einer Kollegin von der Schule macht, die man sowieso schon länger kennt. Ich hoffe, ich konnte jetzt deutlich machen, wo der grundlegende Unterschied für uns ist, und warum ich glaube, dass Schülerinnen die Möglichkeit erhalten sollten, an so einem Kurs kostenlos teilnehmen zu dürfen. Da bietet meiner Meinung nach die Schule einfach die beste Möglichkeit dafür, und mir tut es irgendwie ein bisschen leid, dass das Thema jetzt in den Frauenausschuss abgeschoben wurde, wo wir ja alle wissen, dass das Frauenressort von der Landesrätin Silvia Stöger vielleicht nicht unbedingt über diese finanziellen Ressourcen verfügt. Frauen machen immerhin 52 Prozent unserer Bevölkerung aus, und die Themen, die Frauen betreffen, reichen bei Gott weiterhin aus, dass sie im Frauenausschuss debattiert werden. Da diese Kurse ja im Grunde genommen bisher in den Turnunterricht integriert werden, hätte ich auf den Bildungsausschuss plädiert. Gut, da kann man jetzt nichts mehr daran ändern, ich hoffe trotzdem auf eine gute Zusammenarbeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe keine weitere Wortmeldung, ich schliesse die Wechselrede darüber und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 530/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zur Beilage 537/2005, ein Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend die Beilage 456/2005, ein Initiativantrag betreffend Errichtung einer Hoch

schule für Pädagogische Berufe unter Trägerschaft des Bundes in Linz, und ich bitte Kollegen Dr. Aichinger darüber zu berichten.

Abg. Dr. Aichinger: Beilage 537/2005, Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend die Beilage 456/2005 (Initiativantrag betreffend Errichtung einer Hochschule für Pädagogische Berufe unter Trägerschaft des Bundes in Linz). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 537/2005.)

Der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Die Beilage 524/2005 wird von der Tagesordnung der Sitzung des Oö. Landtags am 12. Mai 2005 abgesetzt.
2. Die Beilage 537/2005 wird in die Tagesordnung der Sitzung des Oö. Landtags am 12. Mai 2005 aufgenommen.
3. Der obgenannte Bericht wird zur Kenntnis genommen.

Zweite Präsidentin: Danke, ich eröffne darüber die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet, ich schließe diese, und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 537/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Wir kommen zur Beilage 538/2005, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Resolution für die Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärjustiz. Ich bitte Herrn Klubobmann Günther Trübswasser darüber zu berichten.

Abg. Trübswasser: Beilage 538/2005, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Resolution für die Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärjustiz. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 538/2005.)

Zweite Präsidentin: Danke. Ich eröffne darüber die Wechselrede, es gibt keine Wortmeldung, ich schließe diese, und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 538/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Beilage 539/2005, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Umsetzung der UN- Millenniumsziele - Anhebung der Bundesmittel für die Entwicklungszusammenarbeit, und ich bitte Herrn Klubobmann Mag. Strugl darüber zu berichten.

Abg. Mag. Strugl: Beilage 539/2005, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Umsetzung der UN- Millenniumsziele - Anhebung der Bundesmittel für die Entwicklungszusammenarbeit. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 539/2005.)

Zweite Präsidentin: Ich eröffne darüber die Wechselrede, es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe diese, und bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 539/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Wir kommen zur Beilage 540/2005, es ist dies ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Sicherung der "Österreichischen Stromlösung". Ich bitte Herrn Klubobmann Dr. Frais über die Beilage 540/2005 zu berichten.

Abg. **Dr. Frais:** Beilage 540/2005, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Sicherung der "Österreichischen Stromlösung". (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 540/2005.)

Zweite Präsidentin: Danke sehr. Zu diesem Verhandlungsgegenstand liegt ein Abänderungsantrag vor, dieser trägt die Beilagennummer 547/2005 und wurde auf Ihren Plätzen aufgelegt. Gemäß den Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung ist dieser Abänderungsantrag in die Wechselrede mit einzubeziehen, die ich hiermit eröffne. Und schließe. Ich lasse abstimmen. Und zwar werden wir dabei so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag abstimmen werden. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 547/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser ist einstimmig angenommen worden. Damit gilt gemäß unseren Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung die Beilage 540/2005 als beschlossen.

Wir kommen zur Beilage 543/2005, es ist dies der Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend objektive Personalaufnahme bei mehrheitlich im Eigentum des Landes stehenden Kapitalgesellschaften. Ich bitte Kollegen Makor-Winkelbauer darüber zu berichten.

Abg. **Makor-Winkelbauer:** Beilage 543/2005, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend objektive Personalaufnahme bei mehrheitlich im Eigentum des Landes stehenden Kapitalgesellschaften. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 543/2005.)

Zweite Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Schenner.

Abg. **Schenner:** Frau Präsidentin Gerda, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem bei der Begründung der Ablehnung bzw. Zustimmung und dann Ablehnung des Antrages bei der Behandlung des Dringlichkeitsantrages unter dem Titel Klarheit und Kürze Nebelgranaten geworfen sind, möchte ich schon noch einmal die Fakten zu diesem Punkt zusammen fassen. Faktum ist, dass die Oberösterreichische Fachhochschul GesmbH in einer Ausschreibung als Mindestanforderung für eine Position die Absolvierung des Studiums Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Marketing, am besten an einer Fachhochschule vorgesehen hat. Tatsache ist, dass sich mindestens zwei Bewerber mit dieser Ausbildung beworben haben, die, obwohl der Landesrechnungshof eindeutig gefordert hat, wenn jemand die Mindestanforderungen erfüllt, er in das Bewerbungsverfahren aufzunehmen ist, nicht in dieses Bewerbungsverfahren aufgenommen wurden, sondern einen Ablehnungsbrief erhalten haben. Faktum ist, dass jemand, der diese geforderte Ausbildung nicht hat, diesen Posten bekommen hat. Faktum ist, dass zwar jemand anderer Bestgereihter war, aber wenn diese beiden anderen Kandidaten in das Bewerbungsverfahren aufgenommen worden wären, niemand sagen kann, ob die nicht vielleicht an zweiter oder dritter Stelle gewesen wären. Und Faktum ist, dass es nicht eine Ungerechtigkeit ist, das zu kritisieren, weil jemand sich davon irgendwie berührt fühlen könnte, weil er diese Funktion ohne diese erforderliche oder ausgeschriebene Ausbildung erhalten hat, sondern dass zwei andere Bewerber, die diese Ausbildung gehabt haben, mindestens die gleiche Ungerechtigkeit verspürt haben. Faktum

ist auch, lieber Kollege Trübswasser, dass eine GesmbH selbstverständlich eine Kapitalgesellschaft ist. Faktum ist, dass der Eigentümervertreter in einer GesmbH selbstverständlich im Statut oder in der Geschäftsordnung festlegen kann, dass ein solches Aufnahmeverfahren objektiv ist und dass die Begründung, dass das ein rechtswidriger Antrag ist, ja direkt kurios ist. Da könnte ja ein Spitzfindiger draufkommen und sagen, das Antidiskriminierungsgesetz ist ein rechtswidriges Gesetz, weil das Spezialgesetz über das Gesellschaftsrecht da irgendwie dagegen steht. Natürlich ist es nicht so. Die Vertreter der Regierung, die dort als Eigentümervertreter drinnen sitzen, können ohne weiteres festsetzen, dass dort ein objektives nachprüfbares Verfahren durchzuführen ist. Und Faktum ist auch, dass immer herumgeredet wird, aber nie eine klare Aufklärung gegeben wurde, warum diese beiden anderen Kandidaten, obwohl sie die Anforderungen erfüllten, nicht ins Bewerberhearing gelangt sind. Und daher können wir nicht sagen, das ist ohnehin alles schon bekannt und im Ausschuss besprochen worden, sondern Tatsache ist, es ist nichts bekannt, es ist nichts aufgeklärt und es ist dringender Handlungsbedarf, dass nämlich in Zukunft solche Fälle nicht mehr vorkommen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Ich sehe keine weitere Wortmeldung. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 543/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir behandeln die Beilage 545/2005, ein Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 29/2003 (Landesgesetz über die Förderung des Gedenkens an die Opfer des Faschismus). Ich bitte Kollegen Pilsner über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Pilsner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren. Geschäftsantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 29/2003 (Landesgesetz über die Förderung des Gedenkens an die Opfer des Faschismus).

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung und Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 29/2003 (Landesgesetz über die Förderung des Gedenkens an die Opfer des Faschismus) eine Frist bis zur Sitzung des Oö. Landtags am 10. November 2005.

Zweite Präsidentin: Danke. Ich eröffne darüber die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Pilsner.

Abg. **Pilsner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren! In den vergangenen Tagen, auch heute, erinnerten wir uns bei vielen Veranstaltungen an das Ende des 2. Weltkrieges vor 60 Jahren. Während der Faschistendiktatur wurde die unvorstellbare Zahl von 100.000 Menschen im KZ Mauthausen und seinen insgesamt 62 Außenlagern ermordet, 30.000 Menschen mit Behinderungen in der Tötungsanstalt Hartheim.

Zahlen von Opfern, die an einer unbegreiflichen Grausamkeit, für uns unbegreifbar, beinahe unaussprechbar, sind. Neben den großen Gedenkstätten in Österreich und Deutschland, und eben wurde in Berlin das Denkmal für die ermordeten Juden Europas unter großer Aufmerksamkeit eröffnet, sind es in Oberösterreich viele wenig bekannte Mahnmale, deren lokale und regional bekannt gewordene Verbrechen des Autofaschismus und des Neosozialismus erinnern und zum Nachdenken mahnen. Neben den Gedenken an den großen überregiona

len Mahnstätten sollte auch Platz sein, um dafür viele Erinnerungsstätten für einzelne faschistische Verbrechen sein, die in ihrer Grausamkeit nicht geringer waren als die Massensterben in den Konzentrationslagern. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten setzen uns dafür ein, dass auch die lokalen Gedenkorte nachhaltig beachtet in den Geschichtsunterricht eingebunden und durch Landesmittel erhalten werden können. Die in Frage kommenden Mahnmale sollten entsprechend aufgelistet werden, was im Rahmen einer Verordnung der Landesregierung erfolgen könnte. Obwohl die SPÖ-Landtagsfraktion bereits 2003 eine Initiative im Landtag setzte und ein Unterausschuss eingesetzt wurde, der bis heute leider noch nie getagt hat, meine ich, dass es gerade jetzt, im heurigen Gedenkjahr, dringend notwendig ist, hier die entsprechenden Schritte zu setzen.

Gegen jede Form von Alltagsrassismus, die Manchen oftmals wieder gedankenlos über die Lippen kommt, können wir am besten Widerstand leisten, in dem wir gerade auch den jungen Menschen zeigen, was brutaler Rassenwahn vor 60 Jahren in Europa in unserer unmittelbaren Umgebung angerichtet hat. Die vielen großen und kleinen Gedenkstätten sind Orte der Information und des personalisierten Erinnerns. Angesichts des Gedenkjahres 2004 soll der Gesetzentwurf zur Förderung des Gedenkens an die Opfer des Faschismus noch in diesem Jahr einer Beschlussfassung zugeführt werden. Ich appelliere an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Initiative zu unterstützen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Klubobmann Trübswasser das Wort.

Abg. Trübswasser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geschätzte Damen und Herren! Wir haben im Dezember 2003 mit diesem Antrag, der mehrere Teile hat, damals an dieser Stelle gesagt, dass wir mit einem Gesetz des Landes Oberösterreich, das die Finanzierung dieser Gedenkstätten sichert, keine Freude haben. Aus dem ganz einfachen Grund, weil wir derzeit die Hauptlast, und das ist mit Sicherheit die Gedenkstätte Mauthausen, in Bundesverantwortung haben. Und wir haben SS-Nebenlager, die von Mauthausen aus eingerichtet wurden, sie sind Lager der SS, wie ich sagte, und sind deshalb grundsätzlich in Bundesverantwortung. Der Bund kommt mehr oder weniger den Verpflichtungen nach. Wir müssen den Bund noch viel mehr in die Pflicht nehmen. Und es hat Innenministerin Prokop anlässlich ihres Antrittsbesuches in Linz auch erkennen lassen, dass der Bund dieser Forderung in Zukunft vermehrt nachkommen will, vor allem was die Pädagogik betrifft.

Das Land Oberösterreich hat, das Gedenken betreffend und die Erinnerung an den Nationalsozialismus, sicherlich mehr gemacht als alle anderen Bundesländer. Oberösterreich hat auch sehr hohe Verpflichtungen, denn kein anderes Bundesland hat eine derartige Dichte an Gedenkstätten und Erinnerungsstätten vor allem an den Nationalsozialismus. Ich habe seinerzeit gesagt und ich wiederhole wieder, dass es für mich auch ganz wichtig ist, dass die Verankerung und die Verbindung mit den Gemeinden besteht. Es gibt viele Gedenkstätten. Ich denke nur zum Beispiel an Gunskirchen oder an Ansfelden, wo es Gedenkstätten gibt, die von Menschen aus der Gemeinde betreut werden, wo es Initiativen gibt, die sich um diese Gedenkstätten kümmern und jährlich auch dort dafür sorgen, dass es zu Gedenkveranstaltungen kommt. Gusen ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie eng die Verbindung zur Mittelschule in Waidhofen ist oder mit den Schülerinnen und Schülern von St. Georgen. Ich bin jedes Jahr dort und kenne alle handelnden Personen sehr gut. Das heißt, wir haben ein Netzwerk in Oberösterreich, das die Gedenkstätten in sehr dezentraler Art und Weise pflegt und das Gedenken aufrecht erhält. Ich bin dafür, dass wir an diesem Netzwerk weiter arbeiten. Ich persönlich bin noch nicht überzeugt davon, dass wir ein Gesetz diesbezüglich brauchen, das von Landesseite den Bund aus der Pflicht nehmen soll. Ich bin mir sehr, sehr un-

sicher, den Bund hier zu entlasten, weil Mauthausen nicht eine regionale, sondern mindestens eine nationale, weil es eigentlich eine internationale Gedenkstätte ist.

Was ich noch zu diesem Antrag, der hier zur Debatte steht, sagen möchte. Wenn Sie sich ihn durchlesen, wurde dieser Antrag in erster Linie in einer Situation eingebracht, wo es um den Weiterbestand und die Finanzierung von Hartheim gegangen ist. Und, Kollege Pilsner, da ist sehr wohl etwas passiert. Es ist nämlich innerhalb von zwei Monaten, damals ist eine Landesförderung von 300.000 Euro beschlossen worden von der Landesregierung, um die Arbeit in Hartheim weiterführen zu kommen. Und ich glaube, wir alle wissen und die meisten, ich nehme an, fast alle werden sich beteiligt haben im Proponentenkomitee für die Stiftung Hartheim und den dauernden Bestand. Hartheim ist eine Sondersituation, Hartheim ist auch ein Außenlager von Mauthausen, wäre auch in Bundeszuständigkeit, nur hat Hartheim durch den Verein Hartheim und auch durch den Besitz, der immer schon dem Landeswohltätigkeitsverein zugeordnet wurde, eine besondere Verbindung zum Land Oberösterreich. Daher hat diese Gedenkstätte wahrscheinlich eine Sonderstellung bei den Außenlagern von Mauthausen und bei den Gedenkstätten, die auf die SS-Herrschaft zurückzuführen sind. Wir werden dieser Fristsetzung nicht zustimmen, werden aber in dem Sinn, weil ich diesen Gesetzantrag für nicht zielführend halte, einer Regelung, die weit über die Erhaltung und Pflege von Gedenkstätten hinausgeht und die vor allem auch den didaktischen Bereich, die Forschung, die Publikationen betrifft, werden wir selbstverständlich weiterhin unser größtes Augenmerk schenken. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Frais.

Abg. **Dr. Frais:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eigentlich habe ich nicht gewusst, warum jetzt applaudiert worden ist. Eigentlich habe ich den Eindruck gewonnen, dass manche ihre Pflichterfüllung am Vormittag hinter sich gebracht haben, aber dann, wenn es um die Praxis geht, nicht mehr darüber nachdenken wollen. Mit einer derartig einfachen Formel, Kollege Trübswasser: Auf der einen Seite ist der Bund zuständig, für die anderen Sachen sind eh die Gemeinden zuständig. Das ist halt ein wenig billig weggestohlen in dieser Frage! Ich glaube, dass die Toten, die Opfer, etwas mehr Entgegenkommen, mehr Nachdenken, mehr Demut auch verlangt hätten, als nur mit etwas großspuriger Art hier heraußen zu stehen und zu sagen, das machen eh die anderen, das machen die dort. Und genau das, wenn du das Gesetz (Beifall) gelesen hättest, (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: "Das ist aber auch unangemessen!") wie mit diesem Gesetz umgegangen wurde, Kollege Trübswasser, und jetzt rede ich wirklich in der Art und Weise, und da ist mein Ärger groß geworden, wenn man sich die Zeit anschaut und wie der Antrag zurückgestellt worden ist. Ich muss wirklich dem Gedächtnis nachhelfen. Im Landtag eingebracht am 20.11.2003, (Zwischenruf Abg. Trübswasser: "Der Hauptteil ist erledigt. Der Teil Hartheim ist erledigt!") dem Finanzausschuss am 5.2.2004 zugewiesen, bis heute keine Konstituierung. Am 6.5. habe ich dem Vorsitzenden einen Brief laut Geschäftsordnung geschrieben, mit dem Hinweis, ich ersuche um Einberufung. Am 12.5., heute, versuchen wir mit genügender Zeit noch immer bis November 2005 einen Fristsetzungsantrag zu setzen, da, als wir das Ganze dem Unterausschuss zugewiesen haben, es eigentlich keinen einzigen Hinweis gegeben hat oder keinen einzigen Punkt, warum ihr dem nicht zustimmen könnt. Das war nämlich die Frage: Wo ist die Grenzziehung zwischen Bund und Land? Und wir haben gesagt, das ist für uns überhaupt kein Problem. Und der Herr Landeshauptmann hat damals erklärt als Kulturreferent, er wird das überprüfen lassen. Es ist leider in Vergessenheit geraten, wo die Grenzen gezogen sind. Und damit man sich da nicht unter Umständen von der Landesseite mit Bundeskompetenzen im Wesentlichen übernimmt. Das haben wir verstanden. Wir haben gesagt, das kann geprüft werden. Ein Jahr ist geprüft worden mit der Konsequenz, Kollege

Trübswasser, dass du heute nur noch von Gedenkstätten redest, obwohl genau das drinnen steht, nämlich die Förderung von wissenschaftlichen Arbeiten und, und. (Zwischenruf Abg. Trübswasser: "Das passiert ja, Kollege Frais!") Kollege Trübswasser, das ist es ja genau. Wir haben heute darüber geredet, dass sich die an die Landtagsklubs wenden müssen, weil sie für irgendwelche Projekte ein Geld brauchen und wir das eigentlich im Grund als unzumutbar halten, dass in einer Zeit, in einem Land, wo man sich heute so erklärt hat, mit schönsten Worten, wo man (Zwischenruf Abg. Trübswasser: "Das sind ja Privatforschungen!") alles gesagt hat, wie das zu unterstützen ist, dass man dann sagt, geht zu den Klubs und wir geben euch halt ein bisschen ein Geld. (Beifall)

Liebe Freunde, Kollege Trübswasser! Ich weiß, du kannst nicht gut aus. Es kann nicht deine persönliche Meinung sein, denn es kann doch so nicht sein, dass die Opfer bis 1945, die heute von uns allen zutiefst betrauert worden sind, letztendlich unter Gnade behandelt werden und dass man ihnen nicht Recht zugesteht. Es ist alles Gnade, wenn es nicht Druck gegeben hätte von allen. Ich mache niemandem einen Vorwurf. Nick du ruhig. (Zwischenruf Abg. Trübswasser: "Also bitte Karl, lass die Kirche in Ruhe!") Hat es Hartheim lange genug nicht gegeben? Nein, die Welt ist ja nicht mit Grün erfunden worden, Kollege Trübswasser, sondern ich sage das umgekehrt, auch Hartheim hat eine Stiftung gebraucht, damit man dort einmal eine Einrichtung wie jetzt geschaffen hat.

Und es gibt andere Bereiche, die im Grund nicht so bedient werden, denn auch du wirst vielleicht einmal nicht immer Zeit haben, um überall alles abdecken zu können, sondern ich gehe davon aus, wenn uns diese Gedenken, so wie heute betont, einen Wert machen, dass wir der Meinung sind, dass alles aufzuarbeiten ist, solange es noch Überlebende gibt, solange es noch Angehörige gibt, mit denen man überhaupt noch Aufarbeitungsarbeiten machen kann, was so ungemein wichtig wäre. Es darf doch nicht an einem Gesetz liegen, wo drinnen steht, im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten des Landes, also wo gar nicht drinnen steht, es ist so quasi mit Freibrief Geld zu vergeben. Aber dann müsste doch für das Land Oberösterreich klar sein, und zu dem bekennen wir Sozialdemokraten uns, dass wir diesen Opfern ein Recht geben wollen, den Angehörigen Recht geben wollen, wie du es heute mit deinem Antrag eingefordert hast. Wir haben ihn unterstützt, aber wir wollen nicht, dass die Angehörigen und auch die Opfer im Land Oberösterreich letztendlich auch Opfer von Gnade werden oder vielleicht, wenn sie Glück haben, Gnade finden, sondern ich glaube, dass sie einen Anspruch, ein Recht, haben. Und dadurch ersuchen wir euch noch einmal, denkt bitte bis zur nächsten Ausschusssitzung darüber nach, auch wenn ihr heute leichtfertig dieser Frist, die ohnedies sehr, sehr einladend zum Gespräch war, nicht zustimmen könnt. Vielleicht ersuche ich euch in der Ausschusssitzung, den heutigen Tag vom Vormittag bis Nachmittag bis zu dem, was ihr selbst eingebracht habt, und eingedenk der Tatsache, welcher Antrag hier vorliegt, das noch einmal als eine positive Idee zu überlegen. Ich glaube, der heutige Tag, jener Gedenktag, hätte es verdient. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Herr Kollege Gumpinger ist zu Wort gemeldet.

Abg. **Mag. Gumpinger:** Lieber Herr Klubobmann Frais! Ich glaube, es ist nicht angebracht, jetzt von diesem formalen Aspekt her diese Verbindung herzustellen zu den grundsätzlichen Überlegungen. Du weißt, ihr habt mir einen Brief geschrieben als Unterausschussvorsitzender und wir sind schon dabei und es wurde ja schon bei euch angefragt, um mögliche Termine, dass eine Unterausschusssitzung stattfinden wird und dass wir dann über diesen Antrag dann natürlich entsprechend beraten werden. Ich glaube nicht, dass dieser Zusammenhang, dass man sozusagen jetzt das vergessen hätte, was am Vormittag gesagt wurde, dass das in irgendeinem nachvollziehbaren Zusammenhang jetzt mit dieser Geschäftsordnungsent

scheidung steht. Das möchte ich zurückweisen. Wir werden natürlich diese Materie entsprechend behandeln. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Moser.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte überhaupt nicht auf den Inhalt eingehen dieses Antrages und auch des nächsten, die Fristsetzung, was die Senkung des Wahlalters betrifft, nicht eine inhaltliche Auseinandersetzung. Wir Freiheitliche meinen aber schon, wenn ein Antrag mit der Beilagennummer 29/2003 ist, ist da halt schon sehr viel Zeit verstrichen, wenn man heute jetzt sich bemüht, einen Unterausschusstermin zu finden. Ich weiß, wir sind alle belastet, wir haben alle sehr viele Unterausschüsse. Aus diesem Grund werden wir diesen Geschäftsantrag der Fristsetzung und auch den Antrag 546 unterstützen, aber nicht jetzt aus inhaltlichen Gründen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 545/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zur Beilage 546/2005. Ein Geschäftsantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 27/2003 (Senkung des Wahlalters bei Landtags- und Kommunalwahlen). Ich bitte die Kollegin Mag. Chansri darüber zu berichten.

Abg. **Mag. Chansri:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Beilage 546/2005. Ein Geschäftsantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 27/2003 (Senkung des Wahlalters bei Landtags- und Kommunalwahlen).

Der Oberösterreichische Landtag möge beschließen: Der Oberösterreichische Landtag setzt dem Ausschuss für Verfassung und Verwaltung zur Vorberatung und Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 27/2003 (Senkung des Wahlalters bei Landtags- und Kommunalwahlen) eine Frist bis zur Sitzung des Oberösterreichischen Landtags am 10. November 2005.

Zweite Präsidentin: Danke. Ich eröffne darüber die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Chansri.

Abg. **Mag. Chansri:** Seit wir die Beilage 27/2003 eingebracht haben, hat sich wieder einiges getan. Mittlerweile hat auch Burgenland eine Position zur Senkung des Wahlalters bezogen und die Senkung des Wahlalters bei Landtagswahlen beschlossen. Demzufolge sind wir neben Tirol und Vorarlberg das drittletzte Bundesland, das eigentlich noch gar keine klare Position bezogen hat oder zumindest einen Grundsatzbeschluss im Landtag gefasst hat.

Wir haben im Dezember 2003 den Antrag noch einmal über ein Jahr zurückgestellt, aber leider hat diese einjährige Nachdenkpause auch die KollegInnen der anderen Fraktionen nicht bewegt, klar Farbe zu bekennen. Leider wurde im letzten Ausschuss eine Abstimmung vereitelt und der Antrag wieder einmal auf Warteposition gestellt.

Mit diesem Fristsetzungsantrag bitten wir Sie und appellieren noch einmal an Sie recht innig, dass Sie in sich gehen und eine klare Positionierung finden und diese dann am 10. November 2005 für die jungen Menschen in unserem Land beziehen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** So, letzte Rede. Wenn ich mich zurück erinnere, was ich im Ausschuss schon gesagt habe, habe ich damals, wie wir das erste Mal über diesen Antrag der SPÖ diskutiert haben, auf Abstimmung plädiert. Und da ist dies von der SPÖ zurückgezogen und zurückgestellt worden auf ein Jahr. Da gebe ich Ihnen schon Recht.

Warum sollten wir jetzt, wenns inhaltlich Bewegung gibt, dringend wieder eine Abstimmung machen, wo wir wissen, wir fallen auch 2005 durch? Wir haben die nächste Landtagswahl 2009. Wir haben das Ganze jetzt im Unterausschuss und da waren ja alle die Kolleginnen und Kollegen dabei, die sich ja jetzt so amüsieren über meine Wortmeldung. Wir haben das dem Unterausschuss Verfassungsreform zugewiesen. Wir möchten ein Gesamtpaket haben. Ein Gesamtpaket, wo es uns nicht nur darum geht, dass über die Gemeindewahlen, die wir in Oberösterreich ja gemeinsam mit der Landtagswahl haben. Ich glaube, das ist der entscheidende Punkt, warum dass es sich auch gar so spießt bei uns in Oberösterreich. Weil wenn nur Kommunal- und Landtagswahlen und wir haben an einem Tag drei Wahlen, dann ist (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: „In 14 Tagen wählen sie in Regau. Wieder keine Sechzehnjährigen dabei!“) In Kematen? Oder in Regau, aha. Aber Landtagswahlen haben wir 2009, da gibst du mir schon Recht? Okay. Ich hab aber da Wahlalter auch bei Kommunalwahlen.

Ich möchte jetzt eines vom Tisch haben. Die Diskussionen. Wir wissen unsere Positionen, wie wir dazu stehen und die Anträge sind schon von der Grünen Fraktion, da war ich noch nicht im Landtag, auch eingebracht worden. Wir werden uns bemühen, hier ein Gesamtpaket zu verabschieden und ich hoffe, dass wir November 2005 oder Frühjahr 2006 oder auch Herbst 2006 zu einer Einigung kommen und zu einer Lösung kommen, wo das Wahlalter mit sechzehn Jahren in Oberösterreich definitiv beschlossen wird, wo es Maßnahmen dazu gibt, dass die Jugendlichen auch motiviert werden zu wählen, weil das ist das, was wir immer wieder hören, dass die eigentlich keine Motivation sehen.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ! Ich glaube, was wir heute teilweise geliefert haben, wie Sie mir immer ins Wort fallen und da haben die Schülerinnen und Schüler zugehört, ob wir da so ein tolles Bild abgeben, dass die sagen, ja da möchten wir wählen gehen, das bezweifle ich. Das möchte ich auch, dass Sie einmal hinterfragen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Kollege Makor-Winkelbauer.

Abg. **Makor-Winkelbauer:** Der emotionale Abschluss zum Schluss deiner Rede kann deswegen nicht so stehen bleiben, weil das Bild, das da geboten wird, nicht nur von denen geboten wird, die du von da heraußen anschaust, sondern auch von denen geboten wird, die wir von drinnen anschauen. (Beifall)

Wenn du hier berichtest davon, dass es irgendwo Verhandlungen geben wird, die irgendwann im Jahr 2006 zu einer Lösung kommen sollen oder auch nicht, dann frage ich, sag mir bitte, wo die Verhandlungen stattfinden. Ich würde gerne mitverhandeln oder gerne mitdiskutieren (Zwischenruf Abg. Schenner: „Das wäre Demokratie!“). Das wäre nämlich Demokratie

und das wäre nämlich die Aufgabe des Landtags. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Es wird innerhalb der Partei verhandelt!“) Innerhalb eurer Partei wird verhandelt. Ich stelle also fest, es gibt nicht die Einigkeit der Grünen darüber, dass man bei Kommunalwahlen auf 16 herabsetzt. (Zwischenruf Abg. Hirz: „Das ist falsch!“) Sie hat gerade gesagt, es wird innerhalb der Partei verhandelt. Hab ich das falsch verstanden? (Unverständliche Zwischenrufe. Dritte Präsidentin: „Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen wieder ein bisschen zur Ruhe zu kommen. Am Wort ist der Kollege Makor!“) Also, es wird eh gleich richtig gestellt werden, was da jetzt gesagt worden ist oder nicht. Ich habe verstanden, es wird innerhalb der Grünen verhandelt bis 2006, ob man auf 16 senken kann oder will oder nicht. Ich bin davon ausgegangen, dass ihr natürlich mit der ÖVP verhandeln werdet. Dass ihr die zu eurer eigenen Partei zählt womöglich, ist ein anderer Aspekt.

Ich stelle nur fest. Es wird die selbe Situation wie bei so vielen Gesetzen in den letzten Monaten, nämlich das, dass ihr und ich kritisiere das, hinter verschlossenen Türen und gepolsterten Türen in irgendwelchen Koalitionsverhandlungen mit Schwarz und Grün was vereinbaren werdet. Das ist ein gutes Recht. Nur die parlamentarische Opposition dann dahingehend inhaltlich auszuschalten, dass dann, wenn es zu einer Diskussion in den Unterausschüssen kommt, das bei euch bei einem Ohr hineingeht und beim anderen Ohr hinaus, meine sehr geehrte Damen und Herren, das ist eine Vorgangsweise, die nicht, auch in den letzten Jahren nicht den Usancen des Landtags entsprochen hat. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hirz.

Abg. **Hirz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Ich möchte erst einmal klarstellen. Wir haben unsere Position mit Sicherheit nicht geändert. Wir haben in dem Bereich auch nicht eine Positionierung neu zu finden. Dass wir für die Wahlaltersenkung 16 sind, glaub ich, ist hinlänglich bekannt. Ich denke, dass es wahrscheinlich nicht in diesem hohen Haus darauf ankommt, jetzt zu sagen, wer hat jetzt genau welche Position, weil ich glaube, dass das relativ klar ist, welche Positionen die einzelnen Fraktionen einnehmen. (Unverständlicher Zwischenruf) Natürlich kann man mitreden. Wir reden ja gerade darüber, das ist ja kein Problem. (Zwischenruf Landesrätin Dr. Stöger: „Eintreten kann man für Positionen!“) Bitte. Man kann auch eintreten für die Positionen. Ich tu das auch. Ich denke auch, dass es notwendig ist, entsprechende Überzeugungsarbeit nicht nur da herinnen, sondern auch bei den Menschen zu leisten.

Aber eines ist auch klar. Das ist eine Zwei-Drittel-Materie. Und im Endeffekt geht es darum, ob die ÖVP, die wir für Zwei Drittel brauchen, ihre Position ändert oder nicht. Ob wir jetzt abstimmen oder nicht, wird an der realen politischen Situation in diesem Land überhaupt nichts ändern. Ich erinnere daran, dass es bereits in den letzten zwei Jahren sechs Anträge gegeben hat, die genau in diesen Bereich gegangen sind und die im Endeffekt nie die Zwei-Drittel-Mehrheit gefunden haben. Und jetzt frag ich mich schon, was denn für ein Unterschied ist, wenn wir diesen Antrag in den Geschäftsordnungsausschuss geben und diskutieren oder wenn wir uns jetzt hier wieder eine Abstimmung geben, wo im Endeffekt herauskommt, dass sich die Situation nicht geändert hat und die Folge sein wird, und das wissen wir ja auch, wie das geht, dass die SPÖ den neuen Antrag wieder einbringt auf Wahlaltersenkung 16. Damit geht der Kreislauf wieder von vorne an.

Es geht darum, das Ziel 2009 vor Augen zu haben. Da glaube ich nicht, dass es notwendig ist, im nächsten Jahr sofort eine Entscheidung zu treffen, sondern da geht es darum, entsprechend Überzeugungsarbeit zu leisten. Da lade ich alle dazu ein, dass wir in dem Bereich versuchen, hier Bewegung hineinzubekommen. Aber ich bitte auch darum, dass man nicht

eine Ablehnung eines Fristsetzungsantrages gleichsetzt mit inhaltlichem Umfallen. Das hab ich irgendwo so herausgehört und das finde ich eigentlich nicht ganz fair. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es gibt keine weitere Wortmeldung. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag der Beilage 546/2005 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Die Tagesordnung ist somit erschöpft. Ich teile mit, dass im Verlauf der heutigen Sitzung noch folgende Anträge eingelangt sind: Die Beilage 544/2005. Ein Initiativantrag betreffend die Schaffung eines finanziellen Ausgleichs für Dienstfreistellung in Unglücks- und Katastrophenfällen. Diese weise ich dem Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zu Vorberatung zu.

Die Beilage 548/2005. Ein Initiativantrag betreffend die Schaffung eines Berufsbildes „Kindergartenhelfer/in“ und die Beilage 549/2005. Initiativantrag betreffend die Novellierung des Oö. Kindergärten- und Horte-Dienstgesetzes. Diese beiden Beilagen werden dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zu gewiesen.

Die Beilage 550/2005. Ein Initiativantrag betreffend eine Resolution für Verhandlungen mit der Österreichischen Bundesforste AG über die Pachttarife für Attersee-Uferflächen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 551/2005. Ein Initiativantrag betreffend eine Resolution für ein Fakultätsgutachten hinsichtlich der rechtlichen Möglichkeiten gegen das AKW Temelin durch die geänderten Rahmenbedingungen aufgrund der Mitgliedschaft der Tschechischen Republik zur Europäischen Union wird dem Ausschuss für Umweltangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 552/2005. Ein Initiativantrag betreffend das Mutter-Kind-Zentrum wird dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 553/2005. Ein Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Krankenanstaltengesetz 1997 geändert wird (2. Oö. KAG-Novelle 2005) wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen. Ich wünsche einen angenehmen Abend. Die Sitzung ist geschlossen.

(Ende der Sitzung: 20 Uhr 13 Minuten.)